

Curt Mast aus Wolfenbüttel

Eine vorläufige biografische Aufhellung

© Jürgen Kumlehn, Erinnerer
Wolfenbüttel im Dezember 2011

Inhaltsverzeichnis

03	Ein „Jüdischer Rundgang“ I
05	Ein Hinweisschild am Jüdischen Friedhof
08	Eine Karriere und ein Schicksal Anmerkungen zu zwei Wolfenbüttelern: Curt Mast (1897-1970) und Dr. Siegfried Kirchheimer (1891-1991)
13	Kommunalpolitiker Curt Mast
20	Curt Mast und „Arisierung“
33	Curt Mast und Otto Rüdiger
39	Entnazifizierung
44	Exkurs: CDU
45	Widerstand; Opposition; schon immer dagegen; gezwungenermaßen dafür; nicht gedacht, dass es so schlimm wird
54	(Kurt) Ken Berger und Curt Mast
57	„ ... mit ihm ist eine Ära zu Ende gegangen“
57	Ein „jüdischer Rundgang“ II
63	Von Krähwinkel über die Lessingstadt zum „Konzern Wolfenbüttel“
67	Korrekturvorschläge
68	Ähnlichkeiten mit Institutionen oder Orten wären rein zufällig

*Es gibt entdeckte und verborgen gebliebene Schuld von Menschen. Es gibt Schuld, die sich Menschen eingestanden oder abgeleugnet haben. Jeder, der die Zeit mit vollem Bewußtsein erlebt hat, frage sich heute im stillen selbst nach seiner Verstrickung.*¹ Richard von Weizsäcker im Bundestag, 8. Mai 1985

Ein „Jüdischer Rundgang“

Der Wolfenbütteler Stadtkulturverein stellte der Öffentlichkeit Anfang Juli 2011 die Publikation „Jüdischer Rundgang Wolfenbüttel“ vor. Die Veröffentlichung ist in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde Braunschweig durch die Curt Mast Jägermeisterstiftung finanziert worden. Das mehr als 40 Seiten starke Heft, kurz und prägnant - in einem manchmal vielleicht zu abwechslungsreichem Layout gestaltet, ermöglicht einen aufschlussreichen Besuch der Stätten, die als Zeugen des Lebens jüdischer Wolfenbüttelerinnen und Wolfenbütteler erhalten sind. Auf Fehler, die sie enthält, soll am Schluss eingegangen werden.² Die Broschüre informiert auch, und das scheint mir besonders wichtig, über die positive Rolle jüdischer Bürger für ihre Heimatstadt - nicht nur über das grausame Schicksal, dass sie nach ca. zweieinhalb Jahrhunderten Leben in Wolfenbüttel erlitten haben.

Auf drei Seiten berichten die Autoren über das Schicksal der jüdischen Familie des Dr. Siegfried Kirchheimer gefolgt von einer vierseitigen Dokumentation über die menschenunwürdige und zwangsweise Unterbringung der letzten noch in Wolfenbüttel verbliebenen jüdischen Wolfenbütteler in kleinen Zimmern der sogenannten „Judenhäuser“. Von hier aus wurden sie in den Tod deportiert – die Häuser wurden abgerissen.

Das Schicksal Siegfried Kirchheimers steht in der Broschüre für das Unheil, das alle jüdischen Wolfenbütteler erlitten haben. Die Familie Kirchheimer ist allerdings nicht, wie es in der Broschüre unterstellt wird, „emigriert“.³ Nein, die Eltern und ihre vier Kinder sind vor der Bedrohung geflohen, sie wie Ungeziefer auszumerzen, sie zu ermorden. Hauptsächlich Juden waren die ersten Flüchtlinge und Vertriebenen, die wegen des „Dritten Reiches“ ihre Heimat verloren.⁴ Das Schicksal der Familie Kirchheimer ist vielen Wolfenbüttelern bis in zum Teil tiefe persönliche Details bekannt. Weniger oder kaum bekannt sind Hinweise auf „arische“ Wolfenbütteler, die sich an der Entwürdigung und Austreibung ihrer jüdischen Nachbarn und an der gewaltsamen Verfolgung Andersdenkender beteiligt haben. Auch in Wolfenbüttel gab es ein von nichtjüdischen - von Christen - Männern und Frauen gestütztes und organisiertes Verfahren, das Eigentum der Juden bis auf den letzten Pfennig zu rauben und gleichzeitig die Stadt „judenfrei“ zu machen. Wieviel Wolfenbütteler Bürger hier „mitgemacht“ haben und vor allem wer, wird nicht mehr festzustellen sein. Soviel aber ist bekannt: Es gab sie in einigen Ämtern: im Finanzamt und in der Stadtverwaltung, der Kreisverwaltung, dem Gesundheitsamt und bei der Polizei. Viele Geschäftsinhaber waren beteiligt und diejenigen, die versuchten, nicht nur Hausrat und Möbel der geflüchteten und deportierten Juden zu ergattern, sondern auch deren Landbesitz und vor allem auch deren Grundstücke. Natürlich waren auch Mitglieder und Amtsträger der NSDAP, der SA, der Gestapo, der SS, der nationalsozialistischen Frauenschaft, der Hitlerjugend, der Wehrmacht, des Jungvolks und anderer nationalsozialistischer

¹ Die Fernsehdokumentation „Das Schweigen der Quandts“ am 30. September 2007 erinnerte an die Verstrickung besonders des Firmeninhabers Günther Quandt. Die Familie beauftragte daraufhin den Historiker Joachim Scholtyseck auf dem Hintergrund der vollkommenen Öffnung des Quandtschen Firmen- und Familienarchivs mit der Erforschung der Entwicklung des Quandt-Konzerns im Dritten Reich. Scholtyseck legte seine Forschungsergebnisse im September 2011 als Buch vor. In einem Interview mit der ZEIT (22.9.2011) sagte Günter Quandts Enkelin Gabriele Quandt unter anderem: *Wir haben erkannt, dass es falsch war, nicht ganz genau wissen zu wollen, was damals geschehen ist. Von dieser Haltung mussten wir uns verabschieden, und zwar endgültig. Deshalb bin ich auch mit Blick auf die nächste Generation Professor Scholtyseck dankbar, dass er alles mit Akribie untersucht hat. Unsere Familie weiß jetzt Bescheid. Überrascht wird keiner mehr. Auch wenn man lieber einen Großvater hätte, auf den man in jeder Hinsicht stolz sein kann, aber es ist eben der, mit dem wir leben müssen.* Vgl. Scholtyseck, Joachim, Der Aufstieg der Quandts. Eine deutsche Unternehmerkarriere, München 2011. In einem Interview des Portals der „WirtschaftWoche“ (wiwo.de, 27.9.2011) wird Scholtyseck zitiert, er rechne damit, dass die NS-Vergangenheit deutscher Familienunternehmen wieder stärker in den Focus des öffentlichen Interesses rückt.

² Ein inhaltliches Korrekturlesen hätte die Fehler und die falschen Interpretationen verhindert.

Organisationen beteiligt; auch sie waren nur „ganz normale“ Wolfenbütteler Einwohner Ganz normale Einwohner waren auch die Wolfenbütteler Gewerbetreibenden, die in der Entnazifizierung in die Kategorien III (geringere Übeltäter) und IV (Anhänger) eingestuft wurden und daher als unzuverlässig galten. Eine Namensliste von mehr als 50 Personen liegt vor, darunter auch bekannte Wolfenbütteler. Landrat Heinrich Rönneburg informierte den Kreistag am 19. Januar 1946 in einem Bericht über die bisherige Tätigkeit auch über eine von der Militärregierung geforderten Liste „Prominenter Nationalsozialisten“: *Für jeden „Prominenten Nationalsozialisten“ wurde ein Karteiblatt eingerichtet, auf dem alles wesentliche vermerkt ist. Insgesamt mußten 2.250 Karteiblätter aufgestellt werden. Diese ergeben hervorragendes Material für die Entnazifizierung der Wirtschaft und Landwirtschaft und werden mit größtem Verantwortungsgefühl bearbeitet. (...) In dieser Kartei steckt zwar eine Unsumme von Arbeit, die aber auch ein politisches Material von allergrößter Bedeutung darstellt.* Diese Kartei ist im Staatsarchiv Wolfenbüttel unbekannt, über ihren Verbleib habe ich bisher nichts herausfinden können.

Die Intensität der Erinnerungsarbeit zu Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hat in der Vergangenheit die Erinnerung an die Verantwortlichen weitgehend in den Hintergrund rücken lassen. Verantwortlich für den Tod und/oder das Leid der Opfer waren nicht nur die politischen Amtsträger in den öffentlichen und parteilichen Stellungen der verschiedensten Ebenen, nicht nur die Folterer und Mörder. Es waren auch die Menschen, die geistig, politisch, gewaltsam oder gleichgültig zum Leid der zur Aussortierung aus der Menschenwürde vorgesehenen Mitmenschen beigetragen haben. Die Biographien und Namen all dieser Menschen sind öffentlich kaum bekannt.

Die Geschichte des „Dritten Reiches“ in Wolfenbüttel wird hauptsächlich durch die Opfer repräsentiert, durch deren fast „gläsernen“ Schicksale. Wo erfährt man etwas oder mehr über die Täter, die Mitmacher, die Profiteure, die Mitläufer, die Sympathisanten? Der Versuch, wenigstens einige namhaft zu machen, ist im Band 11 der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel“⁵ weitgehend Weise misslungen. Zum Teil handelt es sich eher um Beschönigungen als um korrekte Darstellung der Wahrheit. Ohne Blick auf die Biographien dieser Täter-Personen ist ein Verstehen der Gründe, die zum Nationalsozialismus führten, nicht möglich.

Inzwischen ist dieses Desiderat unter Historikern bundesweit erkannt worden.⁶ Das nach der Befreiung vom Nationalsozialismus geäußerte „nie wieder“ kann nicht nur mit den Schicksalen und Biographien der Opfer erfolgreich entwickelt werden. Hildegard Hamm-Brücher äußert sich in Ihrem Buch „Erinnern für die Zukunft“ so: *Erinnern für die Zukunft, das heißt also nicht, das Vergangene zu ritualisieren, sondern die Gegenwart in Kenntnis und Erkenntnis der politischen Irrwege unserer Geschichte (und unserer eige-*

³ Auf Seite 33 wird Kirchheimer als „populärer Emigrant“ bezeichnet. Ich glaube nicht, dass sich der aus Schlesien geflüchtete/vertriebene Edelgard Rock, ehemaliger Wolfenbütteler CDU-Bundestagsabgeordneter, als „Emigrant“ hätte bezeichnen lassen.

⁴ Wie die Nationalsozialisten den Begriff „Emigranten“ sahen legte Gauleiter Rudolf Jordan (1902-1988) am 10. Dezember 1935 auf einer Massenkundgebung in Wolfenbüttel dar: (Jordan war ab 1937 Reichsstatthalter von Braunschweig und Anhalt mit Sitz in Dessau) *Diese Flüchtlinge seien Zuhälter des kapitalistischen Systems draußen in der Welt. Hier ergab sich übrigens ein aufschlussreicher Vergleich: Auch in der französischen Revolution haben viele tausend Adlige die Verbannung ertragen müssen, und auch der russische Umsturz habe unzählige solcher politischen Flüchtlinge mit sich gebracht. Niemand aber von jenen und diesen habe Steine und Dreck auf sein Vaterland geworfen, wie es die Emigranten nach dem nationalsozialistischen Umsturz ohne Unterlaß und mit einer beispiellosen Gemeinheit getan hätten. Das seien keine politischen, sondern kriminelle Flüchtlinge.* Vgl. Braunschweiger Tages-Zeitung, 11.12.1935.

⁵ Vgl. Beier, Frank, Die Geschichte der Stadt Wolfenbüttel 1933-1945. Zeitzeugen – Fotos – Dokumente, Wolfenbüttel 2003.

⁶ *Dabei ist es ohne Zweifel erforderlich, die Dynamiken der Tatverantwortung, der Entscheidungsprozesse und ihrer gesellschaftlichen Mitträger- und Mittäterschaft stärker in den Blickpunkt zu rücken, als dies in der gegenwärtigen Erinnerungskultur der Fall ist.* Vgl. Knoch, Habbo, Mehr Wissen und mehr Recht: Koordinaten einer zukünftigen Erinnerungskultur, in: Gedenkstättenrundbrief, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin, Nr. 163, 10/2011, S. 8. Habbo Knoch (1969), Historiker, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen. In dem Buch „Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Technischen Hochschule Braunschweig 1930 bis 1945 von Michel Wettern und Daniel Weßelhöft (Braunschweig 2010) betont der Historiker Hans-Ulrich Ludewig, *als nächsten Schritt die Frage nach den „Tätern“ zu stellen: (...) - sie bildeten die Mehrheit -, die weder Opfer noch Täter im engeren Sinn waren. Der Begriff der „Mitläufer“ hat sich nach 1945 für diese Personengruppe eingebürgert. Helmut Heiber nannte sie die Gleichgültigen.* (S. 222 f)

nen) so zu gestalten, daß sie sich nicht wiederholen können. Das ist der erste Schritt, um der Wiederkehr des Verdrängten erfolgreich Paroli zu bieten.⁷

Ein Hinweisschild am Jüdischen Friedhof

Auf Seite elf der Broschüre „Jüdischer Rundgang“ wird angekündigt, im Sommer 2011 *wird am Jüdischen Friedhof eine Hinweistafel angebracht werden.*

Da ich in den vergangenen Jahren oft nach einer Möglichkeit zum Besuch des verschlossenen Jüdischen Friedhofes gefragt worden bin, bat ich die Mitglieder des Kulturausschusses und Bürgermeister Pink im Februar 2010 – unter Beifügung eines Fotos der Info-Tafel am Jüdischen Friedhof in Peine - um eine ähnliche Maßnahme hier in Wolfenbüttel. Im Mai 2010 nahm Herr Luciano Reis aus Brasilien während seines Kurzbesuches in Wolfenbüttel Kontakt mit mir auf. Herr Reis ist der Neffe von Frau Lieselotte Boas-Reis. Frau Boas und ihr Mann Dr. Ernest Boas haben in der Vergangenheit Projekte zur Erhaltung des Jüdischen Friedhofes finanziell unterstützt. Bei einem Besuch des Friedhofes und während des Gesprächs über eine Infotafel machte Herr Reis das Angebot, sich finanziell bei der Pflege des Friedhofes zu engagieren und die Kosten für die vorgeschlagene Infotafel zu übernehmen. Er bat mich, dieses Bürgermeister Pink zu übermitteln. Das tat ich mit Schreiben vom 18.5. 2010 und bot ihm an, den Kontakt zu Herrn Reis herzustellen.

Auf beide Initiativen - Februar und Mai 2010 - habe ich von keinem der Adressaten, weder vom Bürgermeister noch vom Vorsitzenden des Kulturausschusses und auch nicht von Ausschussmitgliedern - eine Reaktion erhalten. Das Anliegen der Tafel am Friedhof und das Angebot von Herrn Reis ist im Kulturausschuss offenbar nicht zur Beratung gelangt. In der Sitzung am 27.10.2010 teilte Herr Helm mit, *dass eventuell im Rahmen eines „Rundgangs“ zu den Orten jüdischen Lebens“, welcher derzeit vom Kulturstadtverein erarbeitet werde, eine entsprechende Hinweistafel mit eingebunden werden könne.* Ich frage mich, wie es möglich ist, dass ein an den Ausschuss und an die Stadt Wolfenbüttel gerichtetes Anliegen zu einer Sache des Kulturstadtvereins wird, ohne dass es im Ausschuss öffentlich beraten wurde. Daher stellt sich auf der Grundlage eines BZ-Artikels über Entscheidungsstrukturen im Rathaus die Frage: Wer hatte hier den Hut auf.⁸ Völlig unerklärlich ist es, dass eine von einem Mitglied einer ehemals in Wolfenbüttel lebenden jüdischen Familie angebotene Finanzierungshilfe einfach unter den Tisch fällt und reaktionslos unberücksichtigt bleibt.

Am 28. Januar 2011 erhielt ich eine Antwort: In einem BZ-Artikel über die 2011-Projekte der Curt-Mast-Jägermeisterstiftung fand ich den Hinweis, die Stiftung werde eine Tafel am Jüdischen Friedhof finanzieren. So schließt sich ein Kreis: Die Stadt Wolfenbüttel zieht es vor, ein jüdisches Erinnerungsprojekt von einer Stiftung mit dem Namen Mast finanzieren zu lassen anstatt ein Angebot einer 1933 aus Wolfenbüttel geflüchteten jüdischen Familie anzunehmen. Die Familie war ab 1802 in Wolfenbüttel ansässig.

Die Tafel ist nach Mitte November 2011 rechts vom Eingang des Friedhofes angebracht worden. Nach dem ersten Eindruck bekam ich beim Anblick der großen und bunten Tafel einen Schreck. Ich empfinde sie eher als aufdringliche Werbetafel eines Unternehmens der Werbebranche. Mitten in der farbigen Fläche erkennt man einen Davidstern, darunter steht dieser Text: *Hinter dieser Feldsteinmauer befindet sich der Jüdische Friedhof, der 1724 von Marcus Gumpel Fulda ben Mose außerhalb der Stadtgrenzen Wolfenbüttels errichtet wurde. Das über 200 Grabsteine zählende Bet ha-Chaim (Haus des Lebens) ist ein bedeutendes Zeugnis jüdischer Geschichte. Außer dem oben genannten Stammvater der Wolfenbütteler Jüdischen Gemeinde sind hier dessen Nachfahren – die Familie Samson brachte Synagogenvorsteher und Leiter der berühmten Samson-Schule hervor - Angehörige weiterer jüdischer Familien der Lessingstadt und Braunschweigs begraben. In der Reichspogromnacht des 9. November 1938 verwüsteten die Nationalsozialisten auch diesen Friedhof.*

Ansprechpartner für Führungen ist die Jüdische Gemeinde Braunschweig K.d.ö.R.

⁷ Hamm-Brücher, Hildegard, *Erinnern für die Zukunft*, München 2001, S. 23.

⁸ Braunschweiger Zeitung, 21.7.2011.

So sehr ich mich freue, dass der Friedhof nun eine Informationstafel erhalten hat, bedaure ich das Design und den fehlerhaften Text. Besonders schade finde ich, dass der Friedhof nicht spontan auch durch Einzelpersonen besucht werden darf, wie es auf anderen jüdischen Friedhöfen möglich ist, sondern nur durch angemeldete Führungen. Für mich ist diese durch die Stadt Wolfenbüttel und der Jüdischen Gemeinde Braunschweigs getroffene Entscheidung eine Verhinderung normaler Friedhofsbesuche.



Auf der Jahreshauptversammlung des Kulturstadtvereins am 29.11.2011 verneinte der Vorsitzende, Herr Helm, die Verantwortung des Vereins und wies auf die Zuständigkeit der Stadtverwaltung hin. Auf der Website des Vereins war noch am 20.12.2011 dieser Text zu lesen: *Für das Jahr 2011 plant der Kulturstadtverein ein weiteres Projekt, das sich mit dem Thema »Jüdische Geschichte in Wolfenbüttel« beschäftigt.*

In Zusammenarbeit mit der privaten Jugendkunstschule »Rundum Kunst« aus Wolfenbüttel wird eine Tafel entstehen, die auf den jüdischen Friedhof (Am Jahnstein) und die Geschichte dieses Ortes hinweist.

Auch wenn Sie, verehrte Leserin und Leser, anderer Meinung sind, die ich respektiere, bitte ich Sie, die Personalunion „Vorsitzender des Kulturstadtvereins“, „CDU-Fraktionsvorsitzender“, „Vorsitzender des städtischen Kulturausschusses“ und leitendes Vorstandsmitglied der Curt-Mast-Jägermeisterstiftung doch einmal kritisch zu betrachten. Die Wolfenbütteler Kultur sollte frei sein von parteipolitischen Einflüssen. Ich verstehe die Irritation von Herrn Ordon (FDP) in der Sitzung des Kulturausschusses am 27.4.2010, der sich darüber *verwundert* äußerte, *dass der Name „Jägermeister“ im Kulturentwicklungskonzept der Stadt Wolfenbüttel auftauche*. Ich möchte nicht missverstanden werden: Auch ich schätze den „Jägermeister-Standort“ in Wolfenbüttel mit dem erfolgreichen Unternehmen, das vielen Menschen stabile Arbeitsplätze bietet und der Stadt Wolfenbüttel finanzielle Kraft. Muss das dazu führen, dass „Stadtmarketing“ und „Citymanagement“ an 99 Tagen des Jahres 2006 mit täglichen Werbeaktionen für die „Einkaufsstadt“ Wolfenbüttel Werbung für das alkoholische Produkt „Jägermeister“ machte und nicht davor zurückschreckte, Aktionen für Kinder mit dem Begriff „kräuterlikörig“ zu verbinden?

Das Konzept war verbunden mit Wortschöpfungen wie diesen: „Wolfenbüttel: lebendig, kultig, kräuterlikörig, 99-mal feinwürzige Shoppingkultur“. Dabei ging es um „Edutainment“, einer neuen Wolfenbütteler Wortschöpfung aus den Worten „Education“ und „Entertainment“. Das Aktionsprogramm „in Zusammenarbeit mit dem Kräuterlikörhersteller“ sollte die „Stärkung der Innenstadt im Rahmen der City-offensive“ ermöglichen und „kräuterlikörig“ eine „stärkere Bindung der Menschen an die feinwürzige Shoppingkultur der Innenstadt schaffen“.

Für den Fall, dass Jägermeister an der Jägermeisterstraße zukünftig vorhat, sich baulich auszudehnen, beschloss der Stadtrat Mitte 2011 im vorausseilenden Entgegenkommen die baurechtliche Ordnung einer Fläche, die in der fünften Generation noch durch einen Gärtnereibetrieb genutzt wird.⁹

Mir ist bewußt, dass obige Äußerungen und letztlich auch der folgende Text nicht allen Wolfenbüttelern gefallen wird. Ich begrüße die Aktivitäten des CDU-Kreisverbandes, der im Rückblick auf den Umgang mit der DDR-Diktatur auch das Recht auf freie Meinungsäußerung betont. Auf der Grundlage des Artikels 5 des Grundgesetzes unterstütze ich das uneingeschränkt. Ministerpräsident David McAllister betonte in einer Rede zum 50. Jahrestag der Gründung der Erfassungsstelle für DDR-Unrecht am 9.1.2011 in Braunschweig, das Unrecht werde nicht vergessen. Auch dem stimme ich zu, ebenso Frank Oesterhelweg (MdL), der im Wolfenbütteler Schaufenster am 9.11.2011 zur Aufarbeitung der DDR zitiert wurde: *Einen Schlusstrich darf es nicht geben.*

PS.

Herrn Helms Hinweis aufgreifend, die Zuständigkeit für die Anbringung der Tafel läge bei der Stadt Wolfenbüttel, bat ich den zuständigen Mitarbeiter der Unteren Denkmalschutzbehörde in der Stadtverwaltung um Auskunft über die Hintergründe der Anbringung dieser kunterbunten und das historische Ensemble des Friedhofsportals beeinträchtigenden Tafel. Der Mitarbeiter lehnte die Beantwortung meiner Fragen ab und versuchte, mich mit unakzeptablen Antworten abzuwimmeln. Der Gipfel dieses Verhaltens war die Weigerung, mir mitzuteilen, ob der Friedhof unter Denkmalschutz steht. Stellt sich die Frage, was die Stadt Wolfenbüttel mit einem derartigen Verhalten beabsichtigte.....

Schließlich hatte ich doch Erfolg und erhielt diese Antwort: *teile ich Ihnen mit, dass Gelände des Jüdischen Friedhofs mit Bestand an älteren Grabdenkmalen ist gemäß § 3 (3) NDSchG als Gruppe baulicher Anlagen denkmalgeschützt.*

Zur Beantwortung Ihrer zweiten Frage, ob der Entwurf des Hinweisschildes und die Anbringung an der Umgebungsmauer mit der Denkmalschutzbehörde der Stadt Wolfenbüttel oder anderen Stellen der Denkmalbehörde abgestimmt worden ist, kann ich mitteilen, dass keine vorherige Abstimmung stattgefunden hat.

Im Fall einer vorherigen Beteiligung hätte die Denkmalschutzbehörde der Stadt Wolfenbüttel, wie ich Ihnen bereits mitgeteilt habe, der Anbringung auch zugestimmt.

In den Paragraphen 8 und 10 des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes ist eindeutig festgelegt, dass für die Anbringung der Tafel eine Genehmigung erforderlich ist. Diese hat die Jüdische Gemeinde Braunschweig nicht eingeholt. Die Genehmigung ist nachträglich erteilt worden, nachdem die Stadt wohl eher durch Zufall von der Tafel erfahren hat.

Die Geschichte der Tafel ist vom von mir dem Kulturausschuss unterbreiteten Vorschlag bis zur ungenehmigten Anbringung der Tafel mit Geheimnissen verbunden. Es fällt auf, dass die lokale Presse offenbar nicht einbezogen worden ist. Über weitere Einzelheiten möchte ich nicht spekulieren. Viele Fragen bleiben unbeantwortet. Im Interesse einer Transparenz könnten die folgenden Personen zur Aufklärung beitragen: Herr Helm in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Stadtkulturvereins, als Vorsitzender des städtischen Kulturausschusses und als Mitglied des Vorstandes der Curt Mast-Jägermeisterstiftung, Herr Pink als Bürgermeister und Frau Wagner-Redding als Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Braunschweigs.

⁹ Braunschweiger Zeitung, 30.6.2011.

Eine Karriere und ein Schicksal

Anmerkungen zu zwei Wolfenbüttelern:

Curt Mast (1897-1970) und Dr. Siegfried Kirchheimer (1891-1991)

Erinnern beginnt mit Fragen: Was war, welche Menschen waren beteiligt und was taten sie? Stellen wir also diese Fragen zu einem Mann, dessen Name ganz vorn auf der Umschlagseite zu lesen ist: Curt Mast, Namensgeber der Jägermeister Stiftung, die die Publikation finanziert hat. Die Stiftung ist seit mehreren Jahren bekannt für großzügige Förderung vieler Projekte im Landkreis Wolfenbüttel. Manches wichtige Ereignis oder manche Erhaltung kultureller Werte usw. wäre ohne die Hilfe der Curt Mast Jägermeister Stiftung wahrscheinlich nicht möglich gewesen. Das ist sehr anerkennenswert. Solange das Unternehmen die Geschichte der Verstrickung Ihres Gründers in die Zeit des Nationalsozialismus nicht erforschen lässt - siehe als Beispiel aktuell die Geschichte des Unernehmens Quandt – benenne ich die Versuche, Masts Verstrickung durch großzügige Unterstützung von Erinnerungsvorhaben die Stadtgeschichte jüdischer Wolfenbütteler betreffend verborgen zu halten, als kontraproduktiv zu anderen Bemühungen, sie offen und ehrlich zu dokumentieren. Diese biographische Aufhellung mit Blick auf andere Wolfenbütteler Personen ist eine weitere Aufforderung, keine Personen und Bereiche aus der Forschung und der Dokumentation auszuschließen. Da Mast nicht isoliert gehandelt hat, muss seine Biographie in Beziehung zu anderen gestellt sein. Meine Darstellungen basieren hauptsächlich auf Dokumenten aus dem Staatsarchiv Wolfenbüttel, das z.B. im Rahmen des Wirtschaftsarchivs nicht im Besitz von Beständen der Firma Jägermeister ist. Ich habe auch Aussagen von Zeitzeugen, die aber, weil sie weitgehend nicht verifizierbar sind, öffentlich nicht verwendbar erscheinen. In Wolfenbüttel kursieren politische Gerüchte aus der Zeit des Dritten Reiches über Mast, meistens negative. Auf dessen Wiedergabe möchte ich verzichten. In einem Fall wurde ich ein paar Tage nach einem Interview gebeten, mir mitgeteilte Aussagen nicht zu verwenden. Ich bin mir bewusst, dass ich mit kritischen Reaktionen verschiedenster Art zu rechnen habe. Diese Arbeit über Mast ist vorläufig und muss in der Zukunft ergänzt werden. Ich bitte Kritiker, mir für anderslautende Daten verifizierbare Belege vorzulegen oder zu benennen und bin selbstverständlich bereit, sie aufzugreifen.

Curt Mast ist den Menschen in dieser Region bekannt als der „Erfinder“ des Jägermeister-Likörs und als einer der aufstrebenden Wirtschaftskapitäne der frühen Bundesrepublik. Die Firma Jägermeister ist ein Familienunternehmen. Masts Neffe Günter Mast entwickelte den Likör zu einer weltweit erfolgreichen Marke. Wenn ich in der Einsamkeit nordenglischer oder walisischer Berge wandere und auf ältere auch wandernde Männer treffe, die einst zur britischen Rheinarmee gehörten, wollen sie mit mir nicht über Lessing oder die Herzog August Bibliothek reden, sondern sie preisen den Wolfenbütteler Jägermeister.

Für Curt Mast und Siegfried Kirchheimer gilt gleichermaßen, was Bernhard Praclik 1970 im Nachruf zu Curt Mast schrieb: ... *von tiefer Liebe zu seiner Vaterstadt*.¹⁰ Mast lebte und arbeitete bis zu seinem Tod im August 1970 in Wolfenbüttel. Das war Kirchheimer nicht vergönnt: Nach 19 Jahren Leben in seiner „kleinen Herzogstadt“ floh er 1938 in Todesangst aus Deutschland und lebte dann zwangsläufig weit entfernt mehr als fünfzig Jahre in New York. Curt Mast war 1938 mit seiner Firma Jägermeister auf dem Weg zu einem erfolgreichen Fabrikanten. Wahrscheinlich pflegte er zeitgleich seine Beziehungen zu Männern der Braunschweigischen Regierung und der NSDAP, die letztlich auch für die Flucht Kirchheimers verantwortlich waren - und vor allem für den Tod und die Folterungen vieler Andersdenkender aus dem Lande Braunschweig. Mast pflegte Umgang mit dem Ministerpräsidenten Dietrich Klagges¹¹, dem SS-Gruppenführer Panke¹², dem Gestapoleiter Dr. Kuhl¹³ und dem wegen Massenmorden an Juden 1946

¹⁰ Wolfenbütteler Zeitung, 20.8.1970. (Bernhard Praclik war „Schriftleiter“ dieser Zeitung.)

¹¹ Schreiben von Günter Mast an Ken Berger, 26.6.1995, Archiv Jürgen Kumlehn.

¹² *Mit unseren früheren Obergruppenführern Jeckeln, wie auch Panke bin ich freundschaftlich verbunden. Der erste Besuch im Lande gilt mir.* Schreiben Masts vom 31.10.1944 an den „sehr geehrten Parteigenossen Körper!“, in dem er sich für die Freilassung Otto Rüdigers (SPD) einsetzte. Archiv Jürgen Kumlehn.

in Riga erhängten Friedrich Jeckeln.¹⁴ Masts Verhalten im „Dritten Reich“ ist bis in die jüngste Zeit nicht nur beschönigt, sondern teilweise sogar ins Gegenteil verkehrt worden. Allein deshalb ist es erforderlich, seine Rolle zwischen 1933 bis nach 1945 aufzuhellen. *Und um Verkürzungen und Verzeichnungen zu vermeiden, muss sie ins Detail gehen und mag in gewissen Passagen einigen Lesern sogar langatmig erscheinen: Muss man das alles wirklich so genau wissen?*¹⁵ Dieser „Aufhellung“ liegen nur Informationen und Dokumente zugrunde, die öffentlich zugänglich sind. Eine telefonische Anfrage bei der Jägermeister-Pressestelle am 6.10.2011 mit der Frage, ob es schriftliche Darstellungen – z.B. eine Chronik – der Firmengeschichte gibt, wurde mit „nein“ beantwortet.

In der Pogromnacht wurde Kirchheimer in Bad Driburg¹⁶ ins Gefängnis – nicht in Wolfenbüttel – gesetzt und wegen seiner vorhandenen Ausreisepapiere wieder entlassen. Im September waren er und seine Frau nach Wolfenbüttel zurückgekehrt, um sich von Freunden zu verabschieden und um hier noch Fotos zu machen, die sie als Erinnerung nach Amerika mitnehmen wollten. Der spätere Ehrenbürger Wolfenbüttels (ab 1959), Kurt Meyer-Rotermund (1884-1977), denunzierte Kirchheimer der Fotos wegen bei der Gestapo, die ihn festnahm und glücklicherweise noch am Abend wieder freiließ. In New York konnte Kirchheimer in seinem Beruf nicht weiterarbeiten. Er musste den Lebensunterhalt für seine Frau und seine vier Kinder als Altenpfleger in einem Altenheim verdienen.

Als Curt Mast (gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm¹⁷) nach dem Tode seines Vaters am 5.6.1918 im Alter von 21 Jahren die Firma W. Mast übernahm, er hatte Jahre vorher das Lehrerseminar in Wolfenbüttel besucht, konnte Siegfried Kirchheimer das Ende seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg absehen. Curt Mast ist weder im Ersten noch im Zweiten Weltkrieg Soldat gewesen.

Die Entwicklung der Firma, die hier im Einzelnen nicht dokumentiert werden kann, verlief bis zum Beginn des „Dritten Reiches“ nicht kontinuierlich aufwärts. In den Jahren 1934/35, so wird es kolportiert, als der Jägermeister *geboren* wurde und dieses Getränk *nur ein Likör einer ganzen Palette*¹⁸ war, stand die Firma kurz vor dem Konkurs. Nur durch die Beilegung innerfamiliärer Probleme und die finanzielle Hilfe eines Vetters des Firmengründers Wilhelm Mast konnte das Unternehmen wirtschaftlich stabilisiert werden. Nach der Markteinführung des Jägermeisters nahm die Firma „W. Mast, Weingroßhandlung“ ab 1936 einen *ungeheuren Aufschwung*. Von einem Gesamtumsatz im Jahre 1935 in Höhe von ca. 340.000

¹³ Im Schreiben vom 31.10.1944 bezeichnet Mast sein Verhältnis zu Dr. Kuhl als *durchaus auf gutem Fusse leben*. Archiv Jürgen Kumlehn. Dr. Günther Kuhl, geb. 1907, ab September 1940 SS-Sturmabführer, ab Januar 1943 Leiter der Staatspolizeistelle Braunschweig, November 1944 Beförderung zum SS-Obersturmbannführer: Vgl. Wysocki, Gerhard, Die Geheime Staatspolizei in Braunschweig. Polizeirecht und Polizeipraxis im Nationalsozialismus, Frankfurt 1997, S. 75 f.

¹⁴ Friedrich Jeckeln (1895-1946), Höherer SS- und Polizeiführer im Gebiet des SS-Oberabschnitts Mitte, schickte Ministerpräsident Klagges im Dezember 1938 einen Bericht über *den gegenwärtigen Stand der Judenfrage im Land Braunschweig. Vor der Machtübernahme hätten sich in Braunschweig rund 1100 Juden befunden, jetzt würden sich hier noch 250 aufhalten*. Im Land Braunschweig habe sich die Zahl der Juden im gleichen Zeitraum *von rund 1500 auf rund 500 reduziert*. Diese Zahlen ließen die Hoffnung *als nicht unberechtigt erscheinen, daß die Judenfrage im Lande Braunschweig bald dahin gelöst sein wird, daß sich Juden hier nicht mehr aufhalten*. Vgl: Kumlehn Jürgen, Jüdische Familien in Wolfenbüttel. Spuren und Schicksale, Braunschweig 2009, S. 149; Vgl. Jarck, Horst-Rüdiger/Scheel, Günther, Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert, Hannover 1996, S. 300.

¹⁵ Vgl. Scholtyseck, Joachim, Der Aufstieg der Quandts. Eine deutsche Unternehmerkarriere, München 2011, S. 10.

¹⁶ Die Familie hatte Wolfenbüttel im Juli 1938 verlassen, um bei seinen Schwiegereltern in Bad Driburg auf die USA-Reisepapiere zu warten. Die Darstellung in der Broschüre ist falsch.

¹⁷ Wilhelm Mast schied 1935 aus der Firma aus, um in ein ähnliches großes Unternehmen in Sao Paulo (Brasilien) einzutreten. Vgl. Braunschweiger Zeitung, 23.7.1953. Auch hierzu gibt es verschiedene Darstellungen. Aus einem Ermittlungsbericht im Rahmen eines Sicherstellungsverfahrens (Februar 1951) in der *Rückertstatungsache des Kaufmanns Wilhelm Mast in Sao Paulo gegen den Kaufmann Curt Mast in Wolfenbüttel wegen ½ Anteil an der Firma Wilhelm Mast* geht hervor, dass am 21. November im Handelsregister eingetragen ist: *Die Firma ist geändert und in „W. Mast, Weinimport, Weingroßhandlung und Spirituosenfabrik“*. *Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Curt Mast ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst*. Diesem Eintrag lag eine die Anmeldung zu Grunde, dass mit Wirkung vom 1. April 1936 Wilhelm Mast ausgeschieden ist und eine offene Handelsgesellschaft aufgelöst ist. Der Änderung waren erhebliche Unstimmigkeiten zwischen Familienmitgliedern vorausgegangen. Zu seiner Auswanderung nach Brasilien heißt es: *Nach seinem Ausscheiden aus der Firma verblieb der Anspruchsteller noch von 1936 bis 1939 in Deutschland. 1939 folgte er der Jüdin Reiss nach Sao Paulo, wohin sie ausgewandert war*. StA Wf, 26 Nds, Nr. 1460.

¹⁸ Boonekamp, Pfefferminz- und Aprikosenliköre. Vgl. Wolfenbütteler Zeitung, 26.3.1986.

RM stieg die Zahl auf eine Summe von knapp fünf Millionen DM. Während 1935 noch ca. 18.000 Liter Rohalkohol verarbeitet wurden, waren es 1949 bereits ca. 250.000 Liter.

Über die Bezeichnung des von Curt Mast „kreierten“ neuen Likörs als „Jägermeisters“ hält sich nicht nur in Wolfenbüttel das Gerücht, der Jägermeister-Likör sei nach dem Nationalsozialisten und Reichsforst- und Reichsjägermeister (ab 1934) Hermann Göring, zweiter Mann hinter Hitler, Reichsminister für Luftfahrt und Inhaber zahlreicher anderer Ämter, benannt worden. Bewiesen ist es nicht. Eine solche Verbindung habe *es nie gegeben*. Richtig sei jedoch, so Günter Mast, *daß die Bezeichnung Jägermeister aus dem 1934 geschaffenen und am 1.1.1935 in Kraft getretenen Reichsjägergesetz entnommen worden ist. Dies war naheliegend, weil mein Onkel Jäger¹⁹ war und dieses Gesetz für ihn insoweit Bedeutung erlangte.*²⁰ Ursprünglich hatte sich Mast für den Likörnamen „Hubertusbitter“ entschieden.²¹ Der Titel „Reichsjägermeister“ sei mit dem am 1.1.1935 eingeführten Reichsjagdgesetz geschaffen worden, *also nach der Anmeldung unserer Marke JÄGERMEISTER.*²² Hasso Kämpfe, ehemaliger Jägermeister-Vorstandsvorsitzender, betonte gegenüber der Journalistin Claudia Keller, die Familie Mast habe *einen Brief aus dem Reichsinnenministerium, in dem stehe, dass man gegen die Bezeichnung Jägermeister für den Likör nichts habe, aber dass Göring nicht benutzt werden wolle für Werbezwecke.*²³ Es gibt weitere Aussagen von Zeitzeugen (z.B. Susanne und Karl Schaper), Mast habe Göring gekannt usw. Diese Quellen sind ohne konkrete Belege.

Wie steil bergauf es mit dem Getränk und der Firma ging, die weiter expandieren musste, beschrieb die Braunschweiger Tageszeitung zum 60-jährigen Firmenjubiläum im Juli 1938: *Der Name Wolfenbüttel in aller Welt.*²⁴ Bei dem ein paar Tage später stattfindenden Betriebsfest im Stammhaus Großer Zimmerhof und den Räumen in der Löwenstraße hielt Mast eine längere Rede, deren Inhalt unbekannt ist. Die BTZ berichtete, das Fest habe das *gute Einvernehmen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft widergespiegelt.*²⁵ In diesem Artikel wird auch eine *Hauszeitung* erwähnt, *die Gefolgschaftsmitglieder angefertigt hatten, unter dem Motto: „Uebelnehmen gibt's nicht!“ seinen Ausdruck fand.* Beide Artikel in dieser nationalsozialistischen Zeitung BTZ enthalten keine Hinweise auf eine nicht regimegemäße Ausrichtung des alleinigen Firmeninhabers Kurt Mast.

Deutsche Soldaten sollen den Likör als „Göring-Schnaps“ bezeichnet haben. Tatsächlich begeisterten sich Wehrmachtssoldaten für das Getränk, besonders die, die aus Wolfenbüttel. Mit der regelmäßig an die

¹⁹ Ungeklärt bleibt auch, in welcher Weise sich Mast für und in der Jägerschaft engagierte. Claudia Keller schrieb am 23. August 2003 im TAGESSPIEGEL: *Und in Wolfenbüttel gab es viele Jäger. Die Stadt ist von Wäldern umgeben, der Harz ist nicht weit. Auch Curt Mast soll ein begeisterter Jäger gewesen sein, sagt Hasso Kaempfe. In der Nähe von Salzgitter, dem Sitz der Hermann-Göring-Werke, hatte er eine eigene Jagd.* Die Jagd lag in den Lichtenbergen, im „Lesser Holz“ und umfasste auch den Burgberg. Der Burgberg war eine Weihestätte der Nationalsozialisten, auf dem 1933 ein sieben Meter hohes „Schlageterkreuz“ errichtet wurde. Klagges hat es im August 1933 eingeweiht. Schlageter galt als *der erste Blutzeuge des dritten Reiches*. Die Jagd besaß Mast bis 1946, später in den fünfziger Jahren jagte er nur noch am Burgberg. Jagdgenehmigungen erhielten nur Jäger, die sich zum „Dritten Reich“ bekannten. Im April 1939 widersprach die Kreisleitung der NSDAP in Wolfenbüttel, einem Bauern in Eilum die Jagderlaubnis zu erteilen, da er *noch im Jahre 1938 trotz nachhaltiger Aufklärung seitens der Kreisleitung mit Juden gehandelt habe.* (StA Wf, 95 N Nr. 108)

Das Reichsjägergesetz war letztlich ein Resultat der Gleichschaltung, indem die einzelnen Jagdgesetze der Länder zu einem Reichsgesetz zusammengeschlossen wurden. Der Jagdgau Braunschweig mit dem Gaujägermeister Fritz Alpers, einem gewalttätigen Verbrecher, war so ziemlich der beste Jagdgau Deutschlands. Das erkannte sogar Göring an. Göring hat sich mehrfach in Braunschweig aufgehalten, z.B. in den Hainbergen und sogar als Gast des Kreisjägersmeisters Arnold Löbbbecke in Kissenbrück am 3.11.1936. Kann man davon ausgehen, dass der passionierte Jäger Mast diese Gelegenheit nutzte, um seinen „Jägermeister“ zu positionieren? Z.B. mussten im Mai 1935 aus Anlass der Jagdausstellung alle Jäger des Landes Braunschweig für den „Reichsjägermeister“ Göring vor der Stadthalle antreten, die uniformierte Jägerschaft sowie die ohne Uniformen.

²⁰ Günter Mast in einem Schreiben an Ken Berger, 26.6.1995.

²¹ DER TAGESSPIEGEL, 23.8.2003, S. 3.

²² Walter Sandvoss an den Autor, 30.8.1990. Laut einer telefonischen Auskunft des Patentamtes in München am 18.9.1990 ist die Marke „Jägermeister“ dort mit dem Datum 7.12.1934 eingetragen.

²³ Keller, Claudia, Der Geist aus der Flasche, in: Der Tagesspiegel, 23.8.2003, S. 3.

²⁴ Braunschweiger Tageszeitung, 21.7.1938

²⁵ Braunschweiger Tageszeitung, 26.7.1938.

Fronten in den überfallenen Ländern verschickten Zeitschrift „Heimat und Front“ erhielten die Soldaten mit dem ersten Heft ein Gedicht:

Ich kam bei Kurtchen Mast vorbei,
Zu trinken hat der allerlei,
Hei hat nen säuten und neen gräumen,
Von beiden kann man lange träumen.
Der Jägermeister ist bekannt
Und wird im ganzen Land genannt.
Er schmeckt sehr gut, wenn man mal lustig,
Gefährlich wird er, wenn man durstig.
Jedoch so'n kleinen vorneweg
Erfüllet immer einen Zweck. (...)



Der Schnaps wurde im Jahre 1935 vom Fabrikanten Mast und dem Apotheker Blume in der Apotheke Gr. Deutke erfunden und erhielt den Namen „Jägermeister“ durch Curt Mast. Für den Titel auf dem Flaschenetikett wurde ausdrücklich die Schrifttype „Fraktur“ gewählt im Hinblick auf die erhoffte Jäger = Kundschaft.

Braunschweiger Tageszeitung, 5./6. Juli 1941
26.8.2003

Handschrift von Karl Schaper,

Um das geheime Jägermeister-Rezept bildete sich der Mythos eines genialen Mannes, der aus 56 Zutaten (Früchte, Hölzer, Rinden und Wurzeln, Zimt-Rinde, Gewürz-Nelken, Ingwer-Wurzeln, Safran-Blüten und Koriander und weitere Geheimkräuter), die aus fast allen Teilen der Erde stammen, das Likör-Rezept entwickelte. Hat Mast das allein geschafft? Wie lange hat er dazu gebraucht? Diese Frage ist angesichts der sich widersprechenden Datierungen von besonderer Bedeutung, wenn man weiß, dass das Getränk erst nach zweijähriger Lagerung in Eichenfässern in Flaschen abgefüllt werden darf. Wie ist es dem Weinhändler, Spirituosenhändler- und Hersteller²⁶, Kaufmann und einstigen Essigproduzenten²⁷ und später als Fabrikant bezeichneten Mann gelungen, Ende der 1920er und/oder zu Beginn der 1930er Jahre und später die erforderlichen Kräuter aus aller Welt nach Wolfenbüttel zu holen? Welche beruflichen Grundlagen und Kenntnisse über die Zusammensetzung und Wirkung von Kräutern usw. besaß er, die zu der endgültigen Rezeptur führten?²⁸ Entstand das Rezept aus dem Nichts, oder besaß Mast bereits Grundlagen, fremd erworben oder auf anderer Weise zur Verfügung gestellt bekommen? Gerade hierzu ist mir ein Gemunkel bekannt worden, das zunächst sehr unwahrscheinlich scheint, nach Auffinden einiger Zei-

²⁶ Ein erfolgreicher und bekannter Wein- Spirituosenhändler zur Zeit der Weimarer Republik war der im Dritten Reich zum Außenminister aufgestiegene Joachim von Ribbentrop. Zu untersuchen wäre auch, ob Mast zur Importfirma Ribbentrops geschäftliche Kontakte pflegte. (http://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_von_Ribbentrop, 11.10.2011) Vgl. Zentner, Christian /Bedürftig, Friedemann, Das grosse Lexikon des Dritten Reiches, München 1985, S. 495.

²⁷ Die Essigfabrik wurde 1922 verkauft. Die Firma blieb ein reiner Weingroßhandel.

²⁸ Zur beruflichen Ausbildung des Erbens der Essigfabrik und Weinhandlung W. Mast geben auch zwei von Curt Mast geschriebene Papiere mit Lebenslauf-ähnlichen Angaben keine Auskunft.

tungsartikel und der Bildung möglicher Zusammenhänge in Verbindung mit anderen Haltungen Masts auch wie eine Verschwörungstheorie erscheint. Fast stellt sich die Frage nach dem Ersterscheinen: Huhn oder Ei? Besaß Mast zuerst 56 Kräuter oder hat er sie aus einer viel größeren Anzahl und nach langwierigen Experimenten zu einem Rezept zusammengestellt?

All diese sich um den „verdienten Wolfenbütteler Sohn“ rankenden Mythen und Gerüchte könnte die Grundlage durch eine ausführliche und faktenbezogene Darstellung des Unternehmens Jägermeister und der Besitzerfamilie entzogen werden. Ein von dem aus Wolfenbüttel stammenden Filmemacher Jürgen Lossau 2000 hergestellter Jägermeister-Film, der im Fernsehen gesendet und zuletzt in der Wolfenbütteler Kulturnacht am 17. September 2011 vorgeführt wurde, enthält keine konkreten Hinweise zur Jägermeistergeschichte, sondern verliert sich inhaltlich in platter Produktwerbung.²⁹

Die obige handschriftliche Notiz Karl Schapers enthält den Hinweis, dass Mast nicht der alleinige Erfinder des Jägermeister-Likörs gewesen könnte, sondern von dem Apotheker Walter Blume aus Groß Denkte geholfen wurde. Blumes Sohn teilte mir mit, sein Vater habe ihm davon nie etwas erzählt.³⁰ Es sei für Apotheker früher Tradition gewesen, eigene Liköre oder dergleichen zu entwickeln, herzustellen und zu vertreiben. Er selber würde in seiner Apotheke ein derartiges Getränk verkaufen. Zum Beispiel sei der „Schierker Feuerstein“ ein „Apotheker-Getränk“.³¹ Er bestätigte, dass man zur Entwicklung eines Rezeptes besondere Kenntnisse über die Zusammensetzung und die Wirkung der Zutaten haben müsse. Die Entwicklung eines Getränks erfordere vor allem eine Zielvorstellung über den angestrebten Geschmack des Likörs. Blume hat die Groß-Denkter Apotheke zwischen ca. 1932 und 1939 geführt. Die Zeit, die zur Entwicklung eines Rezeptes z.B. für den Jägermeister erforderlich sei, habe sein Vater durchaus gehabt. Er hätte auch erzählt, Mast sei seinerzeit per Fahrrad „über die Dörfer gefahren“, um seine Produkte zu verkaufen.

Über das entscheidende Jahr, in dem Mast das Likör-Rezept fertig gestellt haben soll, gibt es mehrere Versionen. Dem Braunschweigischen Biographischen Lexikon (S. 404) ist zu entnehmen, er habe das 1932 getan. Die Vielfalt³² - auch bei anderen Inhalten - deutet an, dass eine klare öffentliche Chronik des Unternehmens noch nicht zur Verfügung steht.³³ Auf der Jägermeister-Website ist nachzulesen: *Seit Curt Mast 1934 aus 56 verschiedenen natürlichen Zutaten wie ausgesuchten exotischen Kräutern, seltenen Hölzern, Gewürzen, Wurzeln und Früchten aus aller Welt den Kräuterlikör Jägermeister entwickelt hat, gelingt es uns immer wieder, die große Tradition des Familienunternehmens mit einer innovativen Vermarktung zu verknüpfen.*³⁴ Auch zu der Zahl der verwendeten Kräuter finden sich Widersprüche. Die BZ berichtete anlässlich des 75. Firmenjubiläums von 62 Kräutern. Die Braunschweiger Zeitung berichtete am 22. Juli 1978 aus Anlass des 100-jährigen Firmenjubiläums: *Aus kleinsten Anfängen – vor 100 Jahren von Wilhelm Mast in dem heute noch bestehenden Stammhaus der Firma am Großen Zimmerhof gegründet – entstand aus der damaligen Essigfabrik mit regionaler Bedeutung zwischen den beiden Weltkriegen ein Unternehmen, dessen Wirkungsbereich von Jahr zu Jahr zunahm. In den 20er Jahren entwickelte Curt Mast, der ursprünglich den Beruf des Lehrers ausüben wollte, den Kräuterlikör „Jägermeister“, der Anfang der 30er Jahre auf den Markt kam und im Laufe der Jahrzehnte, vornehmlich nach dem zweiten Weltkrieg, ein bekannter Markenartikel wurde.*

²⁹ Vgl. Braunschweiger Zeitung, 30.7.1999 und 13.1.2000.

³⁰ Gespräch mit Herrn Blume am 30.9.2011.

³¹ Vgl. <http://www.schierker-feuerstein.de/de/index.php> (7.10.2011)

³² Wolfenbüttel Zeitung, 28.3.1967: 1932; Braunschweiger Zeitung, 22.7.1978: Anfang der 30er Jahre; Wolfenbütteler Zeitung 26.3.1986: 1935; Braunschweiger Zeitung, 4.7.1991: 1934; Wolfenbütteler Schaufenster, 7.7.1996: 1935; Braunschweiger Zeitung, 24.2.1998: 1935; Braunschweiger Zeitung, 13.10.1999, 1934; Tagesspiegel, 23.8.2003, 1935;

³³ Claudia Keller berichtete, die Firma habe zwei Historiker beauftragt, alles über die Firma aus den Archiven zusammenzutragen. *Wer die Wissenschaftler sind, verrät er (Hasso Kaempfe) nicht. Nur so viel: Was sie gefunden haben, liege bei der Familie. Die müsse entscheiden, was veröffentlicht werden soll.* DER TAGESSPIEGEL, 23.8.2003, S. 3.

³⁴ http://www.jaegermeister.de/cmsfiles/20104537_1_Jaegermeister_Marketing_Kodex.pdf, 1.10.2011.

tenden waren die DNVP, die NSDAP und die KPD. Zwischen ihnen wollte Mast ausgleichend gewirkt haben?

Wie andere Mitmacher und Profiteure des „Dritten Reiches“ verfasste auch Mast eine Rechtfertigung für seine Haltung: *Anfang April 1933, also ca. 9 Wochen nach der sogenannten Machtübernahme Hitlers, fanden nochmals Reichs-, Landtags- und Kommunalwahlen statt, bei welcher Gelegenheit ich den Mut aufbrachte, gemeinsam mit dem Zentrum, den Demokraten und der Deutschen Volkspartei einen Wahlvorschlag einzureichen und wurde als Listenführer als einziger gewählt. Während der Naziherrschaft bestand meine vornehmste Aufgabe darin, den politisch Bedrängten und Verfolgten jede nur denkbare moralische und finanzielle Unterstützung zu gewähren.*³⁸

Es gibt weitere Darstellungen seiner Rolle als Kommunalpolitiker ab 1933. Anlässlich seines Todes 1970 schrieb der Schriftleiter der Wolfenbütteler Zeitung, Bernhard Praclit: *1928 wurde der von der deutschen Volkspartei aufgestellte Curt Mast erstmalig Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, und er wurde 1933 als einziger Kandidat der von der Bürgerlichen Mitte gegen die NSDAP präsentierten Liste erneut zum Ratsherrn gewählt, mußte aber unter dem Druck der damaligen Machthaber schon nach wenigen Monaten aus dem Stadtparlament ausscheiden.*³⁹ Im 1996 erschienenen Braunschweigischen Biographischen Lexikon heißt es u.a., er sei *im März 1933 als letzter gewählter Ratsherr der Bürgerlichen Mitte im von der NSDAP beherrschten Stadtparlament* gewesen.⁴⁰ Diese mehrfach wiederholten Darstellungen blieben bis in die Gegenwart unwidersprochen. Ihnen muss widersprochen werden.

Die Aussage Masts, es hätten Anfang April 1933 Reichs-, Landtags- und Kommunalwahlen stattgefunden, vermitteln den Eindruck, es habe sich um demokratische Wahlen gehandelt. Das ist falsch, da Landtags- und Kommunalwahlen gar nicht mehr durchgeführt worden sind!

Die letzten Reichstagswahlen, an der noch mehrere Parteien hatten teilnehmen können, waren am 5. März 1933 erfolgreich für die NSDAP ausgegangen. Das am 23. März 1933 verabschiedete Ermächtigungsgesetz setzte grundlegende Prinzipien der Demokratie und des Rechtsstaats außer Kraft. Am 31. März folgte das Gleichschaltungsgesetz, das die Ausrichtung aller Verbände, Organisationen, Parteien usw.⁴¹ und vor allem auch der Landes- und der Kommunalparlamente befahl. Der Braunschweigische Landtag wurde nach den Ergebnissen der o.g. Reichstagswahl zusammengesetzt. Die SPD-Stimmen wurden nicht mehr gewertet, im Landtag saßen nur noch Nationalsozialisten. So geschah es auch mit den kommunalen Vertretungen. Frank Beier beschrieb diesen Vorgang in seiner „Geschichte der Stadt Wolfenbüttel 1933 bis 1945“ so: *Auf Basis der Reichstagswahl vom 5. März 1933 wurde die Stadtverordnetenversammlung neu bestimmt. In einer Bekanntmachung heißt es u. a.: „Durch das vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 sind die Stadtverordnetenversammlungen der Städte und die Gemeinderäte der Gemeinden des Freistaates Braunschweig mit Wirkung vom 3. April 1933 aufgelöst und nach Vorschriften des erwähnten Gesetzes neu zu bilden. (...). Stimmen für die KPD, sozialistische Parteien oder die SPD fanden keine Berücksichtigung mehr.*

Die Parteien waren aufgefordert worden, zur Besetzung der Wolfenbütteler Stadtverordnetenversammlung Listen einzureichen. SPD-Chronist Otto Rüdiger beschrieb das so: *Bis zum 13. April sollten Wahlvorschläge für die Stadtverordneten und Kreistagsvertretung eingereicht werden. Um der SPD jede Möglichkeit zu nehmen Listen einzureichen, wurden die ev. in Frage kommenden Genossen verhaftet und solange festgehalten, bis der Termin, der für die Einreichung der Wahlvorschläge festgesetzt war, verstrichen war. In Haft genommen wurden die Gen. Wimmer, Boog, Kleinschmidt, Wegener, Garbe, Reckewell, Frau Prüfer, Albert Garbe, Reinhardt, Bierwirth und Heise.*⁴²

³⁸ Ebd.

³⁹ Wolfenbütteler Zeitung, 20.8.1970.

⁴⁰ Jarck, Lexikon, S. 404.

⁴¹ Auch die Vorstände von z.B. Ziegenzuchtvereinen mussten mit NSDAP-Mitgliedern besetzt sein.

⁴² Rüdiger, Otto, Wirken vom sozialdemokratischen Ortsverein der Stadt Wolfenbüttel in der Zeit von 1890 bis 1950, unveröffentlichtes Typoscript, Wolfenbüttel 1953, S. 384.

Es gab für die neue Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung weder Wähler noch Wahlurnen, sondern nur die von den Nationalsozialisten zugelassenen Listen und zwei von der Staatsregierung ernannte „Wahlleiter“. Für den Landkreis Wolfenbüttel waren das der NSDAP-Landtagsabgeordnete Kurt Bertram und sein Stellvertreter NSDAP-Mitglied Ernst Flüge. Der „Wahl-Geschäftsraum“ lag in der Schule Harzstraße. Die Wolfenbütteler Zeitung veröffentlichte am 10. April 1933 die Bedingungen für die Listen: *wird verfügt, daß Verbindungen von Wahlvorschlägen und Anschlüsse von Wahlvorschlägen zulässig sind. Diese Bestimmung ist für die nationalbürgerlichen Kreise von besonderer Wichtigkeit. Es können sich also die Parteien, die auf der bürgerlichen Seite am 5. März in den Wahlkampf gegangen sind, Verbindungen und Anschlüsse untereinander vornehmen und auf diese Weise Mandate erreichen, die bisher bei den Veröffentlichungen selten mit berechnet worden sind. Es liegt an den Leitungen der in Betracht kommenden Parteien, die Wählerziffern möglichst schnell nachzuweisen und auszurechnen, um rechtzeitig noch Wahlvorschläge bis zum 13. April einzureichen.* Dieser Aufforderung des Braunschweigischen NSDAP-Innenministers Klagges nachzukommen, bedurfte also, wie behauptete, keinen Mut. Die SPD fügte sich dem Druck und löste sie sich auf.⁴³ Ihre möglichen Kandidaten waren entweder verhaftet oder beugten sich ebenfalls dem Druck.⁴⁴ Neben der NSDAP gab es die Liste der „Kampffront Schwarzweiß-rot“ (der DNVP⁴⁵ und dem „Stahlhelm“ nahestehend) und den „Wahlvorschlag Bürgerliche Mitte“⁴⁶ (Deutsche Volkspartei⁴⁷/Deutsche Zentrumspartei) für den Mast „kandidierte“ – oder besser, zur Ernennung durch die NSDAP bereitstand.

Curt Mast wurde demnach nicht gewählt, auch hat er nicht gegen die NSDAP kandidiert. Diese Aussage zeugt von kompletter Unkenntnis der Machtverhältnisse im April 1933 oder ist der Versuch, nachträglich unbequeme Tatsachen zu beschönigen.

Von den beiden Listen wurden vom NSDAP-Kreisleiter Bertram gerade mal drei Männer als Stadtverordnete berufen. Für die „Kampffront“ Kaufmann Pommer und Malermeister Heinemann; für den „Wahlvorschlag Bürgerliche Mitte“ nur Curt Mast. Pommer und Heinemann legten ihre Mandate bereits knapp zwei Wochen später nieder und traten aus der DNVP aus.⁴⁸ Zu ihren Nachfolgern wurden die NSDAP-Mitglieder Bahnhofsinspektor Hermann Blumenhagen und Architekt C.H. Kaußel ernannt.⁴⁹ Diese Rücktritte geschahen, davon ist auszugehen, auf Druck der NSDAP, die entsprechend der „Gleichschaltung“ nur reine NSDAP-Gemeindevertretungen zuließ. So muss auch Curt Mast „gefragt“ worden sein. Er trat nicht zurück, sondern schloss sich der NSDAP-Fraktion als „Hospitant“ an und wirkte aktiv mit, die Diktatur in Wolfenbüttel zu festigen. Das Hospitanten-Dasein kann nur ein paar Tage gedauert haben,

⁴³ *Aufgelöst hat sich der Ortsverein der SPD. Danach dürften auch die vier Mandate für die Stadtverordnetenversammlung hinfällig geworden sein.* Wolfenbütteler Zeitung, 12.4.1933.

⁴⁴ Mitteilung der Wolfenbütteler Zeitung am 15.4.1933: *Zu unserer Mittwochmeldung über Verhaftungen von SPD-Funktionären erhalten wir von Herrn Karl Reinhard folgende Zuschrift: Nach Ablauf meines Stadtverordnetenmandats im Jahre 1931 bin ich als Funktionär der SPD nicht mehr tätig gewesen, da ich in weltanschaulichen Fragen nicht mehr den Parteigrundätzen folgen konnte. Aus der Partei bin ich bereits seit Wochen ausgetreten. Nachdem sich die politischen Ereignisse jetzt grundlegend geändert haben, erkenne ich ohne Vorbehalt den neuen Staat an und erkläre mich bereit, am Aufbau meines Vaterlandes nach bestem Können mitzuarbeiten.*

⁴⁵ *Der DNVP-Landesverband Braunschweig trat am 25.4.1933 zur NSDAP über. Den entsprechenden Aufruf hatten Pastor Kiel und Oberstudiendirektor Naumann unterzeichnet.* Vgl. Rüdiger, Ortsverein, S. 386; vgl. Wolfenbütteler Zeitung, 25.4.1933.

⁴⁶ Nds. STAW, 34N, FB 9, Nr. 1855. Die Liste enthält neben Masts Namen auch den des Kaufmannes Josef Comes. Unterschrieben ist das Dokument wie folgt: Der Vorstand der DVP, Ortsgruppe Wolfenbüttel, i.A. Curt Mast.

⁴⁷ Wolfenbütteler Zeitung, 27.4.1933: *Auflösung der DVP im Lande Braunschweig.*

⁴⁸ Pommer teilte mit: *Durch meinen Austritt aus der DNVP bin ich gezwungen, das mir von dieser übertragene Mandat eines Stadtverordneten niederzulegen. Außerdem ist meine Gesundheit durch die Folgen meiner Krankheit noch sehr stark angegriffen.* Nds. STAW, 34N, FB 9, Nr. 1855.

⁴⁹ Wolfenbütteler Zeitung, 29.4.1933.

Mitglieds Nr. 3183016 Vor- und Zuname Mast Curt	
Geboren 26.3.96 Ort W.	Wohnung
Beruf Hfm. Ledig, verheiratet, verw.	Ortsgr. Gau
Eingetreten 1.5.33	Wohnung
Ausgetreten	Ortsgr. Gau
Wiedereingetr.	Wohnung
Wohnung W.	Ortsgr. Gau
Ortsgr. Wolfenbüttel Gau Südhann.Br.	Ortsgr. Gau
Wohnung	Ortsgr. Gau
Ortsgr. Gau	Ortsgr. Gau

Masts Eintrittserklärung zur NSDAP

denn am 1. Mai 1933 trat Mast in die NSDAP ein – und die Stadtverordnetenversammlung war nun eine reine Ansammlung von NSDAP-Mitgliedern. SPD-Chronist Otto Rüdiger kommentierte: *Am 4. Mai war der Allerweltskerl Weinhändler Curt Mast, der bisher der Deutschen Volkspartei angehörte, zur NSDAP übergetreten. Ein politischer Jongleur fand vorübergehend eine Heimat. Mit Charakterstärke war der Herr nicht ausgezeichnet, ... (...).*⁵⁰

Zum nachträglichen Vermerk auf dem Beitrittsformular zur *Aemteraberkennung auf Lebenszeit* – offenbar durch das Gau-Parteigericht – kann ich mangels Unterlagen keine Aussagen machen. Im Januar 1942 hat es augenscheinlich ein weiteres innerparteiliches Verfahren gegen ihn im Zusammenhang mit der „Reichsstelle für Wirtschaftsmoral“ gegeben, auf die zwei Dokumente des Document Centers hinweisen. Hierzu in anderen Archiven⁵¹ Dokumente zu finden, blieben erfolglos. Aufklärung ist wahrscheinlich nur mit Hilfe des Mast-Archivs möglich.⁵²

Im Archiv sind weitere Spuren zu finden, die auf Probleme Masts mit der Obrigkeit hinweisen. Leider sind sie mit den vorhandenen Quellen nicht vollständig aufzuklären. Ende 1938 schrieb die Gestapo im Zusammenhang mit einem Antrag Masts, einen Kleinhandel mit Branntwein zu betreiben, der Kreisverwaltung: *Da zur Zeit noch ein Ermittlungsverfahren gegen Mast bei der hiesigen Dienststelle läuft, kann daher zu dem Antrage des Mast noch keine Stellung genommen werden.* Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) schrieb der Kreisverwaltung: *In obiger Angelegenheit teilen wir Ihnen mit, daß gegen den Antragsteller in politischer und charakterlicher Hinsicht keine Bedenken besehen. Aus diesem Grunde werden Einwendungen gegen die Genehmigung des Antrages nicht erhoben.* Auch die Industrie- und Handelskammer hatte keine Einwendungen.⁵³ Zwischen Mai 1939 und Dezember 1941 bemühten sich Behörden auch gegenüber Mast eine Verfügung zum Abbau von Hinweisen oder Wappen an Geschäftsräumen durchzusetzen, mit denen sich Firmen als „Hoflieferanten“ offenbarten. An Masts Betriebsgebäude in der

⁵⁰ Rüdiger, Ortsverein, S. 387. Die Aussage stammt aus der Zeit 1952/53.

⁵¹ Bundesarchiv Potsdam, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Bundesarchiv Koblenz.

⁵² Zwischen 1939 und 1941 geriet Mast in einen Konflikt mit dem Innenministerium, der Stadtpolizeibehörde und dem Landkreis Wolfenbüttel. Am Eingang zum Betriebsgrundstück Löwenstraße befand sich ein „Fürstenwappen“, das den NS-Behörden nicht gefiel. Das Wappen war ein Relikt der Firma Brunner als früheren „Hoflieferanten“, von der Mast das Grundstück erworben hatte. Mast sah im Gegenteil zur Meinung des Staatsarchivs das Wappen als historischen Bestandteil des Gebäudes. Er wurde gezwungen, es zu entfernen, was im Dezember 1941 dann auch geschah. (StA Wf, 127 Neu, Nr. 3578)

⁵³ StA Wf, 127 Neu, Nr. 3954.

Löwenstraße prangte noch ein „Hofwappen“ der Vorgängerfirma Brunner, das er schließlich entfernen musste.⁵⁴

An dieser Stelle soll kurz in die Rundgang-Broschüre geblickt werden. Auf Seite fünf erwähnt Herr Helm einen *Schwenk* von Menschen *hin zu den rechtsradikalen Verführern*. Das ist aus meiner Sicht eine euphemistische Beschreibung der rasanten Zustimmung zur NSDAP und ihrem Führer Adolf Hitler, die besonders im Jahr 1933 in Deutschland und in Wolfenbüttel unglaubliche Ausmaße annahm. Sicher, einige Menschen haben sich verführen lassen, die Masse aber - und sicher auch Curt Mast - haben sich nicht verführen lassen. Daher halte ich es mit den Worten von Mendelssohn auf derselben Seite: *Ein jeder sucht die Wahrheiten, die ihm bekannt sind, so gut mit seinem Lieblingsvorurteil durcheinander zu weben, als er kann.*

Erste rein-nationalsoz. Stadtv.-Versammlung in Wolfenbüttel			
Dem Volkskanzler die Ehrenbürgerschaft angetragen			
Schulze Kaufmann	Bode Vorsitzender	Hämerling Stadtrat	Knochenhauer Stadtrat
Gebhardt Elektromeister			Schauroth Stadtrat
Hansmann Schlosser			Ramin Reg.-Rat
Appuhn Bäckermeister			Blumenhagen Bahnhofsinsp.
Störig Landwirt			Meyer Lehrer
Mast Kaufmann			Schumacher Buchhändler
Dr. Heller Sanitätsrat			Dürkop Justizobersekr.
Ahrens Gärtnereibes.			Kaußel Architekt
Dr. Curland Rechtsanwalt		Presse	Alpers Expedient
Zuhörer			

Abschrift aus der Wolfenbütteler Zeitung, 5.5.1933.

Die erste Sitzung der nun rein nationalsozialistischen Stadtverordneten-Versammlung fand am 4. Mai 1933 im reichlich mit Grün und dem *Bildnis des Volkskanzlers* Adolf Hitler geschmückten Sitzungssaal des Schlosses statt. Vom Stadtmarkt waren die Abgeordneten – *sämtlich in Braunhemden* gekleidet – begleitet von der SA-Standartenkapelle unter der Leitung von Heinrich Pinkernelle vom Rathaus zum Schloss marschiert. Vorsitzender Heinrich Bode eröffnete die Sitzung mit den Worten, der parlamentarische Unfug habe nun aufgehört. Curt Mast hörte die Worte auch, mit denen Bode die durch Gewalt eingeschüchternen SPD-Mitglieder verleumdete: *Die sozialdemokratischen Führer hätten in erbärmlicher Feigheit ihre Wähler im Stich gelassen*. Während der Sitzung wurden die Ausschüsse besetzt und letztlich nur noch Hitler zum Ehrenbürger der Stadt Wolfenbüttel ernannt. Mast erhielt Sitze in folgenden Ausschüssen: Finanzausschuss, Landwirtschaft, Schlachthaus, Kanal- und Müllgebühren, Katholische Schule.⁵⁵

In Wolfenbüttel gab es neben den vielen „alten Kämpfern“ der Nationalsozialisten und denen, die jetzt noch die Chance wahrnahmen, rechtzeitig in die NSDAP einzutreten, doch noch Menschen, die die grausamen Verhaltensweisen gegenüber Andersdenken oder gegen die jüdischen Wolfenbüttel nicht nur

⁵⁴ StA Wf, 127 Neu, Nr. 3578.

⁵⁵ Wolfenbütteler Zeitung, 5.5.1933. Mast war im Laufe seiner kommunalen Tätigkeit auch in anderen Ausschüssen tätig: Rechtsausschuss (1934), Hauptausschuss 1935, Kommissionen der Stadtverordneten (1935)

nicht unterstützten, sondern sich auch kritisch äußerten. Am Tag der Sitzung der nur aus Nationalsozialisten zusammengesetzten Stadtverordnetenversammlung, als Curt Mast dazu beitrug, Hitler zum Ehrenbürger⁵⁶ zu ernennen, berichtete die Braunschweigische Tageszeitung (BTZ), dass auf Verfügung des NSDAP-Kreisleiters Bertram der Leiter der privaten höheren „Mädchenschule Breymann“, Dr. Arnold Breymann, in „Schutzhaft“ genommen wurde. Breymann habe im Nachwort des Jahresberichtes 1932/1933 der Vereinigung ehemaliger Schülerinnen „Neu Watzum“ geschrieben, den „Judenboykott“ vom 1. April empfinde er als beschämend. Damit habe er die „Gräuelnachrichten“ des Auslandes gegen Deutschland unterstützt.⁵⁷ Breymann wurde nach mehreren Tagen Haft im Wolfenbütteler Gefängnis entlassen. Er starb am 16. August 1933. Da den Nationalsozialisten die Mitgliedschaft Siegfried Kirchheimers im sozialdemokratischen Reichsbanner bekannt war, inszenierten sie Ende März während seiner Abwesenheit eine Hausdurchsuchung. Die BTZ berichtete, im Haus des Arztes seien *Schusswaffen und ähnliches* gefunden worden. Dass es sich um Erinnerungsstücke des jüdischen Weltkriegs-Veteranen handelte – Stahlhelm, Offizierssäbel und Eisernes Kreuz – unterschlug die Zeitung.⁵⁸

Praclics Behauptung, Mast habe unter dem Druck der damaligen Machthaber schon nach wenigen Monaten aus dem Stadtparlament ausscheiden müssen, ist ebenfalls falsch. Mast war noch bis Ende 1935 Mitglied der Versammlung.

¼ Stunde Stadtverordneten-Sitzung

Die Donnerstag abend im Schlosse stattgefundene Sitzung der Stadtverordneten, an der 16 Stadtverordnete und vom Rate der Stadt Bürgermeister Ramien sowie die Stadträte Alper und Kerle teilnahmen, war nur von kurzer Dauer. Nach der Eröffnung durch Pg. Wurm stellte Stadtv. Mast den Antrag, den Zuschlag zur Grunderwerbssteuer wie in den Vorjahren wieder auf 2 Prozent des Grundstückswertes festzulegen. Das wurde einstimmig angenommen, ebenso der folgende vom Stadtv. Mast eingebrachte Antrag, die Müllabfuhrgebühren wieder mit 2 Prozent festzusetzen.

Auszug und Abschrift aus der Wolfenbütteler Zeitung, 22.2.1935

Dass Mast in der Stadtverordnetenversammlung keine unwichtige Rolle einnahm, konnte die Wolfenbütteler Bürgerschaft aus Artikeln über die Sitzungen entnehmen, z.B. aus der Sitzung am 31.4.1934, in der der Haushaltsplan beschlossen wurde. Mast begann seinen Redebeitrag als Vorsitzender des Finanzausschusses mit den Worten: *Es habe jeden Wolfenbütteler Volksgenossen mit Stolz und Freude erfüllt, durch die Presse von einem ausgeglichenem Etat zu hören. Seit 8 Jahren sei es nun wieder gelungen, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen.*⁵⁹ Zu Problemen der mangelnden Bezuschussung der Schulen durch den Landkreis schlug Mast vor, zwei Stadtverordnete zu benennen, die darüber mit Ministerpräsident Klagges sprechen sollten. Die Versammlung beschloss daraufhin, dass Mast, Lambrecht und Bürgermeister Ramien mit Klagges sprechen sollten. Nach weiteren zitierten Redebeiträgen Masts schloss die Versammlung *mit einem Sieg-Heil auf den Kanzler.*⁶⁰

⁵⁶ Die CDU-Stadtratsfraktion weigerte sich 1983, einem Antrag der SPD-Fraktion auf Aberkennung der Hitler verliehenen Ehrenbürgerschaft zuzustimmen. Die Begründung: Ehrenbürgerschaften enden mit dem Tod. Da auch der nationalsozialistische Ministerpräsident Dietrich Klagges die Wolfenbütteler Ehrenbürgerschaft 1940 erhalten hatte und 1970 gestorben war, bedeutet das, dass der NS-Verbrecher Klagges bis zu seinem Tod Ehrenbürger Wolfenbüttels war.

⁵⁷ Braunschweiger Tageszeitung, 4. Mai 1933; vgl. Kumlehn, Jüdische Familien, S. 97.

⁵⁸ Braunschweiger Tageszeitung, 26.3.1933; vgl. Kumlehn, Jüdische Familien, S. 323.

⁵⁹ Wolfenbütteler Zeitung 3.4.1934

⁶⁰ Ebd.

G e s c h e h e n
in der Sitzung der Ratsherren am 6. Juni 1935 - 2o Uhr- im Schloß

Anwesend:

Die Ratsherren Blumenhagen, Duckstein, Hansmann, Kaußel, Lambrecht, Mast, Ohlendorf, Schneider, Schulze, Störig, Teichmann, Warm.

Bürgermeister Ramien, die Stadträte Kerle und Köhlert.

Stadtinspektor Haase als Protokollführer.

Beamtenanwärter Ruth als Führer des Sitzungsberichtes.

G e s c h e h e n
in der Sitzung der Ratsherren am 2o. Juni 1935 - 2o Uhr - im Schloß

A n w e s e n d :

Die Ratsherren Blumenhagen, Bormann, Hansmann, Kaußel, Lambrecht, Mast, Ohlendorf, Petzold, Schulze, Störig, Teichmann.

Bürgermeister Ramien, die Stadträte Alper, Kerle und Köhlert sowie Kreisleiter der N.S.D.A.P. Brüge.

Stadtinspektor Haase als Protokollführer

Beamtenanwärter Ruth als Führer des Sitzungsberichts.

Protokollauszüge⁶¹

Warum Mast aus der Stadtverordnetenversammlung ausschied, bleibt zur Zeit noch ungeklärt. Aufklärung könnte ein Blick in das Curt-Mast-Archiv der Firma Jägermeister bieten. Verschiedene Gründe können ausschlaggebend gewesen sein: Masts Logenmitgliedschaft,⁶² sein stärkeres berufliches Engagement, andere Gründe? Ein Anlass könnte die Einführung der nationalsozialistischen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 gewesen sein.⁶³ Aus Stadtverordneten wurden Ratsherren, einen aus Stadtverordneten gebildeten Stadtrat gab es nicht mehr: Das Führerprinzip war nun auch hier eingeführt. Die erste Sitzung der Ratsherren fand am 6. Juni statt. Die BTZ informierte ihre Wolfenbütteler Bürger am 28. September 1935 über die neu ernannten Gemeinderäte. Mast war nicht mehr dabei. Allerdings blieb er noch einige Jahre im Schulvorstand der Katholischen Schule und engagierte sich ebenfalls im Grundbesitzer-Verein-Wolfenbüttel. Der teilte im Juni 1935⁶⁴ mittels einer großen Anzeige mit, der Zentralverband der Grundbesitzer-Vereine Deutschlands sei im nationalsozialistischen Sinne umgebaut und ausgestaltet worden: *Wer also künftig in der Organisation des Grundbesitzes mitarbeitet, leistet Arbeit für den nationalsozialistischen Staat.* Im Großen Zimmerhof 26, dem Stammhaus der Firma Mast, wurde die Geschäftsstelle eingerichtet.

⁶¹ HAB, Gn 1398.

⁶² Die Auflösung der Wolfenbütteler „Freimaurerloge Wilhelm zu den drei Säulen“ kann nachgelesen werden in: Reckewell/Maier/Hauenschild/Kelsch, 150 Jahre Freimaurer in Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1997, S. 66 ff.

⁶³ Die Wolfenbütteler Zeitung berichtete am 29.3.1935: ... *wird die Verwaltung der Städte und Gemeinden ab 1. April neu geregelt. Die Stadtverordnetenversammlungen verfallen der Auflösung. An deren Stelle treten Beigeordnete des Bürgermeisters, die nur beraten, nicht beschließen können, und aus den Kreisen der Partei und der Einwohnerschaft berufen werden. Dem Stadtoberhaupt steht die sogen. Allgewalt zu, damit aber auch die Selbstverantwortung.*

⁶⁴ Wolfenbütteler Zeitung, 7.6.1935 und BTZ, 8.6.1935.



Auszug aus der Anzeige. Die Unterschriften des NSDAP-Kreisleiters und des Bürgermeisters deuten auf ein gutes Verhältnis Masts zu den nationalsozialistischen Führern und Amtsträgern des Landkreises hin.

Curt Mast und „Arisierung“

Masts Darstellung in seinem Lebenslauf, er habe während der Nazizeit seine vornehmste Aufgabe darin gesehen, *den politisch Bedrängten und Verfolgten jede nur denkbare moralische und finanzielle Unterstützung zu gewähren*, ist meines Wissens bisher nicht durch Dokumente und sonstige Beweise belegt, ausgenommen bei Otto Rüdiger. Masts Rolle bei der „Arisierung“ des Grundstücks der jüdischen Familie Esberg führt nicht dazu, dieser Behauptung uneingeschränkt Glauben zu schenken.

Dem Pferdehändler Ivan Esberg gehörte gemeinsam mit seinem Bruder Ernst das große Grundstück an der Ecke Lange Herzogstraße 46/Okerstraße, das mit den Stallungen einst bis in die Neue Straße reichte. Ernst Esberg lebte in Braunschweig und flüchtete mit seiner Familie 1938 in die USA. In dem Haus lebten bis zur Flucht nach Belgien 1936 Ivan Esberg mit seinem geistig behinderten Bruder Alfred, seinem Sohn Joachim und zwei mit Esbergs verbundene älteren Damen. Zum Zeitpunkt des „Erwerbs“ durch Mast wohnten in dem Haus neben „arischen“ Mietern Alfred Esberg mit den älteren Damen und jüdische Wolfenbütteler, die aus ihren bisherigen Wohnungen vertrieben worden waren.⁶⁵

Anlässlich des 99. Geburtstages von Ivan Esberg erinnerte Bernhard Praclik in der Wolfenbütteler Zeitung im September 1985 an den ehemaligen Wolfenbütteler Pferdehändler in einer Sprache, mit der er elegant um die Brutalität der damaligen Zeit herumformulierte: *Begehen wird der früher in der Lessingstadt hochgeachtete einstige Mitbürger dieses stolze Altersjubiläum freilich in der belgischen Stadt Gent, die ihm Zuflucht gewährte, nachdem es für ihn als Juden ratsam geworden war, die Lessingstadt zu verlassen, weil auch hier rassistische Intoleranz die Oberhand gewonnen hatte. Vergessen aber hat Ivan Esberg seine frühere Heimatstadt nicht, und auch hier gibt es noch einige, die ganz persönliche Erinnerungen an diesen Mann haben, der in den fünfziger Jahren Wolfenbüttel noch einige Male besucht und unter anderem auch den „Jägermeister“-Fabrikanten Curt Mast aufgesucht hat, von dessen Unternehmen der Hochbejahrte eine ihm bis an sein Lebensende zustehende Rente bekommt, die ausgemacht wurde, als Curt Mast vom Fiskus das an der Ecke Lange Herzogstraße und Okerstraße gelegene Haus erwarb, das einst Pferdehändler Ivan Esberg gehört hatte.*⁶⁶

Mit dem Hinweis, Mast hätte Esberg beim Erwerb des Hauses Mitte 1941 eine Rente zugesichert ist nicht nur falsch, sondern beschreibt die damaligen Verhältnisse in einer Weise, als ob der Verkauf eines im Eigentum eines Juden befindlichen Hauses ein fast normaler Vorgang gewesen war. Seinerzeit verkauften die Juden ihre Grundstücke nicht, nein, sie wurden vom „Fiskus“ schlichtweg geraubt. Und wäre Esberg im Juli 1941 noch in Wolfenbüttel gewesen, hätte er sich in Todesgefahr befunden. Ivan und Joachim

⁶⁵ Vgl. Kumlehn, Jüdische Familien, S. 267 ff.

⁶⁶ Wolfenbütteler Zeitung, 24.9.1985.



Esberg lebten kurze Zeit im von der Wehrmacht im Mai 1940 überfallenen Belgien und wurden auch hier noch vom deutschen „Fiskus“ verfolgt, um auch den letzten Groschen aus ihnen herauszuquetschen. Schließlich ist festzustellen, dass sich die beiden Männer im Dezember 1940 brieflich aus dem Konzentrationslager St. Cyprien in Südfrankreich meldeten. Ivan Esberg überlebte die Deportation, Joachim Esberg wurde in Auschwitz umgebracht. Was bewegte Curt Mast 1940, als er die grausame Behandlung seiner jüdischen Nachbarn miterlebt haben

muss – z.B. der fünfköpfigen Familie Berger, die nur fünf Häuser weit entfernt neben seinem Stammhaus wohnte, sich für das Esbergsche Haus, in dem aus ihren Häusern und Wohnungen vertriebene Juden wohnen mussten, zu interessieren? Dachte er an eine Kapitalanlage, vermutete er vielleicht ein Schnäppchen? Belegt ist, dass er seinen Betrieb vergrößern wollte.

Es folgt eine knappe Darstellung des Erwerbs des den Esberg-Brüdern geraubten Grundstückes.⁶⁷

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Braunschweig

Nr. II B 2 2893/38.
Bei allen Eingaben ist dieses Aktenzeichen anzugeben

Braunschweig, den 1.12.1938,
Ceopoldstraße 24/25
Fernruf: Sammel-Itz. 8044

57

An das
Finanzamt
- Teilbezirk II -
Wolfenbüttel

Finanzamt Wolfenbüttel
Eing. - 9. DEZ. 1938
Anlagen

Betrifft: Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit des Juden Iwan E s b e r g , geb. am 24.9.1886 in Duderstadt, letzter inländischer Wohnsitz in Wolfenbüttel, jetziger Aufenthalt, Belgien, Gent Rue de baau Pré39.

Vorgang : Ihre Benachrichtigung vom 22.9.38 Teilbez. II

Anlagen : Keine.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.2.1933 (R.G.Bl. I S. 83) wird das Vermögen des
Iwan E s b e r g
bestehend aus: Aktien-Anleihe- und sonstige Wertpapiere, Ländereien- u. Grundstückswerte, sowie das Vermögen des Bankkontos einstweilen sicher gestellt, dagegen ihn ein Ausbürgerungsverfahren eingeleitet worden ist.

Bis zum Abschluß des gegen den Esberg anhängigen Ausbürgerungsverfahrens, wird das gesamte Vermögen hiermit für die Staatspolizei Braunschweig sichergestellt.

form.

(StA Wf, 15 R 4, Nr.125,
Zg. 16/2003)

⁶⁷ Vgl. Kumlehn, Jüdische Familien, S. 267.

Nach der Flucht der Brüder Ernst und Ivan Esberg wurde ihnen die Staatsangehörigkeit aberkannt. Das Grundstück und die den Esbergs gehörenden Ländereien und weitere Vermögenswerte (z.B. Aktienbesitz) wurden vom „Fiskus“, zentral dem Finanzamt Moabit, übernommen. Mitarbeiter des Wolfenbütteler Finanzamtes hatten die Aufgabe, dieses Vermögen und die der von anderen Familien geraubten Vermögen vor Ort zu erwalten. Eine genauere Darstellung unter: Kumlehn, Jüdische Familien, S. 276 ff.

Mast beauftragte den Notar Franz Eyferth, einen Kauf des Esbergschen Hauses Anfang 1940 mit dem „Fiskus“ zu verhandeln. Im März des Jahres muss demnach allen Beteiligten bekannt gewesen sein, dass die Esbergs nicht zurückkehren können/werden, um ihr Eigentum wieder zu übernehmen.



Justizrat F. Eyferth
Rechtsanwalt und Notar

E. Kaulitz
Rechtsanwalt und Notar

Notar
Dr. W. Curland
Rechtsanwalt

ZUGELASSEN BEIM LANDGERICHT BRAUNSCHWEIG

Mitgl. d. NSRB. Bürozeiten von 8 Uhr bis 1 Uhr vormittags und von 3 Uhr bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabend und Mittwoch nachmittag geschlossen.
Fernruf 3122 Postcheckkonto: Amt Hannover Nr. 9925 • Bankkonten: Deutsche Bank Zweigstelle Wolfenbüttel; Gewerbebank S. m. b. H., Wolfenbüttel; Bankhaus C. L. Seeliger, Wolfenbüttel und Braunschweigische Staatsbank, Zweigkassa Wolfenbüttel
Postfach Nr. 116

B Wolfenbüttel, den 4. März 1940.

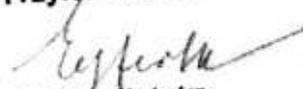
An
des Finanzamt,
(Reichsvermögensverwaltung)
Wolfenbüttel.

Vertretlich!

II

Finanzamt Wolfenbüttel
Eing. - 5. MRZ. 1940
Zufügen

Unter Bezugnahme auf die Rücksprache des ~~Unterschieds~~ mit dem Herrn Sachbearbeiter des Finanzamtes Wolfenbüttel über die Frage des Verkaufes der reichseigenen Hälfte des ehemals Esberg'schen Grundstückes, hier, Lange Herzogstrasse bzw. Neuestrasse, erlauben wir uns mitzuteilen, dass unser durchaus zahlungsfähiger Auftraggeber grundsätzlich bereit ist, die reichseigene Hälfte käuflich zu erwerben. Wir bitten daher um gefl. Angabe des Kaufpreises. Der Einheitswert beträgt nach uns gemachter Angabe 91.200 RM. Bei Auskalkulierung des Kaufpreises bitten wir darauf Rücksicht zu nehmen, dass ganz erhebliche Aufwendungen schon zur einfachen Instandhaltung der Gebäude zu machen sind. Insbesondere das Gebäude an der Neuenstrasse ist in den Obergeschossen direkt beufällig. Für gefl. vordringliche Behandlung der Angelegenheit würden wir dankbar sein, da unser Auftraggeber dringend Platz benötigt und sich bei Nichtzustandekommen des Verkaufes anderweit nach solchem umsehen müsste. Wir sehen der gefl. dortigen Nachricht mit Interesse entgegen.

~~Rechtsanwalt Dr. Curland~~
Justizrat F. Eyferth u. Dr. W. Curland
 durch: 
 bestellter Vertreter
 des Rechtsanwalts Dr. Curland

A b s c h r i f t

Finanzamt Moabit-West
O. 1300 - 540/38

Berlin NW. 7, 7. Mai 1939
Luisenstr. 36 Zimmer Nr.
Fernsprecher 42 22 86/87

Herrn Minister des Innern

B . r . a . u . n . s . c . h . w . e . i . g .

Betrifft: Ausbürgerung des Juden Iwan Israel Esberg, geb.
am 24. 9. 1886 in Duderst , letzter inländischer
Wohnsitz Wolfenbüttel, Lange Herzogstr. 46

.....-

Auf Grund des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. 7. 33 (RGBl. I S. 480) ist das Vermögen des obengenannten Juden Esberg durch Bekanntmachung des Herrn Reichsministers des Innern vom 1. 9. 1938 (Reichsanzeiger Nr. 205 v. 1938) für das Reich beschlagnahmt und durch Verfügung des gleichen Ministers vom 7. Juni 1939 (RGBl. 129 vom 8 Juni 1939) als dem Reich verfallen erklärt worden.

Der Ausgebürgerte war Miteigentümer je zur Hälfte zweier in Wolfenbüttel gelegenen Grundstücke, nämlich des Grundstücks Lange Herzogstr. 46 eingetragen im Grundbuch von Wolfenbüttel Band III Blatt 101 und einer Länderei, eingetragen im Grundbuch von Wolfenbüttel Band 27 Blatt 88.

Miteigentümer beider Grundstücke ist der jetzt in Amerika lebende Bruder des ausgebürgerten Ernst Israel Esberg.

Der Einheitswert des erstgenannten Grundstücks beträgt RM 3800,-, der Einheitswert des zweiten Grundstücks ist mir nicht bekannt. Um diese Grundstücke im Interesse des Reiches zu veräußern, beantrage ich, gemäß §§ 3, 6, 17 der Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938 (RGBl. I S. 1709) in Verbindung mit § 6 der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens der Juden vom 24. April 1938 (RGBl. I S. 415) die Veräußerung des dem in Amerika lebenden Juden Ernst Israel Esberg gehörigen Miteigentums an den beiden Grundstücken anzuordnen und einen Treuhänder zu bestellen. Ich schlage vor, als Treuhänder den Vorsteher des Finanzamts Wolfenbüttel oder seinen ständigen Vertreter zu bestellen, weil die Grundstücke vom Finanzamt Wolfenbüttel ohnehin in meinem Auftrage verwaltet werden.

In Vertretung:
gez. Unterschrift



Justizrat F. Eyferth
Rechtsanwalt und Notar

O. Kaulitz
Rechtsanwalt und Notar

Dr. W. Curland
Rechtsanwalt

Mitgl. d. NSRB.

ZUGELASSEN BEIM LANDGERICHT BRAUNSCHWEIG

Bürostunden von 8 Uhr bis 1 Uhr vormittags und von 3 Uhr bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabend und Mittwoch nachmittag geschlossen

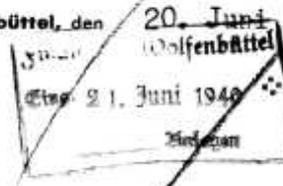
Fernruf 3122 Postcheckkonto: Amt Hannover Nr. 9925 · Bankkonten: Deutsche Bank Zweigstelle Wolfenbüttel; Gewerbebank
Postfach Nr. 116 G. m. b. H., Wolfenbüttel; Bankhaus C. L. Seeliger, Wolfenbüttel und Braunschweigische Staatsbank, Zweigkassa Wolfenbüttel

B

Wolfenbüttel, den 20. Juni 1940.

An

das Finanzamt,
-Abt. Reichsvermögensverwaltung-
Wolfenbüttel.



Betr.: Erwerb der reichseigenen Hälfte am Grundstück
Wolfenbüttel, Lange Herzogsstr. 46.

Wir nehmen auf unser Schreiben vom 2. 5. cr. und das damit
gemachte Kaufangebot Bezug und bitten um Mitteilung, ob in-
zwischen eine Entscheidung getroffen ist oder aber wann mit
einer solchen zu rechnen ist.

Rechtsanwälte u. Notare
Justizrat F. Eyferth u. Dr. W. Curland

durch:

bestellter Vertreter

des Herrn Notars Dr. Curland



Justizrat F. Eyferth
Rechtsanwalt und Notar

O. Kaulitz
Rechtsanwalt und Notar

Notar
Dr. W. Curland
Rechtsanwalt

Mitgl. d. NSRB.

ZUGELASSEN BEIM LANDGERICHT BRAUNSCHWEIG

Bürostunden von 8 Uhr bis 1 Uhr vormittags und von 3 Uhr bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabend und Mittwoch nachmittag geschlossen

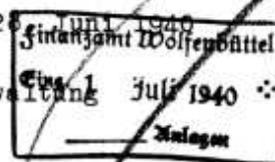
Fernruf 3122 Postcheckkonto: Amt Hannover Nr. 9925 · Bankkonten: Deutsche Bank Zweigstelle Wolfenbüttel; Gewerbebank
Postfach Nr. 116 G. m. b. H., Wolfenbüttel; Bankhaus C. L. Seeliger, Wolfenbüttel und Braunschweigische Staatsbank, Zweigkassa Wolfenbüttel

H.

Wolfenbüttel, den 28. Juni 1940

An das
Finanzamt Wolfenbüttel, Reichsvermögensverwaltung

H i e r



In der Angelegenheit Esberg betr. Verkauf des Geschäfts-
grundstückes scheint ein über 100.000,- RM hinausgehender
Kaufpreis nicht gerechtfertigt und wirtschaftlich nicht trag-
bar.

Unserem Reflektanten liegt daran tunlichst das gesamte
Grundstück und nicht nur die z.Zt. reichseigene ideelle Hälfte
zu erwerben.

Rechtsanwälte u. Notare
Justizrat F. Eyferth u. Dr. W. Curland

durch:

bestellter Vertreter

des Rechtsanwalts Dr. Curland

Unten: Offizielles Kaufangebot von Curt Mast in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Bürgermeister Paul Eyferth⁶⁸, der sich wie Mast, ab April/Mai 1933 den Nationalsozialisten anschloss. Mast und Eyferth waren freundschaftlich verbunden.

Nr. 22 Urk.-Rolle für 1940

A b s c h r i f t l i c h e G e s c h e h e n

Zur Urschrift sind
3,- RM Urkundensteuer
in Marken entrichtet.
Wolfenbüttel, den 12.9.1940.
Der Notarvertreter:
L.S. gez: Paul Eyferth.

zu Wolfenbüttel am 12.9.1940
Vor mir,
dem amtlich bestellten Notarvertreter des
Notars Dr. jur. Walter Curland
zu Wolfenbüttel,
nämlich Bürgermeister a.D.
Paul Eyferth
mit dem Amtsitze in Wolfenbüttel
erschienen mir bekannt:
1. Der Weingrosshändler und Fabrikant Curt
Mast von hier,
Derselbe erklärte folgendes:
Ich mache damit dem Deutschen Reiche, ver-
treten durch den Herren Reichsfinanzminister
folgendes Kaufangebot:
Ich kaufe das LangeHerzogstr. Nr. 46 zu Wol-
fenbüttel, Nr. ass. 212/13 zu Wolfenbüttel
~~-eingetragen im Grundbuche daselbst Band II~~
~~Blatt 107~~ *Blatt 107* von den jetzigen Eigentümern bzw.
Eigentumsberechtigten zum Gesamtkaufpreise
von 100.000,- RM -Einhunderttausend Reichsmark-
Mitverkauft sind alle mit dem Grundstück ver-
bundenen Teile und Einbauten, soweit dieselben
am heutigen Tage vorhanden sind.
Das Grundstück geht in seiner gesamten Ein-
heit auf mich als Käufer über.
Der Bauliche Zustand des Grundstücks ist mir
/bekannt

Finanzamt Wolfenbüttel
Eing. - 1. 34
Anliegen
11

(StA Wf. 15 R 4. Nr.125. Zg.

⁶⁸ Der in Bad Harzburg wohnende Eyferth vertrat seinen erkrankten Bruder Franz, da auch noch der Sozium, Rechtsanwalt und Notar, Oskar Kaulitz, nach einem Verkehrsunfall gestorben war. (StA Wf, 4 Nds, Nr. 574, Zg. 41-1992) Vom 15. Oktober 1939 bis zum Kriegsende übernahm er ehrenamtlich die Rechtsanwaltspraxis des als Artilleriehauptmannes eingezogenen Rechtsanwaltes Dr. Walter Curland. In einem seiner schriftlichen Versuche (siehe unten) zur Rücknahme seiner Absetzung und seiner Behauptung, er sei schon immer für die größere Beteiligung der NSDAP an der Stadtregierung eingetreten, nannte Eyferth auch Curland. Curland gehörte der Kanzlei Franz Eyferth an und machte sich offenbar später selbständig. Er war Mitglied der ersten rein nationalsozialistischen Stadtverordnetenversammlung ab 1933. Ende Juni 1933 gab er, der zu den jüngsten NSDAP-Mitgliedern gehörte, *auf berechtigtem Wunsche alter Parteimitglieder das Amt auf. In einem Schreiben erklärte er weiter, daß er auch fernerhin der Partei seine Arbeitskraft zur Verfügung stellen werde.* Sein Nachfolger war der Installateur Paul Kerle. Vgl. Wolfenbütteler Zeitung, 28.6.1933.

Fortsetzung des obigen Schreibens, Auszug.

Ich bin bereit in die bezügl. des abgeschlossenen Grundstücks bestehenden Pacht- und Mietverträge mit dem Bemerkten einzutreten, dass Verkäufer den Hof und die Wirtschaftsgebäude, soweit ich sie noch nicht im Besitze habe, baldmöglichst für mich frei macht. Alle deswegen ~~ihm~~ zustehenden Ansprüche und Rechte werden auf mich übertragen. Soweit das Grundstück jetzt von Juden bewohnt wird, muss dafür gesorgt werden, dass die mit diesen bestehenden Mietverträge gekündigt werden und dass mir Verkäufer bei der Lösung dieser Verträge behilflich ist, ferner dass mir aus dem Bestehen dieser Verträge mit Juden keinerlei Nachteile erwachsen dürfen. An dieses Gebot halte ich mich bis zum 15. November 1940 damit gebunden.

Weiteres habe ich nicht vorzutragen.

Das Kaufangebot ist dem Erschienenen vorgelesen, genehmigt und von ihm unterschrieben wie folgt:

gez. Curt Mast
" Paul Eyferth
Notarvertreter.

--

Gem. § 46 Abs. 6 UrkStG.
steuerfrei beglaubigt:



Paul Eyferth
Notarvertreter.

(StA Wf, 15 R 4, Nr.125, Zg. 16/2003)

Auf mehreren Dokumenten ist das unter dem Adler befindliche Hakenkreuz von unbekannter Seite mit einer schwarzen Markierung verdeckt worden.

30. Januar 1941: Das Finanzamt Moabit teilt dem Finanzamt Wolfenbüttel mit, der Verkauf an Mast habe noch nicht durchgeführt werden können, da erst die Vorentscheidung getroffen werden müsse, *ob ein Grundstück nicht dauernd Reichseigentum werden soll*. Mast habe in seinem Kaufangebot verlangt, *daß das Reich alle Rechte auf ihn überträgt, die dazu dienen, den Hof und die Wirtschaftsgebäude freizumachen. Sind dort solche Mieter bekannt?*

6. Februar 1941: Der Oberfinanzpräsident Hannover rät in einem Schreiben an das Finanzamt Moabit davon ab, das Esbergsche Grundstück wegen gravierender baulicher Mängel *für das Reich zu nutzen*.

11. Februar 1941: Das Finanzamt Moabit antwortet, es läge nur das Kaufangebot von Mast vor - und das Wolfenbütteler Amt habe empfohlen, diesen Kaufantrag anzunehmen.

A b s c h r i f t .

Finanzamt Moabit - West
O 1300 - 540/38

Berlin N.W.7. 11. Februar 1941
Luisenstr. 36

187

An
den Herrn Oberfinanzpräsidenten Hannover
Hannover 1 W.
Hardenbergstr.4/5.

Betrifft: Ausbürgerung Iwan Esberg, früher in Wolfenbüttel,
Lange Herzogstr. 46.
Ihr Schreiben vom 6. Febr. 1941 - O. 4457 - P 218. -

Es liegt hier lediglich ein Kaufantrag des Weingroßhändlers und Fabrikanten Ernst M a s t in Wolfenbüttel vor. Mast ist bereit, einen Kaufpreis von 100.000 RM für das Grundstück zu zahlen. Das Finanzamt Wolfenbüttel hat dringend empfohlen, diesen Kaufantrag anzunehmen; ein anderer Käufer würde jedenfalls wesentlich weniger für das Grundstück zahlen. Weitere Kaufanträge liegen hier nicht vor. Isensee hat vor 1/4 Jahr ein landwirtschaftliches Anwesen für 6.800 RM gekauft. Rechtsanwalt M e i n e k e vertrat vor längerer Zeit einen Mieter, der mit Unrecht die Verwalterin des Grundstücks, Kilian, bezichtigt hat.

Wenn es mit dem dortigen Gutachten vereinbar ist, beabsichtige ich, den Herrn Reichsminister der Finanzen um die Genehmigung eines Kaufabschlusses mit M a s t zu bitten.

Da M a s t schon lange wartet, bitte ich wiederholt um möglichst baldige Stellungnahme zu der Höhe des angemessenen Kaufpreises gemäß meinem Ersuchen vom 29. November 1940.

Im Auftrag
gez.: Unterschrift.

(StA Wf, 15 R 4, Nr.125, Zg.
16/2003)

28. März 1941: Das Finanzamt Moabit schreibt an Justizrat Eyferth: *Da Herr Mast daran liegt, das Grundstück frei von Juden zu bekommen, empfehle ich, daß er sich mit der Stadtverwaltung in Verbindung setzt und von dieser die Zusicherung erhält, daß die auf dem Grundstück lebenden Juden anderwärts untergebracht werden.*

2. April 1941: Die NSDAP-Gauleitung Braunschweig schreibt an das Finanzamt Moabit: *Im Auftrag des Gauleiters des Gaues Südhannover-Braunschweig, Gauleiter Staatsrat Lauterbacher, bitte ich um Beschleunigung Ihrer Entscheidung in der Angelegenheit des Ankaufs eines jüdischen Grundstücks in Wolfenbüttel, Lange Herzogstraße, durch die Firma Mast. Das Haus war früher im Besitz des Juden Esberg, der von Beruf Viehhändler war.*

Durch den Ankauf des Hauses wird es möglich sein, der NSDAP in dem Hause zwei Etagen zur Verfügung zu stellen. Da die räumlichen Verhältnisse in Wolfenbüttel außerordentlich beengt sind und die Partei für ihre Zwecke unbedingt Räume braucht, wäre der Gauleiter für eine Beschleunigung dankbar.

Fuchs, SS-Obersturmführer und Adjutant.

NSDAP-Kreisleiter Kurt Lehmann, aktiv Mitverantwortlicher für die in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli 1933 ermordeten Wolfenbütteler Fritz Fischer, Alfred Perkampus und Alfred Müller, wird nun helfend tätig.

<h1>Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei</h1>	
<h2>Gauleitung</h2>	
<p>Gau-Geschäftsstelle: Hannover, Karl-Dinklage-Straße 3/5 Telefon-Nummern: 244 51/54, Sammel-Nummer 244 51 Postfachkonto: Amt Hannover 376 49</p>	
<h2>Südhannover-Braunschweig</h2>	
<p>Kampfzeitung des Gaues: Braunschweiger Tageszeitung Geschäftsstelle der Zeitung: Wolfenbüttel Fernruf 3011 — Lange Herzogstraße 47</p>	
<h3>Kreisleitung Wolfenbüttel</h3> <p>Dietrich-Klagges-Haus Bankkonto: Braunschweigische Staatsbank Zweigstelle Wolfenbüttel</p>	<p>Wolfenbüttel, am 4.7.1941 Fernruf 2865/67</p> <p style="text-align: right; font-size: 1.5em;">M/2337</p>
<p>Amt: Ihr Zeichen: Ihr Schreiben vom:</p> <p>Kreisleiter.</p>	<p>Unser Zeichen: K./V.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;"> <p>Str. Stadt Wolfenbüttel Ding. - 7. JUL 1941 n. 1876</p> </div>
<p>Herrn Bürgermeister Pg. R a m m e n, W o l f e n b ü t t e l</p> <p>Betr.: <u>Essbergsches Grundstück.</u></p> <p>In der Anlage übersende ich Ihnen die Durchschrift eines Schreibens an den Pg. Mast mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Veranlassung. Notfalls werde ich selbst veranlassen, dass die Juden aus der Wohnung entfernt werden.</p>	
<p>Heil Hitler!</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;"> <div style="text-align: right;"> <p><i>Kurt Lehmann</i> Kreisleiter.</p> </div> </div>	
<p><i>Anlage für Mast/10.7.41</i></p>	

(StA Wf, 34 N, Fb 9, uvz)

Entschließung zu diesem Punkt mitzuteilen. Ich bemerke nochmals, daß es sich empfiehlt in Verbindung mit den örtlichen Dienststellen zu erreichen, daß die Juden anderweit untergebracht werden und dadurch das Grundstück frei von Juden wird. Sobald ich von Ihnen Antwort erhalte, daß der Erwerber auf die Aufnahme der vorgenannten Klausel in den Kaufvertrag verzichtet, bin ich in der Lage, das Kaufangebot dem Herrn Reichsminister der Finanzen mit dem Vorschlag auf Genehmigung vorzulegen.

3. Juli 1941: Die Gauleitung schreibt erneut nach Moabit: Gauleiter Lauterbacher bittet um Auskunft, ob der Ankauf des Grundstückes durch den Fabrikanten Mast genehmigt ist.

Unterzeichnet: Brasche, persönlicher Referent des Gauleiters.

4. Juli 1941: Der Wolfenbütteler NSDAP-Kreisleiter Lehmann schreibt Curt Mast: Es besteht nunmehr begründete Aussicht, daß Ihnen in Kürze das Grundstück übereignet wird, sowie die Aussicht, daß wir die Baugenehmigung für den Umbau zu Parteidienststellen erhalten. Das Wichtigste dürfte m.E. jedoch jetzt sein, daß wir mit dem Umbau beginnen können, dazu ist erforderlich, daß die Räume frei sind. Ich bitte daher um Mitteilung, welche von den in Anspruch zu nehmenden Räumen (Erdgeschoss 7 Zimmer, 1. Stock 7 Zimmer) frei sind, bzw. ob sie noch bewohnt werden und ob die Möglichkeit besteht, sie sofort freizumachen. Wie ich Ihnen bereits mit meinem Schreiben vom 21.5.41 mitteilte, muß für die im Esbergschen Grundstück noch wohnenden Juden Obdach beschafft werden. In dem Augenblick, in dem die Genehmigung vom Reichsfinanzminister und Gebietsbeauftragten vorliegt, müssen die Juden sofort aus der Wohnung entfernt werden.

Eine Kopie des Schreibens erhielt Bürgermeister Ramien mit der Bitte um weitere Veranlassung und einem Zusatz: Notfalls werde ich selbst veranlassen, dass die Juden aus der Wohnung entfernt werden. Die Stadtverwaltung handelt und stellt am 15. Juli 1941 eine Umzugsliste zusammen. Polizeimeister Achilles erhält sie zur Durchführung.

(StA Wf, 34 N, Fb 9, uvz)



1. Die Juden aus dem Essberg'schen Grundstück sind folgendermaßen unterzubringen:

- ✓ a) Hugo Cohn und Frau zu Witwe Hirsch, Auguststr.6,
- ✓ b) Sonnenbergs zu Neuburger, Goslar'sche Str. 45,
- ✓ c) Frau Mannheimer zu Frau Rosenthal, Am alten Tore 6,
- ✓ d) Samuel Cohn und Frau zu Eichengrün, Ad.-Hitler-Str.34
- ✓ e) Essberg und Meyerstein zu Nathan Schloß, Halchter'sche Str.6,
- ✓ f) Goldberg zu Alfred Pohly, Halchter'sche Str.2.

Die Räumung der Wohnung, Lange Herzogstr.46 ist bis zum 25. Juli 1941 durchzuführen.

*9/11/41
14/7/41*

2. An
den Kreisleiter,
hier.

Wolfenb., 15.7.1941

Betr.: Essberg'sches Grundstück.

Vorg.: Ihr Schreiben v.4.7.1941.

Ich habe die Räumung der Wohnungen im Essbergschen Grundstück veranlasst. Die Wohnungen werden bis zum 25.7.1941 sämtlich geräumt.

3. U.R.

Herrn Polizeimeister Achilles ,

hier.

zur Durchführung.

Wolfenbüttel, den 15. Juli 1941

Lehmann
Verwaltungsrat



2 Fotos: Heinz-Dieter König

Finanzamt Wolfenbüttel

O. 5300

Wolfenbüttel 17. Juli 1941 ✓

1.) An
den Herrn
Oberfinanzpräsidenten Hannover
in Hannover

Reg. Nr. 18. Juli 1941
Sachverh. am 18. Juli 1941
Sachverh. am 18. Juli 1941
Sachverh. am 18. 7. 41

Betrifft: Ausbürgerung des Juden Iwan E s b e r g - Grundstücke in
Wolfenbüttel, Lange Herzogstrasse 46.
Verfügung vom 15. Juli 1941 - O 5300 - P 218.

Berichterstatter : ORR Mund.

Nachdem die Verfallserklärungen über die Vermögen der ausge-
bürgerten Juden Iwan und Ernst Israel E s b e r g am 8.6.1939
und am 17.6.1941 im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht wor-
den sind, hat das Finanzamt Moabit-West mich ermächtigt, das
Grundstück Wolfenbüttel, Lange Herzogstrasse 46 zu dem vom Herrn
Reichsminister der Finanzen genehmigten Kaufpreise von 110 000 RM

(StA Wf, 15 R 4, Nr.125, Zg. 16/2003)

an den Weingrosshändler Kurt M a s t in Wolfenbüttel zu ver-
kaufen. Der Kaufvertrag ist am 10. Juli 1941 vor den hiesigen
Notaren Byfert und Dr. Curland beurkundet worden. Die Auflassung
wird voraussichtlich am 1. August 1941 vor dem hiesigen Grund-
buchamt vollzogen werden.

2.) Zu den Vorgängen.



26. Juli 1941: Die Stadtpolizeibehörde teilt dem Bürgermeister mit, die *Räumung des Grundstückes von Juden* sei am 25. Juli vollzogen worden. Im Haus werden Räume für die Unterbringung der NS-Frauen-
schaft eingerichtet. Hier residiert auch die „Kreisfrauenschaftsleiterin“ mit sieben Dienststellen.⁶⁹

⁶⁹ Adressbuch Wolfenbüttel, 1943, S. 5.

NS.-Frauenscha ft, Lange
Herzogstraße 46. F 2178

Kreisfrauenschaftsleiterin
Kreisgeschäftsführerin
Kreiskassenleiterin
Abtlg.: Grenzland
„ Hilfsdienst
„ Jugendgruppe
„ Kindergruppe
„ Kultur — Erziehung —
Schulung
„ Mütterdienst
„ Volkswirtschaft — Haus-
wirtschaft

NS.-Gemeinschaft „Kraft
durch Freude“, Lange
Herzogstraße 26. F 2320.

Links: Auszug aus dem Wolfenbütteler Adressbuch 1943. Das ehemalige Esbergsche Haus ist nun – im Besitz von Curt Mast - auch die Zentrale eine der bedeutenden nationalsozialistischen Organisationen, der NS-Frauenschaft, deren Mitglieder sich auch in Wolfenbüttel aktiv an der Verfolgung jüdischer Bürgerinnen und Bürger beteiligt haben.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte ihre Filiale im Haus der bereits 1933 aus Wolfenbüttel geflüchteten jüdischen Familie Reis.

Fast alle der wegen des Verkaufs an Curt Mast aus dem Esbergschen Haus ausgewiesenen Personen mussten schon bald in die „Judenhäuser“ umziehen, die in der Rundgang-Broschüre auf den Seiten 34-37 beschrieben sind.

Gertrud und Ida Meyerstein wurden nach dem 15. Oktober 1941 im „Judenhaus“ Karrenführerstraße 5 einquartiert. Sie bewohnten je ein Zimmer und kümmerten sich auch um den dort auch seit dem 15.10.1941 untergebrachten geistig behinderten Alfred Esberg. Gertrud Meyerstein kam im Warschauer Ghetto um und Ida Meyerstein im Konzentrationslager Theresienstadt. Der Sterbeort von Alfred Esberg ist unbekannt.

Hugo Cohn und Seine Ehefrau mussten im September 1941 in das „Judenhaus“ Lange Straße 34 ziehen. Sonnenbergs bezogen am 14. im „Judenhaus“ Karrenführerstraße 5 ihr letztes Refugium in Wolfenbüttel. Johanne Goldberg zog am 23. Juli 1941 in ein Altenheim in Hannover und wurde von dort am 4. September 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie im Alter von 85 Jahren starb.

Ernst und Ivan Esberg verzichteten Anfang der 1950er Jahre auf die Rückerstattung des Grundstücks⁷⁰ und genehmigten die Eigentumsübertragung lt. Kaufvertrag von 1941. In dem bereits zitierten Ermittlungsbericht heißt es zum Grundstück Lange Herzogstraße 46: *Wegen dieses Grundstücks ist beim Wiedergutmachungsamt des Landgerichts Braunschweig (...) ein Rückerstattungsverfahren zwischen dem Anspruchsgegner und den früheren Eigentümern, den Gebrüder Esberg, anhängig. Die Parteien haben durch notariellen Vertrag vom 11. Mai 1950 einen Vergleich geschlossen, durch den das Ruhen des Verfahrens auf die Dauer von 2 Jahren vereinbart wurde. Die Parteien sind sich grundsätzlich darüber einig, daß der Rückerstattungsanspruch begründet ist und daß das Grundstück dem Anspruchsgegner zu angemessenen Bedingungen überlassen bleiben soll. Für die Zeit vom Erwerb des Grundstücks vom Deutschen Reich bis zum 3.3.1950 zahlte der Antragsgegner als Nutzungsgebühr 9.000,-- DM. Ab 1. April 1950 ist eine monatliche Zahlung von je 450,--- DM an die Gebrüder Esberg vorgesehen.*⁷¹ Ivan Esberg starb im Februar 1987 in Gent.

Das Grundstück wurde im November 1972 an einen Hamburger Immobilien-Fonds für die Summe von ca. DM 1.500.000,00 verkauft. Zur Zeit ist es im Besitz einer in Amsterdam ansässigen Firma.

⁷⁰ Die genauen Einzelheiten der Entschädigung der Familie Esberg durch Curt Mast werden – wie auch andere hier angesprochene Inhalte - sicherlich im Mast-Archiv aufbewahrt.

⁷¹ StA Wf, 26 Nds, Nr. 1460.

Die Kaufkraft der Reichsmark betrug laut Hamburger Staatsarchiv und dem Statistischem Bundesamt im Jahr 2000:⁷²

1 Reichsmark (1924–1936) = 3,32 Euro

1 Reichsmark (1937/38) = 3,58 Euro

Curt Mast und Otto Rüdiger

Otto Rüdiger (1885-1976) trat 1907 der SPD bei und war seit 1923 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Später wurde er in den von Bürgermeister Eyferth geleiteten Stadtrat berufen. Seit 1928 leitete er die Ortskrankenkasse in Wolfenbüttel. Politisch war er somit ein Gegner des bürgerlichen Politikers Curt Mast und letztlich ein Feind der Nationalsozialisten, die ihn hart bekämpften. Anlässlich des Umzugs von ca. 2000 Männern der 1931 gegründeten Eisernen Front⁷³, einem Zusammenschluss aus Reichsbanner, dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB), Angestellten Bund, Arbeitersportlern und der SPD, kam es zu gewaltsamen Zwischenfällen. Als sich der Demonstrationzug der Einmündung der Langen Herzogstraße in die Breite Herzogstraße näherte, fiel ein Schuss, der den Nationalsozialisten Langanke traf und tötete. Es war nicht zu klären, wer den Schuss abgegeben hatte. Da sich Bürgermeister Eyferth auswärts aufhielt, war Otto Rüdiger als sein Stellvertreter auch für die Polizei zuständig. Kreisdirektor Hinkel verfügte im Auftrage des Innenministers Dietrich Klagges die Absetzung Otto Rüdigers als stellvertretender Bürgermeister sowie Leiters der Stadtpolizeibehörde und berief den Nationalsozialisten Wilhelm Hämerling in diese Ämter. Gleich nach dem Machtbeginn der Nationalsozialisten wurde Rüdiger auch von seinem AOK-Posten abgesetzt, „fristlos entlassen. Es folgte für ihn eine Irrfahrt beruflicher Gelegenheiten. Zunächst arbeitete er als Lebensmittelhändler, dann als Aushilfsangestellter bei der Gemeindeverwaltung in Ilsenburg, wo er zeitweise als Kartenverkäufer in der Badeanstalt tätig war. Bis zum 4.3.1939 befand er sich in Untersuchungshaft mit dem Vorwurf der Neubildung von Parteien. Ab 1.5.1939 fand er eine Stelle in der Firma Mast. Er wohnte einige Jahre im Stammhaus am Großen Zimmerhof.

Rüdiger war für die Nationalsozialisten jemand, der nicht die Gewähr bot, sich jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einzutreten. Er wurde mehrfach eingesperrt:

Lager 21 Hallendorf, August-September 1944.

KZ Sachsenhausen, September 1944- November 1944.

Nach dem 20. Juli verhafteten die Nationalsozialisten unter dem Begriff „Aktion Gewitter“ Sozialdemokraten, Kommunisten und Sympathisanten und brachten sie über das Lager 21 ins KZ Sachsenhausen.⁷⁴ Rüdigers Arbeitgeber Curt Mast ließ seine Verbindungen spielen und setzte sich erfolgreich für eine Entlassung Rüdigers ein. (siehe untenstehendes Schreiben) Er kehrte am 1. Dezember aus dem KZ Sachsenhausen nach Wolfenbüttel zurück.⁷⁵

Rüdiger über seine Befreiung: *Meine Entlassung verdanke ich Curt Mast, der nichts scheute, mich aus der verzweifelten Lage im Konzentrationslager zu befreien. Ihm verdanke ich mein Leben.*⁷⁶ Die Gefahr war für Rüdiger hiermit allerdings noch nicht vorüber. Kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner stellten die Wolfenbütteler Nationalsozialisten eine Liste mit den Namen von 17 Personen auf, die noch liquidiert werden sollten. Otto Rüdiger war dabei. Die Liste wurde verraten und bekannt, die Bedrohten wurden gewarnt und konnten die Ankunft der Befreier in Verstecken abwarten.

⁷² <http://www.naumburg1933.de/geschichte/einkommen.htm> (6.10.2011)

⁷³ Die Eisernen Front sah sich als „Front von sechs Millionen kampfbereiter Männer“ gegen die NSDAP.

⁷⁴ Vgl. Rüdiger, Ortsverein, S. 396 ff.

⁷⁵ Vgl. Fricke, Rudolf G.A., Otto Rüdiger, in: Regionale Gewerkschaftsblätter, Heft 41, Menschen von Nebenan. Die Region Wolfenbüttel, Braunschweig 2010, S. 49 ff.

⁷⁶ Fricke, Rüdiger, S. 49.

Mast
1944
157 5.96
158 /hw

Herrn
Direktor Hans Heimhardt
Berlin
z.Zt. Reichswerke " Hermann Göring "

den 1. November 1944

CA/Wa.

Sehr geehrter, lieber Herr Heimhardt !

Bei unserer kürzlichen Zusammenkunft habe ich die Gelegenheit wahr, Ihnen den Fall eines meiner kaufmännischen Angestellten namens R ü d i g e r vorzutragen.

Wie Sie aus der Anlage 1 ersehen, wurde Rüdiger im Zuge einer Massnahme des Herrn Reichsführers der SS Ende August in Vorbeugungshaft genommen. Der Kreisamtsleiter der NSDAP Gehardt, der im Auftrage des Kreisleiters nunmehr eine positive politische Beurteilung abgab, war vor Jahren mit Rüdiger gemeinsam in der SPD. Die beiden sind dann Feinde geworden, und ist es ja allzu menschlich, dass die erste Stellungnahme der Kreisleitung nicht von Sachlichkeit getrübt war.

Mit unseren früheren Obergruppenführern Jockeln, wie auch Tanke bin ich freundschaftlich verbunden. Der erste Besuch im Lande gilt mir. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, unter deren Regierungszeit eine solche harallose Sache mühelos durchzubiegen.

Obwohl ich mit dem derzeitigen Gestapoleiter, Dr. Kuhl, durchaus auf gutem Fusse lebe, hat er die, auf Veranlassung von Gehardt zuerst abgegebene Beurteilung, benutzt, die Freilassung des Rüdiger abzulehnen und mir mein Veto beim Obergruppenführer Höfle übelgenommen und diesen einseitig informiert. Obergruppenführer Höfle hat die Haftentlassung R. von einer neuen positiven Beurteilung abhängig gemacht. Diese ist nunmehr laut Anlage 2 von der Kreisleitung wolfenbüttel abgegeben.

E-111
P. Verantwortung für mich!
Mir persönlich gesagt: nach seinen eigenen Informationen sei Rüdiger ein gefährlicher Mann.

2. 1. November 1944
Herrn Direktor H. Heimhardt

Damit dürfte nach den Richtlinien des Herrn Reichsführers der SS die Voraussetzung für die Freilassung von Rüdiger gegeben sein.

Ich muss wirklich sagen, dass die gegen R. getroffene Massnahme unbillig ist, denn ich muss doch als Betriebsführer langjährige Angestellte am besten beurteilen können

Die Angelegenheit schwebt eben beim Gau und wird in Kürze beim Sicherungshauptamt einlaufen. (s. Anlage 2 und 3)

Sie würden mich zu grossem Dank verpflichtet, wenn Sie mit dem zuständigen Referenten Rücksprache nehmen und mich baldigst wissen liessen, ob und wie meiner Firma durch die Haftentlassung Rüdigers geholfen werden kann.

Für Ihre Mühe danke ich Ihnen im voraus herzlich.

Mit besten Grüssen und Heil Hitler !



Anlage 1-3
" 4 Stellungnahme des zuständigen Verbandes

Handschriftliche Randbemerkung: *Mir persönlich gesagt: nach seinen eigenen Informationen sei Rüdiger ein gefährlicher Mann.*

Die Anlagen stehen mir nicht zur Verfügung, möglicherweise befinden sich die Durchschriften der Originale im Mast-Archiv.

Mast hat nach 1945 NS-belasteten Wolfenbüttelern geholfen, mit entlastenden Aussagen die Entnazifizierungsverfahren durchzustehen. So hat er zum Beispiel dem ehemaligen „Kreisamtsleiters“ des „Rassenpolitischen Amtes“, Mittelschullehrer Curt Wunnenberg (geb. 1890), ein Entlastungsschreiben zur Verfügung gestellt. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Schreiben dieser Art „Persilscheine“ genannt.

Das Entlastungsschreiben Masts ist nur eins von anderen, die sich in Wunnenbergs Entnazifizierungsakte befinden. Mast versuchte mit diesem Papier nicht nur Wunnenberg zu entlasten, sondern auch sich selber.

A b s c h r i f t

Curt Mast
Stadtrat

Wolfenbüttel, den 14. 6. 1947

Auf Bitten der Ehefrau des Mittelschullehrers, Herrn

• Kurt Wunnenberg, früherer stellvertretender Ortsgruppenleiter,
gebe ich die nachfolgende Erklärung ab :

Noch Anfang April 1945 fassten die damaligen Machthaber der
NSDAP den wahnsinnigen Entschluss, die Stadt Wolfenbüttel zu
verteidigen und deshalb sämtliche Brücken zu sprengen.

Der besonnenen Bürgerschaft bemächtigte sich s.Zt. darüber eine
begreifliche Erregung, was aber alles nichts nutzte, denn jeder
Widerstand wurde mit dem Tode bestraft. Am 7.4.45 begab ich mich
im Auftrage vieler Einwohner in das Büro der Kreisleitung, um letz-
malig zu versuchen, das Sprengen der Brücken zu verhindern, und
damit massloses Unglück zu verhüten.

Ich traf dort u. a. Herrn Wunnenberg an, der sofort meiner Meinung
war und mir gegenüber erklärte, dass er schon tagelang versucht
hätte, die Kreisleitung von diesem Wahnsinnsvorhaben abzubringen.
Ich habe das Herrn Wunnenberg umso mehr geglaubt, als dieser wegen
seines massvollen Verhaltens nie als agressiver Nationalsozialist
von der Einwohnerschaft angesehen wurde.

Es ist somit klar erwiesen, dass die Einstellung des Herrn Wunnen-
berg in allerletzter Minute mit dazu beigetragen hat, grosses Unheil von
der Stadt Wolfenbüttel abzuwenden.

Ich gebe diese Erklärung zur Vorlage zu einem Spruchkammerverfahren
ab und bin jederzeit bereit, meine Angaben eidlich zu erhärten.

gez. M a s t
Stadtrat

Die Richtigkeit der Abschrift
bescheinigt
Wolfenbüttel, den 16. Juni 1947
Die Stadtverwaltung



S. 2:

Mast
Stadtobersteher



(StA Wf, 3 Nds, 92/, Nr 31446)

Dass er mit dem Anliegen, die Stadt Wolfenbüttel nicht durch Panzersperren oder zerstörte Brücken zu blockieren – an anderen Orten, z.B. in Schandelah, ist der Arzt Dr. Zschirpe dafür ermordet worden – sich zur Kreisleitung begab, kann man auch so interpretieren, dass er sich seines Einflusses auf Nationalsozialisten noch gefahrlos sicher war. Einen seit Mai 1938 auch als „Kreisbeauftragten für Rassenpolitik“ tätigen Mann mit dem Argument entlasten zu wollen, er habe sich einige Stunden vor dem Ende des „Dritten Reiches“ - wie er selbst - gegen die Sprengung der Brücken an den Ortseingängen ausgesprochen, ist auch in anderen Entnazifizierungsverfahren zu beobachten: Eine nicht der nationalsozialistischen Ideolo-

gie gemäße Handlung - Tage oder Stunden vor dem Ende der Diktatur - wird als Entlastung für eine mehr als zehnjährige Unterwerfung oder Unterstützung dieser Gesinnung angeboten. Hier handelt es sich auch um ein Argument des Eigennutzes: Durch den Beschuss der Stadt hätten auch eigene Werte zerstört werden können. Über die Frage, wer die Stadt Wolfenbüttel durch die Verhinderung der Brückensprengungen vor einem Beschuss der amerikanischen Armee gerettet hat, gibt es mehrere Versionen.⁷⁷ Elli Steinmann, Tochter des nationalsozialistischen „Kreiswalters der Deutschen Arbeitsfront“ Emil Petzold, berichtete mir ihre Version. Danach habe es nach einer Sitzung im Rathaus noch ein Treffen der NS-Führer in der Kanzlei gegeben. Hier soll dann vereinbart worden sein, sich zu ergeben.⁷⁸

Wunnenberg, Lehrer an der Mittelschule Harzstraße und ab Juli 1942 Konrektor, war im Oktober 1932 der NSDAP beigetreten. Anlässlich einer Feier zur Ehre der Mittelschule im Dezember 1935, die Fahne der Hitlerjugend hissen zu dürfen, da 91,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler der „Jugendbewegung der NSDAP“ angehörten, äußerte sich auch der damalige stellvertretende Schulleiter Wunnenberg. Zitat aus der Wolfenbütteler Zeitung vom 12.12.1935: *Er hob besonders hervor, daß der kurze Schulabschnitt an die Schüler und Lehrer große Anforderungen gestellt habe, da viele Lehrkräfte ausfallen mußten. Und wenn dennoch das Ziel erreicht sei, so sei das in richtiger Erkennung der Schwierigkeiten der treuen Pflichterfüllung der Schüler zu danken. Eine besondere Note erhalte dieser Schulabschluß aber durch den Erfolg der Werbetätigkeit der Schüler und Schülerinnen für die Jugendbewegung, gehörten doch nun über 90 Proz. derselben der HJ an. Das zeuge davon, daß hier eine Schulgemeinschaft geschaffen ist, wie sie auch er Führer für die Volksgemeinschaft verlangt. Und diese Einstellung der Schülerschaft habe in vielen Kreisen Anklang gefunden. So danke man es auch dem Ministerpräsidenten Klagges vor allem, der dieser Schule gestatte, die HJ-Fahne zu hissen.* Wie mag es seinerzeit den 8,5 Prozent Schülerinnen und Schülern ergangen sein, die nicht Mitglied der HJ gewesen sind?

Der „Kreisbeauftragte für Rassenpolitik“ Wunnenberg gehörte als „kommissarischer“ NSDAP-Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Heinrichstadt zum nationalsozialistischen Führerkorps. Im Rahmen seiner „Rassentätigkeit“ hielt er Vorträge, z.B. „Die rassische Zusammensetzung des Deutschen Volkes“. Er war als Referent bei der Lehrerschaft in Wolfenbüttel und Braunschweig tätig, bei „Zellenversammlungen“ der NSDAP, beim „Nationalsozialistischen Lehrerbund“, bei Roten Kreuz, beim Bund Deutscher Mädel (BDM), bei der HJ-Führerschaft und beim „weiblichen Reichsarbeitsdienst (RAD). Er schulte ländliche NSDAP-Ortsgruppen des Landkreises Wolfenbüttel und Mitarbeiter und „Parteigenossen“ der „Ortsgruppe Heinrichstadt“. Die „ehemaligen Politischen Leiter der früheren N.S.D.A.P, Ortsgruppe Heinrichstadt“ erklärten 1947 *eidestattlich*, dass Wunnenberg *in allen Dienstbesprechungen (...) in seinen Ausführungen die durch das Nürnberger Urteil der Politischen Leitung zur Last gelegten Punkte „Germanisierung, Judenverfolgung, Zwangsarbeiterproblem, Gefangenenmißhandlung“ niemals berührt hat.* Wunnenberg selbst gab dagegen an, er habe Vorträge *über Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik (im Auftrage des Rassenpolit. Amtes der NSDAP)* gehalten. Wie er das ohne „Germanisierung“ und „Judenverfolgung“ getan hat, bleibt unaufgeklärt.

Gerda Wiele-Mende, bekannte Kolumnistin der Braunschweiger Zeitung, war eine seiner Schülerinnen. Sie berichtete mir, Wunnenberg habe im „Rassenkundeunterricht“ an der Mittelschule z.B. die Schädel seiner Schülerinnen vermessen, um festzustellen, welcher Rasse sie angehörten. Wiele-Mende: *Er sagte zu mir, Du hast ja einen phantastischen Schädel, du gehörst zu fälischen Rasse.* Eine jüdische Mitschülerin hatte die Klassenlehrerin gebeten, ihre Schulbücher einer anderen Schülerin zu übergeben. Als Wunnenberg das erfuhr, habe er der Lehrerin einen schweren Vorwurf gemacht: *Wie können Sie es wagen, jüdische Bücher einer arischen Schülerin in die Hände zu geben!*⁷⁹

⁷⁷ Vgl. Beier, Stadt Wolfenbüttel, S. 221 f. Ein Zeitzeuge berichtete mir, er habe als Jugendlicher zwei Männer mit einer weißen Fahne gesehen, die von der Goslarschen Straße aus amerikanischen Panzern, die vorher noch das Waldhaus am Ortseingang in Brand geschossen hatten, entgegengingen. Ein Panzer stand in der Kurve. Vor dem Haus Goslarsche Straße 22 habe sich quer über die Straße aus Holzbohlen und Straßenbelag errichtete „Panzersperre“ befunden.

⁷⁸ (Tonband)-Interview mit Elli Steinmann am 8.3.1992 in Essen.

⁷⁹ Interview mit Gerda Wiele in Braunschweig am 18.8.2011.

Curt Mast war nur einer der Beschöniger, die Wunnenbergs Rolle im „Dritten Reich“ fast heroisierend darstellten. Ein Kollege von ihm, Walther Söchting, bestätigte, Wunnenberg habe ihn nie bei der NSDAP-Kreisleitung denunziert, *da er in früherer Zeit manche gesellschaftliche und freundschaftliche Beziehungen zu jüdischen Kreisen unterhalten hatte und auch nach meiner Rückkehr in die Heimat trotz aller Verbote unterhielt*. Eine freundschaftliche Beziehung zu einem Juden als Beleg einer nichtnational-sozialistischen Haltung aufzuführen, war seinerzeit im Rahmen der Entnazifizierung nicht selten. Die Juden, um die es ging, konnten nicht mehr befragt werden.

Wegen seiner „rassenpolitischen“ Tätigkeit verurteilte das Spruchgericht Bielefeld Wunnenberg im Februar 1948 *wegen Zugehörigkeit zu der verbrecherischen Organisation des Führerkorps in Kenntnis von deren Verwendung zu verbrecherischen Handlungen auf Grund der Verordnung Nr. 69 und des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 in Verbindung mit dem Nürnberger Urteil zu einer Geldstrafe von RM 3000,00*.⁸⁰ Selbstverständlich ist dieser kurze Wunnenberg-Exkurs keine abschließende Bewertung. Einige weitere Informationen enthält mein Buch „Jüdische Familien in Wolfenbüttel“, S. 147.

Ein weiteres Beispiel der Verharmlosung von persönlicher NS-Verstrickung ist der „Persilschein“ Masts für den ehemaligen Wolfenbütteler Hans Lieberkühn (geb. 1882). Im Mai gab er für das ehemalige NSDAP-Mitglied (Eintritt 1. Mai 1933, Mitgliedsnummer 2.610.807) eine *politische Erklärung* ab. Lieberkühn habe sich nach dem Ersten Weltkrieg als *ehemaliger Offizier dem liberalen Bürgertum angeschlossen: Aus seiner ganzen Haltung und sehr vielen Gesprächen im Laufe der Jahre, vor allem nach 1933, kann ich nur bestätigen, dass Herr Lieberkühn mit der Ideologie des Nazismus absolut nichts im Sinne gehabt hat, sondern nur ein rein nominelles Parteimitglied gewesen ist*.

Ein Bekannter Lieberkühns aus Gebhardshagen ließ den Ausschuss wissen, Lieberkühn *sei nicht im geringsten ein Herrenmensch*: *Um Politik hat sich Herr L. nie gekümmert und er ist ohne Arg, wie die meisten Mitläufer, in die Nazipartei eingetragen*. Mit all den guten Persilschein-Reinwaschungen erhielt Lieberkühn dann auch die Einschätzung, er sei *nicht mehr als ein nomineller Nazi-Unterstützer* gewesen.⁸¹

Die Aussage Masts zu *sehr vielen Gesprächen* besonders nach 1933 und seine Bekanntschaft mit Lieberkühn seit 1920 deutet auf eine besondere persönliche Beziehung hin. Der passionierte Jäger Mast hatte in Lieberkühn einen Partner, der selber ein engagierter Jäger war.⁸² Lieberkühn war von 1934 bis 1945 stellvertretender Kreisjägermeister für den Jagdkreis Wolfenbüttel und hatte somit auch gute Beziehungen zum Kreisjägermeister Arnold Löbbecke (Hedwigsburg) - und darüber hinaus. In seiner Biografie fallen auch zwei Fakten auf, die in Adressbüchern dokumentiert sind: Seit 1949 bis 1951 wohnte er in der Leibnizstraße 4. Das Haus hatte der jüdischen Familie Pohly gehört. Ab 1954 lautete seine Adresse „Am Lecheln Holze“ 3a, in direkter Nachbarschaft von Curt Mast.

Mast Aussagen zur politischen Haltung Lieberkühns waren unzutreffend. Nach eigenen Angaben hat Lieberkühn nach Ende des Ersten Weltkrieges⁸³ *immer nationalen Verbänden angehört*: In einer persön-

⁸⁰ Nds. STAW, 3 Nds. 92/1, Nr. 31446

⁸¹ Nds. STAW, 3 Nds. 92/1, Nr. 35088

⁸² Nicht nur die Tatsache, dass Hermann Göring seine Ämter „Reichsforstmeister und Reichsjägermeister“ auch mit Bedeutung ausübte, zeigt die Wichtigkeit der Jägerschaft in der nationalsozialistischen Ideologie auf. In der Braunschweiger Burg Dankwarderode hielt er im November eine Rede zum „deutschen Weidwerk“. Er beendete die Rede mit diesem Satz: *Ich verlange deshalb, daß die deutsche Jägerschaft das sittliche Ideal des Nationalsozialismus in sich aufnimmt: nichts für die eigene Person, alles für das deutsche Volk. Weidmanns Heil!* Vgl. Braunschweiger Tages-Zeitung, 4. 11.1935.

⁸³ Reminiszenz am Rande: Lieberkühn „diente“ laut Adressbüchern in der Zeit von 1904-1908 im in Wolfenbüttel stationierten Feldartillerie-Regiment Nr. 46 und lernte damals auch Wilhelm Keitel kennen. Keitel diente längere Jahre in der Wolfenbütteler Garnison und wurde später Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht sowie Hitlers treuer Diener („Lakeitel“) bei der Ausführung völkerrechtswidriger Befehle. Von der alliierten Gerichtsbarkeit wurde er anlässlich der Nürnberger Prozesse zum Tode verurteilt und am 16.10.1946 gehängt. Bekannte Persönlichkeit des Regiments war auch der SA-Standartenführer Wilhelm Hannibal. Traditionsfeiern des Regiments fanden während der Zeit des Nationalsozialismus alljährlich in Wolfenbüttel statt. Nach 1945 wurden die Veteranentreffen wieder aufgenommen und bis in die Jahre nach 2000 weitergeführt.

lichen Stellungnahme zu einem Verfahren vor dem Kreisgericht der NSDAP Wolfenbüttel im September 1935 schrieb er unter anderem, er habe zuletzt dem Stahlhelm angehört: *Im Jahre 1919 war ich Mitglied der Deutsch-Völkischen Partei.*⁸⁴ *Betätigt habe ich mich im Stahlhelm nicht mehr, weil ich bei meiner nationalsozialistischen Überzeugung nicht mehr mit ihm innerlich verbunden war. (...) Bei dieser meiner völkischen Einstellung bin ich von jeher ein Gegner des Judentums gewesen.*⁸⁵ Bei seiner Entnazifizierung unterschlug er diese Aussage und nannte als Partei, in der er vor 1933 Mitglied gewesen sei, die rechtsradikale DNVP. Bei der Reichstagswahl im März 1933 habe er NSDAP gewählt. Lieberkühns Angaben zu seiner militärischen Biographie belegen anstatt eines liberalen Verhaltens eher ein nationalmonarchistisches und militärisches Weltbild.

Lieberkühn war als Parteimitglied 1934 in das Visier der NSDAP-Gerichtsbarkeit geraten, nachdem es den Nationalsozialisten gelungen war, eine Kundenliste des Braunschweiger Modehauses des jüdischen Kaufmanns Samuel Vasen⁸⁶ in die Hände zu bekommen. Die umfangreiche Liste enthielt die Namen von 40 NSDAP-Mitgliedern, neben dem Namen Lieberkühn auch die von vier weiteren bekannten Wolfenbütteler Familien.⁸⁷ Das oberste Partei-Gericht der NSDAP *erkannte Recht*, sprach eine *Verwarnung* aus und *erkannte ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines Parteiambtes bis 1. März 1938 ab*. Da diese Verwarnung nur innerparteiliche Ämter betraf, konnte Lieberkühn von 1934 bis 1945 als stellvertretender Kreisjägermeister amtieren.⁸⁸

In seiner Verteidigung betonte er seine nationalsozialistische Überzeugung und die seiner Familie: Er habe bereits *1932 in Wolfenbüttel das erste Arbeitsdienstlager*⁸⁹ *gegründet, eine Einrichtung die allein von der NSDAP getragen wurde. Als begeisterter Anhänger der Bewegung habe er die Partei unterstützt und sei auch mit finanzieller Unterstützung Mitglied mehrerer Parteiorganisationen gewesen. Sein Sohn sei aus dem Stahlhelm ausgetreten und Mitglied der Partei und der SA geworden und diene – nach einem Besuch der SS-Führerschule – freiwillig bei der Reichswehr. Seine beiden Töchter gehörten dem BDM an.*⁹⁰

Auch Lieberkühn brachte im Entnazifizierungsverfahren zur Entlastung „einen Juden“ – eine jüdische Braunschweiger Familie ein, zu der eine seiner Töchter bis zu deren *Wegzug* nach England 1936/37 Kontakt gehabt haben soll.⁹¹

In einem Schreiben an den Entnazifizierungsausschuss im März 1949 bat er darum, seine Einstufung in Kategorie IV in V umzuwandeln, da er nur mit dieser Einstufung das ihm angebotene Amt des Kreisjagdbeauftragten annehmen könne. Die Mitglieder des Wolfenbütteler Kreistages, darunter auch Mast, wählten Lieberkühn am 12. Mai 1953 einstimmig zum Kreisjägermeister.⁹² Das blieb er bis zum April 1964.

Welches Ansehen die Entnazifizierung unter Wolfenbütteler „Kulturträgern“ besaß, ist an Reaktionen des ehemaligen Leiters des Kulturbundes, Heinz Grunow (1913-1989), in seiner 1976 veröffentlichten Autobiografie nachzulesen. Die alliierten Maßnahmen gegen NS-verdächtige Personen, so kann man seiner Lebensbeschreibung immer wieder entnehmen, waren ihm ein Dorn im Auge. Vielleicht ist seine Haltung mit einem Zitat aus seiner ersten Wolfenbütteler Zeit zu verdeutlichen: *Ein Volk hatte aufgehört,*

⁸⁴ Aus verschiedenen auch in Wolfenbüttel und Umgebung agierenden völkische Gruppierungen ging im November 1922 schließlich die erste Ortsgruppe der NSDAP hervor. Vgl. Beier, Frank, Braunschweiger Zeitung, 26.6.2001.

⁸⁵ Document Center Berlin, Akte Lieberkühn.

⁸⁶ Vgl. Brunsvicensia Judaica, Gedenkbuch für die jüdischen Mitbürger der Stadt Braunschweig 1933-1945, Braunschweig 1966.

⁸⁷ Der Kreisleitung Braunschweig lag auch eine Liste mit 553 Namen des Kaufmannes Blank vor, auf der 107 Parteigenossen verzeichnet waren. Offensichtlich war es auch für Nazis attraktiv, Einkäufe „bei Juden“ zu tätigen.

⁸⁸ StA Wf, 3 Nds, 92/1, Nr. 35088.

⁸⁹ SA-Führer Wilhelm Hannibal war vom 2.7.1932 bis zum 1.8.1933 nebenamtlicher Führer des freiwilligen Arbeitsdienstes im Lager Wolfenbüttel. (Personalfragebogen für die Anlegung der SA-Personalakte, Document Center Berlin, Akte Hannibal)

⁹⁰ Document Center Berlin, Akte Lieberkühn.

⁹¹ Vgl. Kumlehn, Jürgen, Jüdische Familien in Wolfenbüttel. Spuren und Schicksale, Braunschweig 2009, S.

⁹² StA Wf, 95 N, Nr. 51 Zg. 69/1997, Kreistagsprotokoll vom 12.5.1953.

ein Volk zu sein. Die Vergeltung begann. Es war das grausige Geschäft, das Geschäft der Grausamkeit, zu liquidieren. Was er konkret von der Entnazifizierung hielt, kann in seinem 1970 erschienenen Roman „Die Brüder vom heimlichen Leben“ nachgelesen werden: Es war nämlich jene Zeit in Deutschland, in der man sich gegenseitig anschwärzte nach der Schulmethode: 'Herr Lehrer, ich weiß was von dem!' (Wichtiger Hinweis: Grunow meint nicht die vergangene denunziatorisch lebensgefährliche Gewaltherrschaft, sondern die Monate nach der Befreiung von dieser Diktatur und die ersten Jahre der Bundesrepublik Deutschland. J.K.) Ehrenwerte Bürger seien, so verniedlichte und verfälschte er in demagogischer Weise, in die Haftanstalten gewandert, weil sie den Schulungsbrief, das Reich oder den Stürmer ausgetragen hätten; weil sie die Knochensammelaktion der NSV durch Abgabe der Küchenabfälle unterstützt oder weil sie einen Evakuiertenzug⁹³ (Was meint Grunow wohl mit diesem Begriff? J.K.) begleitet hatten: Ja, damals war so etwas an der Tagesordnung, und die Denunzianten verschafften sich Stellen in den Gemeindebüros, wo die Verpflegungskarten ausgegeben wurden.⁹⁴

Entnazifizierung

Weitgehend unaufgeklärt ist bisher, warum Mast mit seiner NS-Belastung bereits eine gute Woche nach der Befreiung Wolfenbüttels kommunalpolitisch tätig werden konnte. Die Amerikaner besetzten Wolfenbüttel am 11. April 1945. Nach der Freilassung von Zwangsarbeitern und Gefängnisinsassen kam es zu Plünderungen von Geschäften. Zu Hunderten drangen – auch Einheimische - in die aufgebrochenen Lager der Wein- und Spirituosenhandlung Mast ein und bedienten sich an alkoholischen Getränken. Erst als amerikanische Soldaten das Lager besetzten – es wurde geschossen, eine Frau kam dabei zu Tode – hörten die Plünderungen auf. Der nationalsozialistische Bürgermeister Ramien und Stadtamtmann Paul Schlüter „übergaben“ die Stadt den Siegern. Am 18. April wurde der von den Nationalsozialisten 1933 abgesetzte Bürgermeister Paul Eyferth von den Amerikanern als der neue Bürgermeister auserkoren. Dass Eyferth, der in Bad Harzburg wohnte, hierfür ausgewählt wurde, war Folge seiner im Stadtgedächtnis aufgenommenen Absetzung. Eyferths Versuche, sich den Nationalsozialisten nicht als Mitläufer anzuschließen, sondern *nach genommener sehr ernster Überzeugung mit Leib und Seele hinter die Politik des Herrn Reichskanzlers Hitler* zu stellen, waren diesem Gedächtnis bereits fremd. Eyferth lehnte allerdings ab, da er sich zu alt fühlte und seinen jetzigen Wohnsitz nicht mehr verlassen wollte. Er schlug dagegen Willi Mull vor, der 1933 aus dem Beamtenverhältnis entlassen und als Sozialdemokrat auch durch die Nationalsozialisten verfolgt worden war. Wie es dann weiterging berichtet Heinz Grunow in seinem autobiographischen Buch „Zwei Leben - ein Herz“. Mull erhielt an seinem Arbeitsplatz die Aufforderung, sich im Rathaus zu melden: *Ersuchen von der Commandantur der U.S. Army, Herr Willi Mull muß heute, Mittwoch, 18.4., pünktlich 13.30 Uhr, im Büro der Commandantur sein. Auf jeden Fall kommen! Nichts ungünstiges! A. B. Eyferth.*

Aus Neugierde, nicht einem Befehl oder einem Gehorsam gehorchend, ging er hin. Er erfuhr, daß Eyferth ihn zum Bürgermeister vorgeschlagen hatte. Mull äußerte seine Bedenken und bat um Zeit zum Nachdenken. Dann sagte er Ja.

Am Abend des 18. 4. berief er unter Eyferths Assistenz fünf Bürger zu sich „in einem nach den kritischen Prinzipien aufgezogenen Ausschuß als Grundstock für die neu gegründete gemeindliche Selbstverwaltung“, die Stadtbürger Heise, Rüdiger, Bartels, Mast und Klages, die ersten beiden von der SPD, die zweiten von den Liberalen und Klages als ehemaligen Kommunisten. Das hielt Mull damals für paritätisch. Natürlich wurde danach auch im Rathaus gesiebt. Drei alte Beamte blieben übrig — aber es ging an. Und Willi Mull hatte eine glückliche Hand. Er, der Potsdamer, führte die Stadtverwaltung in den besten Jahren seines Lebens.“⁹⁵ So wurde ein paar Tage nach dem Ende des „Dritten Reiches“ aus dem NSDAP-Mitglied Curt Mast ein

⁹³ Die Deportation der Juden in die Vernichtungslager erfolgte mit Zügen der Deutschen Reichsbahn. Um die Deportation zu verschleiern oder zu beschönigen, wurden im Dritten Reich verschiedene Begriffe verwendet: *Abschiebung über die Reichsgrenze* oder *ins Protektorat, Auswanderung, Abwanderung, Umsiedlung, Ausreise, nach unbekannt abtransportiert, nach unbekannt verzogen* und eben *Evakuierung*.

⁹⁴ Grunow, Heinz, Die Brüder vom heimlichen Leben, München, o. J., S. 149 f.

⁹⁵ Grunow Heinz, Zwei Leben - ein Herz, Wolfenbüttel 1976, S. 116. Vgl. Endeward, Detlef/Mauss, Fritz/Schlüchtermann, Joachim, Wolfenbüttel nach '45, Eine Stadt erzählt ihre Nachkriegsgeschichte, Wolfenbüttel 1986, S. 85.

Liberaler. Mull, der die „neuen“ Liberalen kannte, bezeichnete Bartels und Mast allerdings als „Bürgerliche“.

Der Historiker Markus Gröchtmeier, Autor der „Rundgang-Broschüre“, arbeitet zur Zeit an einer Darstellung der Zeit zwischen 1932 bis 1946.⁹⁶ Dafür soll auch die „Entnazifizierung der Stadtverwaltung und Wirtschaft“ wissenschaftlich untersucht und dargestellt werden. Ich gehe davon aus, dass auch die Entnazifizierung von Curt Mast und seine Rückkehr in die städtische und Landkreis-Kommunalpolitik⁹⁷ dokumentiert wird. Wünschenswert ist, dass dem Historiker auch die Einsichtnahme in die bisher öffentlich nicht zugänglichen Dokumente im „Mast-Archiv“ gewährt wird - was bei dem guten Verhältnis einiger Kommunalpolitiker zur Firma und zur Familie hoffentlich ermöglicht werden kann. In dem wahrscheinlich demnächst erscheinenden Band „Wolfenbüttel von 1945 bis 1989“ von Markus Gröchtmeier und Katharina Gudladt soll die „Entnazifizierung in der Stadt Wolfenbüttel – Entnazifizierung in Politik, Verwaltung und Stadt“ ebenfalls dargestellt werden.⁹⁸

Einige Hinweise zur kommenden wissenschaftliche Bewertung durch professionelle Historiker möchte ich hier bereits vorlegen. Sie zeigen, wie schwierig eine Bewertung nach so langer Zeit ist. Eine Grundlage kann der von Curt Mast am 3. Oktober 1945 ausgefüllte Fragebogen der Britischen Militärregierung sein, den er für seine Stellung als Stadtrat ausfüllte. Der Bogen enthält die Aussage, die Fragen müssten wahrheitsgemäß ausgefüllt werden: *Unrichtige oder unvollständige Angaben werden wegen Zuwiderhandlung gegen militärische Verordnungen gerichtlich verfolgt.*⁹⁹

Auch hier die Angabe, er sei nur Anwärter der NSDAP gewesen.¹⁰⁰ Die Rubrik „Beruf“ hat er nicht ausgefüllt, dafür steht unter „Gegenwärtige Stellung“ „Fabrikant“. Mitglied war Mast in folgenden nationalsozialistischen Organisationen: „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF), „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ (NSV) und „Reichsnährstand“.¹⁰¹ Durch den Reichsnährstand sei er 1944 mit dem Verdienstkreuz II. Klasse für „Qualitätsware“ ausgezeichnet worden. Mast gab an, vor 1933 der Deutschen Volkspartei angehört zu haben und als Stadtverordneter 1934 entlassen worden zu sein. Die Frage nach einer Mitgliedschaft in einer verbotenen Oppositionspartei oder -gruppe beantwortete er nur mit „Freimaurer“ ab 1924.

Bemerkenswert ist eine Anlage, in der Mast alle Fragen zum Abschnitt B des Fragebogens zur Mitgliedschaft in der NSDAP und Ausübung von Leitungspositionen mit „NEIN“ beantwortet, außer der Frage zur NSDAP-Mitgliedschaft. Der volle Text lautet: *Ich war schon vor 1933 bürgerlicher Stadtverordneter in Wolfenbüttel als Vertreter des Haus- und Grundbesitzes und der liberalen Partei.*¹⁰² *Anfang April 1933, also ca. 9 Wochen nach der sogenannten Machtübernahme Hitlers fanden nochmals Reichs-, Landtags- und Kommunalwahlen statt. Die Kommunistische Partei war verboten, und die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Partei sind durchweg vor und bei der Einreichung ihrer Wahlvorschläge verhaftet.*

Ich brachte den Mut auf, gemeinsam mit dem Zentrum, den Demokraten und der Deutschen Volkspartei einen Wahlvorschlag einzureichen, und wurde als Listenführer als einziger gewählt. Bei Abgabe meiner

⁹⁶ Der Untertitel lautet: „Von der Machteroberung der NSDAP bis zu den ersten demokratischen Wahlen“.

⁹⁷ Mast war auch Kreistagsabgeordneter der CDU und zeitweise auch Fraktionsvorsitzender: 13.10.1946-1968.

⁹⁸ Schreiben von Bürgermeister Pink an den Autor, 21.2.2011.

⁹⁹ StA Wf, 3 Nds, Nr. 840-9.

¹⁰⁰ Claudia Keller schrieb u.a.: *...dass er immer nur „Partei-anwärter“ gewesen sei und nie Mitglied – und das obwohl er eine Mitgliedsnummer hatte, und in allen Briefen, die er schrieb und bekam, mit „Parteigenosse“ angesprochen wurde.* Vgl. DER TAGESSPIEGEL, 23.8.2003, S. 3. Z.B. NSDAP-Gauleitung an Bürgermeister Ramien, 4.7.1941: *...übersende ich Ihnen die Durchschrift eines Schreibens an den Pg. Mast mit*; Schreiben an das Gaugericht Südhannover-Braunschweig der NSDAP, 14. Januar 1942, betr. Verfahren gegen Mast: *...in dem Vorwürfe gegen den Parteigenossen Kurt Mast, Wolfenbüttel, erhoben werden, ...*. Günter Mast in einem Schreiben an Ken Berger vom 26.6.1995: *Ich bin mir auch deshalb sicher, daß mein Onkel niemals außer dem Parteiabzeichen nationalsozialistische Embleme getragen hat.* Archiv Jürgen Kumlehn.

¹⁰¹ Zu Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Organisationen kann gesagt werden, dass Menschen hier manchmal Mitglied wurden, um nicht in die NSDAP eintreten zu müssen.

¹⁰² Die DVP verstand sich als „Nationalliberale Partei“ unter anderem mit folgenden Aussagen: *Deutsche Freiheit, Deutsches Recht, Deutscher Geist, Deutsche Volkspartei.* (<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/innenpolitik/dvp/index.html>, 10.10.011)

Liste musste ich die grössten Beschimpfungen und Drohungen seitens der Wahlleitung über mich ergehen lassen.

Nach der Wahl wurden die Abgeordneten „gleichgeschaltet“, was bedeutet, dass ich mich notgedrungen dem NSDAP-Parlament als Hospitant anzuschliessen hatte. Ich erhielt darauf einen vorläufigen Partei-Anwärterausweis, musste jedoch mein Mandat nach einer gewissen Zeit wieder zur Verfügung stellen.

Darüber hinaus wurde mir die Befähigung zur Bekleidung von Ämtern auf Lebenszeit abgesprochen, zumal ich als Freimaurer ohnehin als politisch unzuverlässig galt.

Ich bin also kein ordentliches Mitglied der Partei geworden, sondern nur Partei-Anwärter gewesen. Ich erhielt nie das Mitgliedsbuch und bin auch nie vereidigt. Ebenso ist meine gesamte Familie nie Mitglied der Partei geworden.

Im übrigen stand ich im geheimen jahrelang mit im Mittelpunkt einer Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus, habe unter ständiger Gefahr aufklärend gewirkt und den politisch Bedrängten und Verfolgten jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung gewährt.¹⁰³ Darüber sind unter vielen anderen zur Auskunftserteilung bereit:

Herr Fritz Kayser, Bremen, Kurfürstenallee 116

Der Direktor der „Preussag“ Herr Wurz, Wolfenbüttel

Der Direktor des Landesernährungsamtes Hannover, Herr Oek.Rat Groß

Herr Fabrikbesitzer W. Keune, Wolfenbüttel

Der frühere Bürgermeister von Wolfenbüttel, jetzige Landrat von Goslar, Herr Eyferth, Bad Harzburg

Herr Bankherr C.L. Seeliger, Wolfenbüttel

Herr Generalstaatsanwalt Dr. Staff, Braunschweig

Herr Rechtsanwalt Dr. Kahn, Braunschweig

Herr Stadtrat Rüdiger, Wolfenbüttel

meine Betriebsangehörigen

Schliesslich möchte ich noch erwähnen, dass ich vor dem Einmarsch der Alliierten Truppen im Auftrag vieler Wolfenbütteler Bürger, die beobachtete Verzweiflungsstimmung der örtlichen Parteiführer ausnutzend, durch ganz energische Warnungen in der Kreisleitung und sonstigen amtlichen Stellen das Sprengen der Brücken und die geplante, alberne Verteidigung der Stadt mit vereiteln konnte, wie ich auch die Erschießung von Geiseln mit verhindert habe.

Auf Grund meiner antinationalsozialistischen Einstellung habe ich auch gegen die völlig aussichtslose Volkssturmbeziehung Front gemacht, so dass ich von dem Standartenführer Schenk gemassregelt wurde. Ein diesbezügliches Schreiben befindet sich in den Händen der CIC Lt. Turner v 2005598.¹⁰⁴

Diesem Entlastungsschreiben, in dem sich Mast zum Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Diktatur erhob, möchte ich ein anonymes Schreiben aus einer weiteren Akte entgegenstellen. Es enthält den schriftlichen Hinweis „vertraulich“.

Es lautet:

In Wolfenbüttel wohnt ein Weinhändler, Kurt Mast, der jetzt vor der Entnazifizierung steht. Der Mann verfügt über ausserordentlich gute Beziehungen zu den verschiedensten Kreisen und versucht, diese Beziehungen auszunutzen, um dem Entnazifizierungsverfahren zu entgehen. Er ist Mitglied des Kreistages.

Er beruft sich darauf, dass er a) Freimaurer war, b) dass er aus politischen Gründen von einem Nazigericht verurteilt c) dass er einen Zeugen namens Keune habe, der seine Angaben bestätigen könne, d) dass er von den Amerikanern nach der Besetzung ein Leumundszeugnis ausgestellt erhalten habe.

¹⁰³ Wie Hilfe auch aussehen konnte, dokumentiert die Ortschronik von Salder: Ein wegen Unterschlagung verdächtigter nationalsozialistischer Mitarbeiter der Gemeinde flüchtete aus dem Dorf. Mast kaufte ihm sein Grundstück in Salder ab.

¹⁰⁴ StA Wf, 3 Nds, Nr. 840-9.

Es wäre politisch bedenklich und moralisch nicht zu verantworten, wenn dieser Mann von der Entnazifizierung freikommen würde. Wir haben aus zuverlässiger Quelle eine Reihe von Informationen über ihn, die beweisen, dass er ein gefährlicher war und deshalb zur Verantwortung gezogen werden müsste. Der besondere Charakter der Quelle gestattet es jedoch nicht, sie zu benennen. Es muss deshalb in Wolfenbüttel unter den Einwohnern und Bekannten dieses Mannes nachgeforscht werden, um Zeugen für diese Tatsachen, die uns bekannt sind, zu finden.

Diese Tatsachen sind:

- 1.) Mast war förderndes Mitglied der SS und hat Beiträge gezahlt,*
- 2.) Mast war seit 1933 Mitglied der NSDAP und nicht nur Anwärter,*
- 3.) Mast ist von einem Parteigericht der NSDAP wegen Schwarzmarktschiebungen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden,*
- 4.) Mast hat diese Strafe nicht abgesessen, da der Sicherheitsdienst (SD) die Strafaussetzung erwirkt hat.*
- 5.) Mast war Agent und Helfer des SD.*
- 6.) Mast war Kriegsgewinnler und hat während der Kriegsjahre bis zu 120.000 Mark pro Jahr verdient.¹⁰⁵*
- 7.) Mast ist von Göring zum ehrenamtlichen Jägermeister ernannt worden.*

Als Zeuge für seine gegenteiligen Behauptungen führt er einen Mann namens Keune an, der ebenfalls seit 1933 Pg war und von einem Parteigericht der NSDAP verurteilt wurde aus 3 Gründen:

- 1.) wegen Schwarzmarktschiebungen*
- 2.) wegen diffamierender Behauptungen,*
- 3.) wegen sexueller Verfehlungen.*

Es muss unter allen Umständen versucht werden, dem Entnazifizierungsausschuss, der wohl vorwiegend aus Sozialdemokraten steht, eine Reihe von Zeugen aufzuführen, die diese Angaben aus eigener Erfahrung und Kenntnis machen können.¹⁰⁶

Bevor ich einige Punkte mit Informationen ergänze, möchte ich chronologisch aus einigen Dokumenten zum Ablauf der Entnazifizierung Masts zitieren. Aus ihnen wird ersichtlich, dass Masts Eigenentnazifizierung mit Beschönigungen, Verdrehungen, jetzt kaum noch überprüfbaren Behauptungen und vor allem seine offenbare Fähigkeit, sich zeitgemäß schnell anzupassen, zu Privilegien führte.

Der Beauftragte für Entnazifizierung im Verwaltungsbezirk Braunschweig schrieb dem Niedersächsischen Staatskommissar für die Entnazifizierung am 7. März 1947:

Betreff: Weinhändler Kurt Mast, Wolfenbüttel / Ihr Schr. V. 25.2.1947

In der Anlage überreiche ich Ihnen die Angaben über Mast, Wolfenbüttel zurück. Mast wurde auf höheren Befehl von einem Spezial-Ausschuss am 5.2.1947 überprüft und nur als nomineller Nazi befunden. Dieser Spezial-Ausschuss war aus je 1 Ausschuss-Mitglied von sämtlichen Kreisen des Landes Braunschweig mit Ausnahme des Kreises Wolfenbüttel zusammengesetzt und auch in parteilicher Hinsicht ausbalanciert. Dem Ausschuss wurde das Belastungsmaterial des AIO und das Entlastungsmaterial des Herrn Mast vorgelegt. Herr Mast selbst war zur Beantwortung etwaiger an ihn zu stellender Fragen anwesend. Ich habe weiterhin erhebliche Denunziationen gegen Mast erhalten, sehe mich aber nicht in der Lage eine Neuaufnahme des Verfahrens durchzuführen, da mit der Überprüfung durch den Spezial-Ausschuss die Angelegenheit Mast nach Wunsch höchster Stellen ein für alle Mal erledigt sein soll.

¹⁰⁵ Mast gibt in seinem Fragebogen unter anderem folgende Einkommen an: 1937: 24.626,78 RM; 1938: 36.995,29 RM; 1939: 98.716,00 RM; 1940: 165.610,45 RM; 1941: 125.448,24 RM; 1942: 104.179,01 RM; 1943: 111.120,39 RM

¹⁰⁶ StA Wf, 3 Nds, 92-1, Nr. 51494.

Nachdem das Belastungsmaterial des mit allen Mitteln arbeitenden AIO nicht ausreichend genug war, um Mast als Nazi hinzustellen, wird es wohl auch den deutschen Stellen kaum mehr möglich sein, in dieser Angelegenheit etwas zu erreichen.¹⁰⁷

Der Niedersächsische Staatskommissar für die Entnazifizierung in Hannover schrieb am 16. Juni 1947 der Militärregierung in Hannover:

Wie mir gemeldet wird, bildet SB (Special Branch, J.K.) auf Anweisung des Group. Capt. Hicks in Sonderfällen, in denen offenbar ein persönliches Interesse vorliegt, Spezial-Ausschüsse, die in den Diensträumen der Mil.Reg. tagen. Als Mitglieder dieser Sonder-Ausschüsse werden Angehörige sämtlicher Kreisausschüsse, mit Ausnahme desjenigen Kreises, in dem der zur Verhandlung Kommende seinen Wohnsitz hat, von SB persönlich von Fall zu Fall ausgewählt. Dieser Ausschuß tagt dann zusammen mit einem Mitglied des Landessäuberungsausschusses (LSA) als Teil des LSA. Während der Sitzungen werden den Ausschussmitgliedern Zigaretten und Verpflegung zur Verfügung gestellt.

Diese Art der Entnazifizierung dürfte nicht den Vorschriften der Zonen-Exekutiv-Anweisung Nr. 3 entsprechen. Ich bitte, diese Angelegenheit zu überprüfen und die Bildung der Spezial-Ausschüsse abzustellen, ferner die bisher vorliegenden Empfehlungen als ungültig zu betrachten und das Verfahren jeweils in den früheren Stand zurückzusetzen.¹⁰⁸

Das Dokument enthält den handschriftlichen Hinweis betr. Mast-Kurt.

Eine Stellungnahme des Entnazifizierungsausschusses des Verwaltungsbezirks Braunschweig vom 16.9.1947 enthält folgende Stellungnahme:

Der Entnaz.Hauptausschuss hat am 8.9.1947 beschlossen:

Der Fabrikant Curt Mast, geboren am 26.3.1897 in Wolfenbüttel, wohnhaft daselbst, ist aus besonderem Anlass auf Anordnung der Militärregierung durch einen sechsköpfigen Ausschuss überprüft, und zwar am 5. Februar 1947.¹⁰⁹ Der Ausschuss hat festgestellt, dass Mast in „vielen ungezählten Fällen“ als Gegner der NSDAP aufgetreten ist. Es ist weiter festgestellt, dass er durch mutiges Auftreten geholfen hat, schwerste Schäden zu verhüten und ferner, dass das „wenige Belastungsmaterial derart dürftig“ ist, dass es nicht ausreicht.

Der Beschluss des Ausschusses ist einstimmig gefasst. Danach ist Mast als Antifaschist gekennzeichnet, obwohl er eine Zeitlang laut Fragebogen Anwärter der NSDAP gewesen ist.

Der Beschluss des Sonderausschusses ist dem unterzeichneten Ausschuss als verbindlich und endgültig bezeichnet, ihm aber der Auftrag erteilt, nach diesem Beschluss die formelle Kategorisierung vorzunehmen. Es kann daher nur die Frage offen stehen, ob Mast in Kategorie -IV- oder -V- einzustufen ist. Als Antifaschist gehört er nach Gruppe -V- (Fünf).

Bei Einstufung in Gruppe -IV- würde er das passive Wahlrecht verlieren. Die Militärregierung hat aber Mast bereits bei den Kommunalwahlen überprüft, und zwar sowohl bei der Ratswahl der Stadt Wolfenbüttel als auch bei der Kreistagswahl im Kreise Wolfenbüttel. Mast ist auch zu beiden Vertretungen gewählt und von der gewählten Stadtverwaltung Wolfenbüttel zum Stadtrat gewählt bzw. bestätigt. Es kann daher für Mast nur die Kategorie -V- noch in Frage kommen und diese wird damit vorgeschlagen.¹¹⁰

Zum Verständnis kurze Hinweise zu den Einstufungskategorien:

Kategorie I: Kriegsverbrecher

Kategorie II: Übeltäter

Kategorie III: geringere Übeltäter

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Mitglieder des Ausschusses waren H. Harnens (CDU) Goslar; F. Menge (FDP) Braunschweig; F. Funk (KPD) Lebenstedt; H. Wegner (parteilos) Vienenburg; F. Sander (SPD) Helmstedt; F. Voges (SPD) Gandersheim.

¹¹⁰ StA Wf, 3 Nds, Nr. 840-9.

Kategorie IV: Anhänger
Kategorie V: Entlastete¹¹¹

Während Curt Mast sich zum „Widerstandskämpfer“ und „Antifaschist“ gegen die nationalsozialistische Diktatur hinauf entnazifizieren ließ und auch anderen einst verstrickten Wolfenbüttelern bei der Entnazifizierung half, schien er sich im Zusammenhang mit dem Wunsch seines in Sao Paulo lebenden Bruders nach einer Entschädigung ganz anders zu verhalten. Wilhelm Mast verlangte 1951 die Wiedereinsetzung als Teilhaber der Firma Mast wegen seiner von ihm behaupteten Verfolgung im „Dritten Reich“. Grundlage dafür sollten verschiedene Gründe sein: Ihm soll gedroht worden sein, ihn im Falle eines Nichtausscheidens aus der Firma wegen seiner (außerehelichen, seit 1926) Beziehung zur jüdischen Wolfenbüttelerin Lieselotte Reis bei *der Partei und anderen Stellen* anzuzeigen. Nach der Einführung des „Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ im September 1935 war „außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes“ verboten und strafbar. Über das Datum, wann Wilhelm Mast seiner Geliebten nach Brasilien folgte, gibt es verschiedene Angaben. Laut dem bereits zitierten „Ermittlungsbericht“ ist Mast 1939 nach Brasilien ausgewandert.

Dass Wilhelm Mast wegen dieser als „Rassenschande“ bezeichneten Beziehung verfolgt worden sei, bezweifelte der Autor des Ermittlungsberichts, der die Bemühungen Wilhelm Masts im Interesse seines Bruders klar abwehrend ablehnte. Eine *Gleichstellung mit den aus rassistischen Gründen verfolgten Personenkreis* sei *nicht gerechtfertigt* - und deshalb könne Wilhelm Mast auch nicht als Verfolgter i.S. REG angesehen werden. Der Verfasser holte sogar die Meinung von Ivan Esberg ein, der erklärt haben soll: *Es sei ihm als Juden und echten Verfolgten des Naziregimes unvorstellbar, wie der Anspruchsteller sich ebenfalls als Verfolgter bezeichnen könne. Er sehe darin einen Missbrauch des Rückerstattungsgesetzes.* Normalerweise verschwanden NS-belastende Dokumente in jener Zeit, Persilscheine¹¹² dagegen hatten Konjunktur. Curt Mast präsentierte demgegenüber ein Dokument, das seinen Bruder belastete. Es handelt sich um die Abschrift des Papiers eines der wohl berühmtesten Wolfenbütteler Naziführers: *Herrn Wilhelm Mast bescheinige ich hiermit, dass er die N.S.D.A.P., vor allem die SA während der Kampfzeit des öfteren durch Spenden pp. unterstützt hat. M. ist mir seit längeren Jahren persönlich bekannt, ich kann ihm daher bescheinigen, dass er immer Interesse an der Bewegung gezeigt hat. Politisch ist er auf alle Fälle zuverlässig. Gez. Hannibal, Standartenführer.* Hieraus sei zu schließen, so der Verfasser, *daß Wilhelm Mast bei einem führenden Nationalsozialisten Wolfenbüttels mindestens nicht als Gegner des seinerzeitigen Regimes angesehen wurde*¹¹³.

Exkurs: CDU

In der Zeit nach der Befreiung und des Ende des Krieges, von Konservativen und anderen eher als „Zusammenbruch“¹¹⁴ entstellt, und den Jahren der Entnazifizierung war Curt Mast bereits ein einflussreicher Politiker. Er gilt als einer der Gründerväter der CDU in Wolfenbüttel. Bereits 1946 traf der spätere Stadtrat (1946-1953), Kreistagsabgeordnete¹¹⁵ (1946-1967) und CDU-Fraktionsvorsitzende (1946-1967)

¹¹¹ Vgl: Saupt, Heinz, Mit kühlem Kopf aber heissem Herzen. Der Landkreis Wolfenbüttel nach 1945, Wolfenbüttel 1994, S. 50 f. Hier sind auch genaue Zahlen und weitere Hinweise zur Entnazifizierung im Landkreis Wolfenbüttel nachzulesen.

¹¹² Mit einem sogenannten Persilschein konnten sich NS-belastete Personen im Rahmen der Entnazifizierung entlasten.

¹¹³ StA Wf, 26 Nds, Nr. 1460.

¹¹⁴ Der Landtagsabgeordnete und zeitweise niedersächsische Minister Hans-Christoph Seebohm (DP) (1903-1967) vertrat immer noch rechtsradikale Meinungen. In einem Dossier der Britischen Militärregierung vom 27. Juni 1949 wird er so zitiert: *Dr. Seebohm äußert sich militant-nationalistisch. Deutschland hat den Krieg nicht verloren, nur die Wehrmacht kapitulierte.* (Public Record Office London, FD 1005/1612) Seebohm trat der CDU bei und war ab 20. September 1949 Bundesminister für Verkehr.

¹¹⁵ Ein Verzeichnis der Kreistagsmitglieder des 1946 ernannten Kreistages enthält die Namen aller Abgeordneten und deren Fragebogen zu ihrer aktuellen Vergangenheit. Die Fragebogen von Mast und Eyferth und dem späteren Landrat (ab 13.10. 1946) Willi Ossenkopf (SPD) fehlen. (StA Wf, 95 N, Nr. 8.)

im Wolfenbütteler Kaffeehaus Konrad Adenauer.¹¹⁶ Der erste Parteitag der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands fand vom 20. bis 22. Oktober 1950 in Goslar statt. Doch zunächst sahen die konservativ ausgerichteten Kräfte der Stadt – wie schon vor 1933 – ihre Chancen der Mitbestimmung der Stadtgeschichte in der Bildung eines Bürgerblocks. Schon am 12. Januar 1946 teilte Curt Mast dem Bürgermeister schriftlich mit, *daß sich die bürgerlichen Stadtverordneten bis zur offiziellen Genehmigung der Parteien durch die Militärregierung in einer Fraktion zusammengeschlossen haben*. Nach der Kommunalwahl 1948 schlossen sich CDU, FDP und DP zu einer „Demokratischen Arbeitsgemeinschaft“ zusammen und bildeten gegenüber den Stadtverordneten der SPD und der KPD die Mehrheit, die den Kreislandwerksmeister Hans Wedemeyer zum Bürgermeister wählten. Der Stadtverordnete Walter Heise, noch von dem knapp zwei Jahrzehnte zurückliegendem Beginn der Zusammenarbeit der Bürgerlichen mit den Nationalsozialisten beeindruckt, antwortete mit einer flammenden Rede, nachdem er Otto Rüdiger erneut zum Bürgermeisterkandidaten vorgeschlagen hatte: *Der Bürgerblock bedeutet das Bündnis des demokratisch gesinnten Teils des Bürgertums mit der politischen Reaktion. Es sei daran erinnert, daß im Braunschweiger Landtag die bürgerlichen Parteien 1931 eine Koalition mit den Nazis eingingen. In der Wolfenbütteler Stadtverordnetenversammlung vor 1933 saßen die Nationalsozialisten in den Reihen der bürgerlichen Einheitsfraktion. Als in der vergangenen Woche die aufsehenerregende Meldung bekannt wurde, daß der zum Tode verurteilte Nationalsozialistische Mörder Heilig¹¹⁷ aus dem Strafgefängnis Wolfenbüttel ausgebrochen war, sagte man mit Recht, dieses läge ganz auf der Linie der Entwicklung und sei nichts anders zu erwarten. Denn ein SS-Mann – Sachbearbeiter im Justizministerium, ein Nazi-Arzt im Strafgefängnis tätig, eines 3fachen Mordes verdächtiger – lässt die Vermutung aufkommen, daß diese Entwicklung bewußt gewollt ist. Diese Tatsachen erfordern höchste Alarmbereitschaft aller wahrhaft demokratischen Kräfte. Die Demokratie kann nur gesichert werden durch verständnisvolle Zusammenarbeit aller wahrhaft demokratischen Gesinnten aus allen Schichten der Bevölkerung*. Curt Mast hatte vorher den Wunsch ausgesprochen, daß die *während des Wahlkampfes aufgetauchten politischen Leidenschaften bald wieder abklingen*. Die Bürgerschaft habe sich für eine *andere Mehrheit entschieden* und wolle einen Bürgermeister *aus der goldenen Mitte* und aus dem Mittelstand.¹¹⁸ Dass zwei Jahre nach der Befreiung in Wolfenbüttel noch antisemitische Kräfte aktiv waren, belegt ein Artikel der Braunschweiger Zeitung, in dem sich die CDU kräftig von antisemitischen Pamphleten und „Maueranschlägen“, mit denen sie in Verbindung gebracht worden war, distanzierte: *Als auf dem Boden des Bonner Grundgesetzes stehende Partei verurteilt sie diese antisemitische Hetze schärfstens und erklärt, daß die Verdächtigung von Funktionären ihrer Partei und diesem Zusammenhang vollkommen ungerechtfertigt ist*.¹¹⁹

Widerstand; Opposition; schon immer dagegen; gezwungenermaßen dafür; nicht gedacht, dass es so schlimm wird

Ist es nicht erstaunlich, dass man in der Zeit der Entnazifizierung mit Chuzpe¹²⁰ und Entschlossenheit trotz belegter Verstrickungen zum Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Diktatur erhoben werden konnte? Dieses Phänomen ist nicht nur in der Biographie von Curt Mast zu beobachten, viele Entnazifizierungsakten enthalten Versuche dieser Art. Ist ja auch irgendwie menschlich verständlich, sich mit allen zur Verfügung stehenden Argumenten zu verteidigen. Die Frage ist nur, ab wann Verteidigungsargumente als Lügen zu bezeichnen sind. Eine meiner Erfahrungen aus der Beschäftigung mit Entnazifi-

¹¹⁶ Bernhard Praclit berichtete am 20.8.1970 in der Wolfenbütteler Zeitung: *Mit dem früheren Landrat Heinrich Rönneburg und anderen gehörte Curt Mast zu jenen Männern, die sich vor mehr als zwei Jahrzehnten im Kaffeehaus um Dr. Konrad Adenauer scharten, um hier in Wolfenbüttel eine Parteiorganisation der CDU ins Leben zu rufen*.

¹¹⁷ Vgl. Schimpf, Eckhard, Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikan-Route nach Südamerika, Braunschweig 2005.

¹¹⁸ Protokoll der Sitzung der Stadtverordneten vom 14.12.1948; vgl. Braunschweiger Zeitung, 16.12.1948.

¹¹⁹ Braunschweiger Zeitung, 6.8.1949.

¹²⁰ Chuzpe (aus dem jiddischen für Frechheit, Dreistigkeit, Unverschämtheit entlehnt) ist eine Mischung aus zielgerichteter, intelligenter Unverschämtheit, charmanter Penetranz und unwiderstehlicher Dreistigkeit. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Chuzpe>, 13.10.2011)

zierungsakten ist die Feststellung, dass entlastende Angaben und vor allem auch Entlastungen in „Persilscheinen“ durch Ausschüsse weitgehend nicht überprüft worden sind. Der oben erwähnte anonyme Schreiber hatte den Rat erteilt, seine Beschuldigungen gegen Mast zu überprüfen. Das ist wahrscheinlich nicht geschehen.

Beides, die anonymen Beschuldigungen sowie die Entlastungsargumente Masts hätten überprüft werden müssen. Auf einige der Äußerungen Masts – seine „Wahl“ zur Stadtverordnetenversammlung und die Dauer seines Mandats, seine NSDAP-Mitgliedschaft, sein Verhalten vor dem Einrücken der Amerikaner – bin ich bereits eingegangen. Seinen Rücktritt vom nationalsozialistischen Stadtverordneten-Mandat stellte Mast in direkte Beziehung zur Aussage, ihm sei die Befähigung zur Bekleidung von Ämtern abgesprochen worden¹²¹, - siehe Aufnahmeantrag in die NSDAP – und vor die Aussage seiner Freimaurer-Mitgliedschaft. Tatsächlich wurden vor allem Amtsträger, auch die, die Mitglied der NSDAP geworden waren, nach der erzwungenen Selbstaflösung der Logen spätestens ab 1935 entlassen. *Die Freimaurer galten den Nationalsozialisten als internationale Verbindung, als verbohrt Humanisten und liberale Charakterjuden.*¹²² Die Freimaurerei war verboten - ihre Mitglieder wurden wie andere den Nationalsozialisten nicht genehme Gruppierungen nicht grundsätzlich verfolgt. In Wolfenbüttel gehörten der Freimaurerloge „Wilhelm zu den Drei Säulen“ unter anderem an: Paul Eyferth (1872-1956), Ferdinand Saffe (1867-1951), Karl Heinrich Mösel (1912-1984), Curt Mast, Hans Barnewitz (geb. 1890), Dr. Ferdinand Naumann (1881-1958), Kurt Meyer-Rotermund (1884-1977), Heinrich Wessel (1868-1939).

Auf die abgebrochene Karriere eines ehemaligen Wolfenbütteler Logenmitglieds soll hier kurz eingegangen werden. Der 1923 zum Wolfenbütteler Kreisdirektor berufene Dr. Dr. Joachim Hinkel (1887-1963)¹²³ wurde nach dem Januar 1933 von den Nationalsozialisten nicht abgesetzt. Hinkel trat am 1. Mai 1933 der NSDAP¹²⁴ bei und schloss sich aktiv politisch den Nationalsozialisten an. NS-Ministerpräsident Dietrich Klagges hatte ihm das Verbleiben in seinem Amt zugesagt, nach dem „Logenerlass“ mußte er das Amt räumen.¹²⁵ Nach dieser Pensionierung war Hinkel vier Jahre ohne Tätigkeit, eine Zulassung als Rechtsanwalt wurde ihm mehrfach abgelehnt. Ab 1940 arbeitete er zwei Jahre lang in einer *untergeordneten Sekretärstellung* und ab April 1942 schließlich als Syndicus der Verwaltung der TU Braunschweig. Seit Mitte 1943 war er zudem Schriftführer der Braunschweig-Stiftung. Die Entnazifizierungsakte enthält zwei gegensätzliche Stellungnahmen zu Hinkels Überlaufen zu den Nationalsozialisten. Der TU-Rektor Prof. Dr. Gustav Gassner¹²⁶ sah in der Berufung Hinkels zum Syndicus den durch den Krieg bedingten Personalmangel, *also nicht wegen einer Änderung seiner politischen Gesinnung*. In seiner Stellungnahme an Group Captain Hicks vom 4.4.1946 schrieb er unter anderem: *Aber es sind andererseits viele Fälle vorhanden, wo nach meiner Überzeugung der Eintritt in die Partei keine Verleugnung demokratischer Grundsätze bedeutete, zumal wir nicht vergessen dürfen, daß die NS-Propaganda von teuflisch geschichtlicher Verlogenheit war, so daß viele, und zwar gerade anständige Leute, die sich einen solchen Abgrund von Verlogenheit überhaupt nicht vorstellen konnten, erst am Kriegsende die wahre Natur des NS erkannten, als es zu spät war*. Demgegenüber steht eine Stellungnahme von Heinrich Rönneburg (1887-1949) an den Entnazifizierungsausschuss vom 10.5.1946. Rönneburg befand sich zwischen Oktober 1944 bis März 1945 in Gestapohaft und erhielt Ende Juli 1945 durch das Braunschweiger Staatsministerium die Ernennung zum Landrat des Kreises Wolfenbüttel.¹²⁷ Gemeinsam mit Curt Mast hatte er die Wolfenbü-

¹²¹ Diese Ämteraberkennung betraf nur innerparteiliche Ämter, die Mast ja offenbar nicht anstrebte.

¹²² <http://ralf-bernd-herden.suite101.de/freimaurerei-und-nationalsozialismus-a67073#ixzz1awvaU4wm> (16.10.2011)

¹²³ Hinkel war Mitglied der Demokratischen Partei.

¹²⁴ Der 1. Mai ist auf seinem Beitrittsformular verzeichnet. In einer von Hinkel ausgefüllten „Parteistatistischen Erhebung 1939“ hat Hinkel als Beitrittstermin den 20.4.1933 (Hitlers Geburtstag) vermerkt. Das Dokument enthält auch den Vermerk, dass er Förderndes Mitglied der SS war.

¹²⁵ Vgl. Küchenthal, Werner, *Erinnerungen*, Bd. II, ohne Jahresangabe, S. 138. Werner Küchenthal (1882-1976), Vorsitzender des Braunschweigischen Staatsministeriums 1930-1933, danach Staatsbankpräsident bis 1945. Entnazifizierungskategorie III.

¹²⁶ Gustav Gassner (1881-1955) wurde 1933 auf Anordnung des Ministerpräsidenten Klagges verhaftet und zum Rücktritt vom Rektorat gezwungen. Gassner lebte von 1934-1939 in der Türkei und danach bis 1945 als Direktor des Forschungsinstituts für Pflanzenschutz und Biologie der Fahlberg-List AG in Magdeburg. Vgl. Jarck, Horst-Rüdiger/ Scheel, Günter (Hg.), *Braunschweigisches Biographisches Lexikon*. 19. und 20. Jahrhundert, Braunschweig 1996, S. 197 f.

¹²⁷ Vgl. CDU-Kreisverband Wolfenbüttel, Heinrich Rönneburgs Lebenswerk, Wolfenbüttel 2009.

teler CDU gegründet. Rönneburg unter anderem: *Vom Januar 1938 an, nachdem ich Braunschweig verlassen habe, habe ich ihn (Hinkel, J.K.) naturgemäß ziemlich aus den Augen verloren. Ich war äußerst unangenehm davon überrascht, als ich nach 1933 hörte, dass Dr. Hinkel auch seinem Austritt aus der DDP erklärte und zur NSDAP herübergewechselt war. Ich mußte mir von früheren politischen Freunden mehrfach erzählen lassen, dass er von da an auf das sorgfältigste jeden Verkehr oder jede Verbindung mit ihnen vermieden hätte, daß er eine Anzahl von Ihnen ignorierte. (...) Welche Schlussfolgerung man aus diesem Verhalten Hinkels, das auf keinen Fall von politischer Charakterfestigkeit zeugte, ziehen will, lasse ich dahingestellt*¹²⁸. Hinkel begründete seine Entlassung mit *politischer Unzuverlässigkeit* und der Aussage, weil er *aktiver Demokrat* gewesen sei. Eine Stellungnahme des Entnazifizierungsausschusses an die Militärregierung vom 24.6.1946 enthält unter anderem diese Passage: *Dr. Hinkel hat dann dagegen eine eingehende Vorstellung erhoben, in welcher er seine uneingeschränkte Zuverlässigkeit betont. Nach eigener Erklärung ist er für das 3. Reich in jeder Hinsicht „eingetreten“ und hat die „Grundsätze des 3. Reiches praktisch vertreten“*.

Nach 1945 war er politisch für die FDP tätig. Von 1948 bis 1952 war er Kreistagsabgeordneter und Landrat des Kreises Wolfenbüttel. Anschließend war er Ratsmitglied in Bad Harzburg und von 1956 bis 1961 Bürgermeister. Am 27. Januar 1957 erhielt er durch Braunschweigs Regierungspräsident Knost *als Politiker wie als Mensch von lauterstem Charakter* das Bundesverdienstkreuz I. Klasse.¹²⁹

Die von Mast genannten Namen, die Auskunft über seinen Widerstand geben konnten, enthält unter anderem die Namen von Paul Eyferth, Wilhelm Keune und C.L. Seeliger. Ich will versuchen festzustellen, ob in deren Entnazifizierungsdokumenten oder anderen Hinweise auf die von Mast genannte Widerstandsgruppe zu finden sind.

Zunächst möchte ich allerdings Entnazifizierungs-Aussagen zweier Wolfenbütteler Nationalsozialisten, Heinrich Bode und Wilhelm Hannibal, den Äußerungen Masts gegenüberstellen. Keinesfalls vergleiche ich die Person Curt Mast mit Bode und Hannibal. Ich beginne mit Bode: Der „Saalmeister“ und „städtische Werkmeister“ wurde nach der Gründung der ersten NSDAP-Ortsgruppe im Freistaat Braunschweig in Wolfenbüttel im November 1922 deren erster Ortsgruppenleiter.¹³⁰ Er war Stadtverordneter und zeitweise Vorsitzender der Versammlung. Bode eröffnete als Alterspräsident auch den ersten rein nationalsozialistischen Landtag in Braunschweig. Über innerparteiliche Querelen um die Ernennung des Bürgermeisters Ramien trat er mit anderen Nationalsozialisten aus der Stadtverordnetenversammlung zurück. In der Entnazifizierung beschwerte sich der „Alte Kämpfer“ mit der niedrigen Mitgliedsnummer 15.483¹³¹ über seine Einstufung in die Kategorie III, wesentlicher Förderer des Nationalsozialismus. Er verlangte für sich die Kategorie IV, Mitläufer. In einem Schreiben vom 12.11.1948 bemühte er sich zu belegen, dass er den Nationalsozialismus nicht wesentlich gefördert habe. Zwar könne er Texte seiner Reden nicht vorlegen, habe aber zwei Zeugen, die seine Harmlosigkeit als „Nazi“ belegen könnten. Seine Argumente gegen die Einstufung enthalten auch Angaben, die unzutreffend sind: *Ich bin lediglich in dem Jahre 1932 und 1933 sowie 1942 bis 1945 Ortsgruppenleiter in Wolfenbüttel, Auguststadt bzw. Harztor gewesen, wobei dieses Amt während der Kriegszeit nur kommissarisch ausgeübt wurde. Meine Tätigkeit als Ortsgruppenleiter habe ich nie in gehässiger Weise ausgeübt. Ich habe meine Aufgabe darin gesehen, allen Menschen¹³², ob Parteigenosse oder nicht, zu helfen. Irgendwelche Ungerechtigkeiten habe ich kritisiert und auch bekämpft. Mit meiner gegenteiligen Ansicht habe ich auch nicht hinter dem Berge gehalten und diese selbst dem Kreisleiter vertreten, so daß ich dort zeitweise wegen meiner Einstellung nicht gern gesehen wurde. Auch entlastende Aussagen von Zeugen, von seinem Wirken als Nationalsozialist sei nichts zu bemerken gewesen - oder Bode habe noch nach der „Machtübernahme“ mit einem*

¹²⁸ StA Wf, 3 Nds, 92/1 Nr. 22819.

¹²⁹ Wolfenbütteler Zeitung, 3.7.1963. Vgl. Dr. Friedrich August Knost, seinerzeit wegen seiner einstigen Tätigkeit im „Reichs-sippenamt“ auch bekannt unter dem Spitznamen „Globke von Braunschweig“ (<http://www.ns-spurensuche.de/index.php?id=4&topic=9&key=3>, 17.10.2011)

¹³⁰ Schmalz, Kurt, Nationalsozialisten ringen um Braunschweig, Braunschweig 1934, S. 18.

¹³¹ Bode war Träger des „Goldenen Parteiabzeichens“ und Inhaber des „Bronzenen, Goldenen und Silbernen Ehrenzeichens der NSDAP“. Vgl. StA Wf, 3 Nds, 92/1, Nr. 41122. Bodes Name steht unter seinem Foto in SA-Uniform auf einer „Ehrentafel der alten Parteigenossen der NSDAP, Ortsgruppe Wolfenbüttel Innenstadt“ an hervorgehobener Stelle.

¹³² Dass er Juden geholfen hat ist nicht bekannt geworden.....

jüdischen Mitbürger zusammen Skat gespielt¹³³, führten nicht zur Neueinstufung. Dafür erhielt Bode (1879-1961) nach seinem Tod 1961 einen ehrenvollen Nachruf der Stadt Wolfenbüttel in der Lokalzeitung: *Seine vorbildliche Dienstauffassung sowie sein Pflichtbewußtsein, mit dem er seine Aufgaben erfüllte, sichern ihm ein ehrendes Andenken.*¹³⁴

Der SA-Führer Wilhelm Hannibal (1893-1967) ist sicher als der bekannteste Wolfenbütteler Nationalsozialist anzusehen. Seine Berühmtheit brach auch nach 1945 nicht ab, als öffentliche Proteste gegen ein ihn verhängtes Urteil – Freispruch - erhoben wurden. Die Wolfenbütteler SPD veröffentlichte dazu eine Resolution: *Wir Funktionäre des Ortsvereins Wolfenbüttel der SPD hören mit Befremden den Freispruch des früheren Standartenführers Hannibal. Der Freispruch wirkt als ein Signal für die Einigkeit der früheren hohen Parteigenossen unter sich. Wir fordern Wiederaufnahme des Verfahrens und Entfernung der Richter und Beisitzer aus ihren Dienststellen. Es ist uns unverständlich, wie der Freispruch zustande kommen konnte, wenn der Staatsanwalt zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust beantragte.*¹³⁵ Hannibal erhielt danach eine dreijährige Gefängnisstrafe *wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit Freiheitsberaubung im Amt und drei erschwerten Freiheitsberaubungen im Amt.* Hannibal war mit der Hauptverantwortliche für die gewaltsame Jagd auf politisch Andersdenkende¹³⁶ vor allem im Landkreis Wolfenbüttel, ein „Nazi“ par excellence. Seine öffentlichen Auftritte sind in Lokalzeitungen nachzulesen. Hannibal trat im Februar 1930 der NSDAP bei (Mitglieds-Nr. 194.453) und im Oktober darauf der SA. Im Juli 1932 wurde er zum Führer („Standartenführer“) der (berüchtigten) SA-Standarte 46 ernannt. Von 1935 bis 1937 war er Führer der Standarte R. 232.¹³⁷ Im Rahmen der Entnazifizierung versuchte er sich mit mehreren Schreiben zu entlasten: *Ich weise schon heute daraufhin, daß ich die Absicht habe in der Verhandlung vorzutragen, daß ich seit Mitte 1936 nicht mehr aktiv tätig war und die Partei auch nicht mehr gefördert habe. (3.11.48) Die NSDAP war eine Partei, wie alle anderen vielen Parteien in Deutschland. Tausende von deutschen Menschen glaubten damals in dem Programm der NSDAP das Beste für das Wohlergehen des deutschen Volkes zu sehen. Kein Mensch konnte damals wissen, daß die führenden Männer von dem, was sie versprochen, so weit abwichen. Auch ich glaubte mit meinem Eintritt in die Partei und meiner Tätigkeit in die SA meinem Volke einen guten Dienst zu erweisen. Daß dieses nicht der Fall war, konnte ich damals nicht wissen. (...) Ein politisches Amt habe ich in der Partei nie besessen und bin auch nicht als Redner aufgetreten. Er sei 1936 kalt gestellt worden. Von einer Förderung und Unterstützung der Partei kann keine Rede sein, denn ich habe nur meine festgesetzten Beiträge gezahlt und bin auch in keiner Weise für die Partei tätig gewesen.*¹³⁸ Hannibal hatte seit Beginn der 1930er Jahre in der Landkreisverwaltung gearbeitet und war dann nach 1933 aufgestiegen. 1952 lehnte der Landkreis eine Wiedereinstellung ab. Ab 1956 war er Mitglied des Söllinger (Kreis Helmstedt) Gemeinderates und von 1961 bis 1963 Bürgermeister. Danach bis zu seinem Tod im Juni 1967 amtierte er als Bürgermeister und Gemeindedirektor.

Mit der Hoffnung, dass diejenigen Menschen, die von einer Widerstandsgruppe Kenntnis gehabt haben sollen und ihr Wissen nicht der Gestapo verraten haben, das auch zu ihrer eigenen Entlastung im Entnazifizierungsprozess angeben, habe ich Akten – soweit vorhanden - einiger von Mast oben genannter Zeugen durchgesehen. Masts Hinweis, seine *Betriebsangehörigen* hätten die Angaben von seiner Widerstandsgruppe bezeugen können, muss man wohl nicht weiter beachten – es sei denn belegbar, dass alle Mitarbeiter ebenfalls geheime Antifaschisten gewesen waren.

Eine Persönlichkeit aus dem Umfeld Masts war Paul Eyferth. Er war Mast behilflich, das Grundstück der jüdischen Familie Esberg zu erwerben. Beide waren befreundet. Einen Widerstandsgruppenhinweis habe

¹³³ StA Wf, 3 Nds, 92/1, Nr. 41122.

¹³⁴ Wolfenbütteler Zeitung, 5.6.1961.

¹³⁵ Braunschweiger Zeitung, 23.5.1947.

¹³⁶ Die Braunschweiger Zeitung titelte am 20. Mai 1947: *Schreckensruf 1933: Hannibal ante portas!*

¹³⁷ Document Center Berlin, Nr. 504. Hannibal wurde Anfang März 1933 durch die Kreisdirektion (Dr. Hinkel) zum Führer der SA-Hilfspolizei im Landkreis Wolfenbüttel bestellt. Als die Führung seiner Standarte im Jahr 1934 einem hauptamtlichen Standartenführer übertragen wurde, schied er aus dem aktiven Dienst aus und wurde Standartenführer z.B.V. (StA Wf, 62 Nds, FB 2, Nr. 764.)

¹³⁸ StA Wf, 3 Nds, 92/1, Nr. 41144.

ich nicht gefunden. Eyferth beantragte 1955 für seine Absetzung als Bürgermeister im März 1933 und den damit verbundenen Verlusten an finanziellen Bezügen eine Entschädigung. Als Begründung gab er an, er sei wegen seiner Mitgliedschaft in der Freimaurerloge und seiner Position als „Stuhlmeister“ und wegen seiner Weigerung, der NSDAP beizutreten, „zwangspensioniert“ worden.

Frage 3 in dem diesbezüglichen Antrag hieß:

Sind Sie selbst verfolgt worden? Seine Antwort lautete: *Selbst verfolgt, wegen politischer Überzeugung.* Der Antrag enthält eine Berechnung seiner finanziellen Verluste für die Zeit vom Beginn der „Zwangspensionierung“ im Oktober 1933 bis zum möglichen Termin seiner normalen Pensionierung im Juli 1937.

<i>Jährliches Gehalt</i>	<i>13.040,00 Reichsmark</i>
<i>Pension</i>	<i><u>9.910,40 RM</u></i>
<i>Minderbetrag</i>	<i>3.129,60 RM</i>
<i>Für 3 ¼ Jahre</i>	<i>10.171,20 RM</i>
<i>20 % gemäß § 6</i>	<i>2.034,00 RM¹³⁹</i>

Eyferth beantragte die Entschädigung mit der Gewissheit, ein „Opfer des Nationalsozialismus“ zu sein - wie jene Menschen, die unter der rassistischen Gewaltherrschaft psychische, physische, finanzielle und andere Nöte erlitten hatten und berechtigterweise eine Entschädigung erwarteten. Informiert man sich über Eyferths „Opferrolle“ aus der offiziellen Aktenlage, fragt man sich an Betracht der darin dokumentierten Haltung des hochgeschätzten Bürgermeisters, wie er sich mit seinem offenbar angenehmen Leben während des Dritten Reiches nun mit Menschen gleichstellte, die verprügelt wurden, eingesperrt waren und die ihre Heimat hatten verlassen müssen.

Seine Äußerung, er habe sich geweigert der NSDAP beizutreten, begleitete sein Leben bis zu seinem Tod 1956 und weit darüber hinaus bis ins Jahr 2011. Die Zeit seiner Amtsenthebung durch die Wolfenbütteler Nationalsozialisten und die Folgen hat Eyferth - wohlweislich? - in seinem 1955 erschienenen Erlebnis-Büchlein nicht beschrieben.¹⁴⁰ Diese „Weigerung“ enthält das 1996 erschienene Braunschweigische Biographische Lexikon¹⁴¹, das Heimatbuch des Landkreises Wolfenbüttel 2008 (S. 33) und 2011 (S. 96) und zuletzt die 2011 erschienene „Kleine Wolfenbütteler Stadtgeschichte“ von Jochen Bepler. Die Aussage Eyferths wurde stets ungeprüft übernommen.¹⁴²

Ich möchte nicht missverstanden werden: Auch ich werte Eyferths langjährige Bürgermeisterzeit (1917 lebenslanglich zum hauptamtlichen Magistratsvorsitzenden der Stadt Wolfenbüttel wohl eher ernannt als gewählt) bis 1933, in der er Wolfenbüttel voran gebracht hat, als weitgehend positiv. Dieses zusagende Wirken darf aber im Interesse der historischen Wahrheit sein Verhalten im Dritten Reich, das nicht zu seinem früheren politischen Verhalten passt, nicht verfälschen oder beschönigen. Mein Manuskript „Jüdische Familien in Wolfenbüttel“ enthielt einen Exkurs zu Paul Eyferth. Aus Platzgründen musste ich den Text leider weglassen.

Im hiesigen Staatsarchiv gibt es eine Akte (StA Wf, 12 A Neu 13, Nr. 5642) mit Schriftstücken, die die Absetzung des Bürgermeisters ausführlich dokumentieren. Viele Schriftstücke liegen mir in Kopie vor. Besonders ergiebig sind Schreiben von Paul Eyferth an den Landkreis und an die Staatsregierung, mit denen er ausführlich sein Verhalten als Bürgermeister und seine Haltung zu den Nationalsozialisten beschreibt. Eyferth versuchte, sein Amt mit Hinweisen zurückzubekommen, dass er die nationalsozialistische Regierung unterstützen werde. Die Nationalsozialisten führten gegen ihn sein gegen die NSDAP gerichtetes Verhalten vor 1933 auf und wollten ihn schlichtweg nicht haben: *Eine derartige Persönlich-*

¹³⁹ StA Wf, 4 Nds, Nr. 574, Zg. 41/1992.

¹⁴⁰ Eyferth, Paul, Erzähltes und Erlebtes in Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1955.

¹⁴¹ Jarck, Horst-Rüdiger/ Scheel, Günter (Hg.), Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert, Braunschweig 1996, S. 172. Vgl. Kumlehn, Jürgen, Das Braunschweigische Biographische Lexikon, in: Heimatbuch des Landkreises Wolfenbüttel, 2001, S. 137 f.

¹⁴² Der „Fall Eyferth“ hat eine Parallele zu neuen Erkenntnissen der Wolfsburger Stadtgeschichte. Der Historiker Manfred Grieger fand heraus, dass Wolfsburg Ehrenbürger und ehemaliger SPD-Bürgermeister (1961-1974) Hugo Borks Mitglied der NSDAP war. Vgl. Braunschweiger Zeitung, 14.12.2011.

keit ist im heutigen Staate nicht mehr tragbar, auch wenn Eyferth jetzt beteuert, er würde jederzeit für den nationalsozialistischen Staat eintreten.¹⁴³ Die Wolfenbütteler Nationalsozialisten sahen sich gewissermaßen als eine Avantgarde der NSDAP, die Wolfenbüttel zu einer Musterstadt entwickeln wollten. Die Verwirklichung dieses Zieles konnten sie sich nur mit einem richtigen Nationalsozialisten vorstellen. Einen noch unter dem Kaiser erwählter Bürgermeister im Alter von 61 Jahren¹⁴⁴ (1933), der die Stadt mit Unterstützung von Bürgerlichen und Sozialdemokraten voran gebracht hatte und der nun plötzlich in fast unterwürfiger Art und Weise darum bettelte, als Nationalsozialist weitermachen zu dürfen, wollten sie schlichtweg nicht haben.¹⁴⁵

In einem Rechtfertigungsschreiben an den Rat der Stadt schrieb Eyferth am 29. Juli 1933: *Ich habe mich auch sonst niemals der nationalen Bewegung entgegengestellt, sondern dieselbe innerlich mit Freuden begrüsst, mich ja auch zur Aufnahme in die N.S.D.A.P. beworben, nachdem feststand, dass diese keine Partei im alten Sinne war.*

Zur Ergänzung ein Auszug aus meinem nicht aufgenommenen o.g. Manuskripttext:

Die Ausstellung NS-Archäologie im Wolfenbütteler Landesmuseum (November 2004) enthielt den Satz: *... scheuten die Nationalsozialisten auch nicht vor Geschichtsverfälschungen zurück.* Diese Aussage ist richtig und falsch, oder undifferenziert. Wer waren *die Nationalsozialisten*? Tragen nur Nationalsozialisten die Schuld des Dritten Reiches? Welchen Anteil der Schuld tragen die Sympathisanten, die Mitmacher und Helfer, die vielfach wahrscheinlich keine Nationalsozialisten gewesen waren? Welche Wirkung auf die Bevölkerung hatten zum Beispiel anerkannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Weimarer Republik, die sich dem Dritten Reich unterordneten und die Vorbilder für die Teile der Bevölkerung waren, die ihre Haltungen und Meinungen an ihnen ausrichteten?

(...)

Auch in Wolfenbüttel lebten Persönlichkeiten, an deren Verhalten sich Bürgerinnen und Bürger ausrichteten. Eine von ihnen war der hochangesehene Bürgermeister Eyferth. Gleich nach dem Ansichreißen der Rathausmacht durch die NSDAP war Eyferth an den Pranger gestellt worden. Die Staatsregierung in Braunschweig beurlaubte ihn am 18. März 1933, da die beiden NS-Stadträte Studienrat Emil Knochenhauer und Obersekretär Wilhelm Hämerling nicht glaubten, mit Eyferth am Aufbau des Dritten Reiches zusammenarbeiten zu können. Eyferth wurde der Vorwurf gemacht, die Entfernung einer am Rathaus angebrachten Hakenkreuzfahne angeordnet zu haben.¹⁴⁶ Die NSDAP-Kreisleitung bat Ministerpräsident Dietrich Klagges, Hämerling als Staatskommissar einzusetzen, was auch geschah.¹⁴⁷

Eyferth hat sich zweifellos vor 1933 um die Stadt Wolfenbüttel verdient gemacht. In der Zeit, als die Nationalsozialisten mit der Verfolgung der Juden begannen, bünderte er sich jedoch dem NS-Ministerpräsidenten Klagges an. Er wollte auch unter der Naziregierung Bürgermeister der Stadt Wolfenbüttel sein und versprach beamtische Gehorsamkeit. Am 1. April 1933, am Tag des Boykotts jüdischer Geschäftsleute, saß er am Schreibtisch und schrieb der Kreisdirektion eine Stellungnahme zu seiner

¹⁴³ Kreisdirektion Wolfenbüttel an Braunschweigischen Minister des Innern, 9.8.1933.

¹⁴⁴ Vgl. Protokoll der Stadtverordnetenversammlung, 19.7.1933.

¹⁴⁵ Selbstverständlich hat sich Eyferth bis 1933 gegen politische Aktionen oder Initiativen der Nationalsozialisten – übrigens auch gegen Kommunisten – gewehrt. Ein Beispiel: Die NSDAP klebte im Wahlkampf 1930 ein gegen Eyferth gerichtetes Plakat mit der Aufschrift „Korruption“ im Zusammenhang mit der Verpachtung der städtischen Rittergüter Gielde, Neindorf und Linden. Die Nationalsozialisten erhoben den Vorwurf, die Verpachtungen seien aufgrund persönlicher Beziehungen und finanziell viel zu günstig vorgenommen worden. Eyferth wehrte sich gegen die Vorwürfe mit einer einstweiligen Verfügung. Vgl. StA Wf, 34 N, FB 9, Nr. 1889. Als der Stadtrat im Juli 1930 den Umbau des Hauses Stadtmarkt 5 für die Unterbringung der Polizei beschließen sollte, erhob der Stadtverordnete Fritz Fischer (KPD) Protest. Eyferth antwortete unter anderem: *Solange es politische Parteien gäbe, die es sich zum Ziel setzten die heutige Staatsform gewaltsam und mit allen Mitteln zu stürzen, solange könne die Polizei nicht abgebaut werden.* Vgl. Protokoll der Stadtverordnetenversammlung, 3.7.1930.

¹⁴⁶ Vgl. Protokoll der Stadtverordnetenversammlung, 19.7.1933.

¹⁴⁷ An die Absetzung Eyferths erinnerten sich nach der Befreiung 1945 Menschen und schlugen den Amerikanern vor, den „Oppositionellen“ Eyferth für den Aufbau einer demokratischen Kommunalverwaltung einzusetzen. Eyferth wurde aktiv, war 1945 kommissarischer Oberbürgermeister und Landrat von Goslar und dann ab März 1946 der erste gewählte Nachkriegslandrat des Landkreises Wolfenbüttel.

Absetzung: Ein Verwaltungsbeamter hat die Pflicht, der bestehenden und von ihm beschworenen Verfassung die Treue zu halten und ihr Gehorsam zu leisten. In revolutionäre Versuche sich einzuschalten, eine Verfassungsänderung herbeizuführen, ist ihm versagt. Einerlei, ob er die Änderung wünscht oder nicht. Erst wenn infolge siegreicher Durchführung der Revolution neues Recht geworden ist, hat der Verwaltungsbeamte Stellung zu nehmen und die Verhältnisse anzuerkennen oder abzugeben.

Anders liegt die Sache heute: Es ist eine grundsätzliche Änderung eingetreten, die allerdings als solche von vielen Leuten noch nicht erkannt ist. Es gibt heute in Deutschland im bewußten Gegensatz zu früher nicht mehr eine parteipolitisch orientierte und gestützte Regierung, der innerlich gleichberechtigt eine gleichfalls partei-politische Opposition gegenübersteht, sondern heute steht auf der einen Seite die autoritativ festgelegte offizielle Staatspolitik (Reichspolitik) und ihr gegenüber steht eine nicht als berechtigt anerkannte feindliche Gruppe. Daß diese offizielle Reichspolitik aus einer partei-politisch begonnenen Bewegung erwachsen ist, hat aber keine Bedeutung. Aus dem Zusammenschluß der nationalen Parteien hat sich eine Mehrheit ergeben, die berechtigt ist, eine offizielle Reichspolitik festzulegen und die so geschaffenen Grundsätze sind infolge siegreicher Durchführung der nationalen Revolution verbindlich geworden. Diese offizielle Staatspolitik, die es früher also nicht gab, verlangt jetzt nicht nur Anerkennung, sondern Mitarbeit.

Daraus zog Eyferth diese Konsequenz: Da ich niemals meine soziale oder nationale Einstellung verleugnet habe und insbesondere infolge wissenschaftlicher Beschäftigung mit sozialistischen Ideen trotz lockender Angebote stets eindeutig abgelehnt habe, mich zum Marxismus zu bekennen, so bestehen bei mir innere Bedenken oder Hemmungen bezüglich künftiger Mitarbeit nicht, da ich ferner die Überzeugung gewonnen habe, daß es dem Leiter der deutschen Staatspolitik, dem Reichskanzler und seinem Kabinett im besten Sinne des Wortes „heiliger Ernst“ um die Durchführung seines Programme zur Errettung Deutschlands ist, so erkläre ich mich bereit, mich rückhaltlos für seine Politik einzusetzen und danach mein Amt zu führen. Ich bin danach jeder Zeit bereit, meinen Urlaub abzubrechen und meine amtlichen Funktionen wieder zu übernehmen.

Mitte Mai wandte er sich direkt an Ministerpräsident Klagges: Ich bitte erneut, dem Herrn Minister erklären zu dürfen, daß ich durchaus hinter dem nationalen und sozialen Gedanken stehe, der die jetzige Revolution ermöglicht hat. Wenn ich nach meiner 38jährigen juristischen Tätigkeit mich nicht sofort von juristischen Erwägungen und Bedenken freimachen konnte, so bitte ich, daraus nicht zu schließen, daß ich der von Herrn Minister gelehrten Politik Hemmnisse hätte, bereiten wollen.

Eyferth ließ nicht locker. In einer Stellungnahme am 28. Juli 1933, als der Höhepunkt der ersten mörderischen Gewalttaten gegen Kommunisten und Sozialdemokraten – auch in Wolfenbüttel - vorüber war, protestierte er in einer weiteren Stellungnahme aus *formellen und materiellen Erwägungen* gegen die nun erfolgte offizielle Einleitung des Entlassungsverfahrens. Die gegen ihn gerichteten Aktionen entbehrten jedweder inneren Begründung und verstießen *gröblich gegen den von Herrn Reichskanzler ausgegebenen Grundsatz*, dass bei Beamten nur deren Tüchtigkeit maßgebend sei. Diese Tüchtigkeit sei ihm erst unlängst anlässlich seines 60. Geburtstages (Juni 1932) von allen Seiten, *insbesondere auch vom Rat der Stadt und den Herren Ministern bestätigt worden. Insbesondere ist die Behauptung, daß ich gegen die nationale Bewegung aufgetreten sei, völlig unrichtig und gänzlich unbegründet.* Weiter führte er aus: *Ich bin stets streng national und sozial eingestellt gewesen, habe niemals einer Linkspartei angehört, vielmehr mein Leben im Kampf gegen den Marxismus verbracht. Nach der Novemberrevolution 1918 bin ich trotz verlockender Angebote des Kreisdirektorenpostens nicht in die SPD eingetreten, sondern habe solches entschieden abgelehnt. Ferner habe ich niemals meine Stimme bei Wahlen Linkspolitikern gegeben, abgesehen von einer Landtagswahl, bei der ich dem Staatspartei, Kreisdirektor Hinkel als Wolfenbütteler gewählt habe. Ich habe auch schon im Jahre 1928 mich dahin geäußert, daß ich Nationalsozialisten besonders gern in der Stadtverwaltung einstellen würde: Beweis: Rechtsanwalt Dr. Curland,*

Wolfenbüttel. Anschließend erläuterte er die Umstände der Entfernung der Hakenkreuzfahne vom Rathaus, die zu seiner Entlassung geführt hatte.¹⁴⁸

Die Abnahme der Hakenkreuzfahne und vorausgegangene Maßnahmen verziehen sie ihm nicht. Am 19. Juli 1933 beschloss der Stadtrat auf Antrag des Stadtverordneten Ramien, Eyferth zu entlassen und ihm eine Pension zu bewilligen. Der Reichsstatthalter Braunschweig-Anhalt setzte ihn mit Datum des 1. Oktober 1933 in den Ruhestand. Am Tag davor schrieb Eyferth dem Ministerpräsidenten Klagges, siebentes Kind eines Waldwärters und späterem Konrektor, einen handschriftlichen Brief, der Eyferths Willfährigkeit dokumentiert:

Euer Hochwohlgeboren.

*Als dem Herrn Braunschweigischen Minister des Innern verhehle ich nicht, für die wohlwollende und streng objektive Behandlung meiner Pensionierungsangelegenheit wiederholt verbindlichst zu danken. Ich verkenne die Schwierigkeiten, die dabei vorlagen, in keiner Weise. Meinen Dank erlaube ich mir dadurch zu bestätigen, daß ich mich dem Herrn Minister zu jeder ehrenamtlichen Tätigkeit bereitwilligst zur Verfügung stelle, bei der ich meine Kenntnisse und meine mehr als dreißigjährige Erfahrung verwenden kann und gern ohne örtliche Beschränkung, besonders auch für das deutsche Kampfgebiet im Osten und Westen, wo es angeblich zum Teil an Mitarbeitern mangelt. Ich darf dabei jetzt bei der Erledigung meiner persönlichen Angelegenheiten ohne Gefahr einer möglichen ... (unleserlich), daß ich nicht als Mitläufer, sondern nach genomener sehr ernster Überzeugung mit Leib und Seele hinter der Politik des Herrn Reichskanzlers stehe.¹⁴⁹ Überzeugung gepaart mit Untertänigkeit führte zum Erfolg. Die Wolfenbütteler Zeitung berichtete 1935: *Bürgermeister i.R. Eyferth, unser früheres Stadtoberhaupt, wurde in Bad Harzburg, wo er bekanntlich im Ruhestand lebt, zum ehrenamtlichen Geschäftsführer des dortigen Rennvereins ernannt.*¹⁵⁰*

Eyferths Antrag auf Entschädigung wurde von der Behörde (30.12.1955) zunächst mit der Aufforderung beantwortet, die Verfolgungsmaßnahme genauer zu begründen: *Bei vorzeitigen Versetzungen in den Ruhestand gemäß § 6 des o. a. Gesetzes wird im allgemeinen nicht angenommen, dass es sich um eine nat. soz. Verfolgungs- oder Unterdrückungsmaßnahme im Sinne des § 1 BEG gehandelt hat. Diese Tatsache ist vielmehr vom Antragsteller zu beweisen. Ich muss Sie daher bitten, mir entsprechende Unterlagen zu liefern, aus denen hervorgeht, dass es sich um eine Verfolgung gehandelt hat.*

Eyferths Bad Harzburger Rechtsanwälte schickten der Behörde (30.1.1956) einige mit erneuten Hinweisen auf seine Absetzung und die folgende „Zwangspensionierung“ versehene Unterlagen¹⁵¹. Darunter befindet sich ein ärztliches Attest des Wolfenbütteler Arztes Dr. Günther Mogwitz, der Eyferth am 3. Juli 1933 nach einer Untersuchung als arbeitsunfähig bezeichnete. Am gleichen Tag bat Eyferth in einem Schreiben an den Rat der Stadt Wolfenbüttel, ihn in den Ruhestand zu versetzen: *Nachdem die von mir erhoffte Besserung meiner als Berufsleiden infolge dauernd sitzender Lebensweise anzusehenden Krankheit trotz jetzt mehr als dreimonatlicher Beurlaubung sich nicht eingesetzt hat, vielmehr eine Verschlechterung festgestellt worden ist, beantrag ich auf Grund anliegenden ärztlichen Attestes meine Versetzung in den Ruhestand wegen Krankheit zum 30. September 1933.*¹⁵²

¹⁴⁸ In der Kurzbiografie des Braunschweigischen Biographischen Lexikons wird behauptet, Eyferth sei abgesetzt worden, weil er sich u.a. geweigert habe, der NSDAP beizutreten.

¹⁴⁹ StA Wf, 12 A Neu 13, Nr. 5642.

¹⁵⁰ Wolfenbütteler Zeitung, Nr. 122, Mai 1935.

¹⁵¹ Beigefügt ein Ausschnitt der Braunschweiger Landeszeitung vom 20.6.1933 mit einem Artikel mit der Überschrift „Sonderbares Benehmen eines Bürgermeisters. Der Artikeltext lautet: *Der Bürgermeister Eyferth, der bekanntlich in Wolfenbüttel zwangsbeurlaubt wurde, wagt es, an die abgesetzten Bürgermeister ein Rundschreiben auszugeben mit einer Einladung für eine Bürgermeisterkonferenz. Der Bürgermeister Eyferth fordert im letzten Satze seines Rundschreibens die Volksstimmung dadurch heraus, daß er auf die Stadtbehörden einen gelinden Druck ausübt, den abgesetzten Bürgermeistern Stimmrecht zu geben. Solch ein Benehmen im Staate der nationalen Revolution genügte eigentlich, einen „Bürgermeister“ wie Herrn Eyferth hinter Schloß und Riegel zu bringen. Wir sind überzeugt, daß das Ministerium diesem Herrn innerhalb kurzer Zeit das Handwerk legt.*

¹⁵² StA Wf, 4 Nds, Nr. 574, Zg. 41-1992.

Die Stadtverordnetenversammlung – darunter Mast – lehnte das Pensionsgesuch Eyferths ab. Der braunschweigische Innenminister Klagges schlug dem Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt, Wilhelm Loeper, vor, Eyferth zur Ruhe zu setzen. Und so geschah es dann auch, eine vorzeitige Pensionierung auf Grund eines Antrages Eyferths.

Abgeschlossen wurde das Verfahren mit einem Bescheid vom 22.3.1956. Ohne hier auf die vielen Details der finanziellen Berechnung einzugehen, entschied die Behörde keine Nachzahlung der Eyferth entgangenen Bezüge, sondern nur eine Entschädigung in einer durch die Rechtslage bestimmten Höhe von DM 305,10. Ein entscheidender Satz sei jedoch zitiert. Er lautet: *Nach der sogenannten Machtübernahme ist der Antragsteller nach den getroffenen Ermittlungen politisch nicht organisiert gewesen*. Eyferths intensive Versuche, sich bereitwillig der NSDAP und dem nationalsozialistischen Staat zur Verfügung zu stellen, haben nach der vorgefundenen Aktenlage im Entschädigungsprozess keine Rolle gespielt.

Die Suche nach Hinweisen zu einer Widerstandsgruppe, an der Mast maßgeblich beteiligt gewesen sein will, setze ich fort. Robert Seeboth, Sohn des von den Nationalsozialisten verfolgten Kommunisten Robert Seeboth sen. (geb. 1900), berichtet über ein Wolfenbütteler Treffen zwischen ihm und dem von den Nationalsozialisten verfolgten Werner Schrader.¹⁵³ Das Treffen im war auf Vermittlung des Wolfenbütteler Arztes Dr. Karl Landgraf (1889-1957) zustande gekommen. Landgraf hatte Seeboth nach seinen bei den SA-Gewalttaten im Juli 1933 erlittenen Folterungen behandelt. Das geheime Gespräch im Herbst 1943, als nach der Niederlage der deutschen Wehrmacht in Stalingrad viele Menschen das Ende des Krieges näher rücken sahen, diente einer Abklärung von Positionen und erfuhr keine Fortsetzung.¹⁵⁴ Mast scheint in die offenbaren Absichten Schraders, auch in der Region Widerstand zu organisieren, nicht einbezogen worden sein. Der Braunschweiger Professor Ernst August Roloff, einst politischer Führer der DNVP im Braunschweiger Landtag bis zu seiner Abhalfterung 1933 soll 1944 Kontakt zu einer Oppositionsgruppe in der Heide gehabt haben. Auch über diese Gruppe ist nicht mehr bekannt als dieser Hinweis, mit dem sich Roloff nach 1945 offenbar weißwaschen wollte.

Zu Dr. Landgraf ist im Heimatbuch des Landkreises Wolfenbüttel 2006 (S. 43 ff) eine „historische Spurensuche“ des Biografie-Historikers Uwe Lammers erschienen. Landgrafs Verstrickung in den Nationalsozialismus hat verschiedene Grundlagen. Einerseits scheint er mit Engagement und eigener Wissenschaftlichkeit die nationalsozialistische Rassenideologie gefördert zu haben, andererseits stand er mit seiner militaristischen Grundeinstellung der Wehrmacht als Oberstaatsarzt zur Verfügung und handelte nach Aussagen von Zeitzeugen im Wolfenbütteler Lazarett bei den „k.v.“¹⁵⁵-Entscheidungen“ verwundeter Soldaten eher zurückhaltend.¹⁵⁶

Mast nennt als Zeugen den Wolfenbütteler Konservenfabrikanten Wilhelm Keune (1905-1974). Der hatte offenbar, anders als Mast, tatsächlich Mut, sich gegenüber Nationalsozialisten kritisch zu äußern. Keune war schon früh 1933 der NSDAP beigetreten, da der Verein der Konservenfabrikanten ihn am 25.4. zur beschleunigten Mitgliedschaft aufgefordert hatte. Im Mai 1934 beantragte das NSDAP-Kreisgericht, ihn wegen Verstoßes gegen Satzungen und Richtlinien aus der Partei auszuschließen: Keune habe sich noch nicht zur nationalsozialistischen Weltanschauung durchgerungen und durch sein Verhalten das Recht verwirkt, in der NSDAP zu bleiben. Hinter dieser Denunziation steckte der NSDAP-Ortsgruppenleiter Duckstein, der Keune nicht hatte zwingen können, die regelmäßigen Partei-Schulungsabende zu besuchen. Keune hatte Duckstein im Oktober mitgeteilt, dass er wegen starker geschäftlicher Inanspruchnah-

¹⁵³ Oberlehrer Werner Schrader (1895-1944) kann als Braunschweigischer Landesführer der extrem nationalistisch ausgerichteten Veteranenorganisation „Stahlhelm“ bis 1933 als Steigbügelhalter der Nationalsozialisten angesehen werden. Als im Frühjahr 1933 die Nationalsozialisten auch den Stahlhelm „gleichschalten“ und auflösen wollten, kämpfte Schrader dagegen an und drohte sogar mit putschähnlichen Maßnahmen. Er wurde verfolgt und verhaftet und wieder freigelassen. Er verließ Wolfenbüttel und trat in die Wehrmacht ein. Er beteiligte sich am militärischen Widerstand der Wehrmachtsoffiziere um Claus Schenk von Stauffenberg. Nach dem Scheitern dieses „Putsches“ am 20. Juli 1944 nahm sich Schrader, um einer Verhaftung zu entgehen, am 28.7.1944 das Leben. In Wolfenbüttel wurde eine Nebenstraße der Kleinen Breite nach ihm benannt.

¹⁵⁴ Seeboth, Robert, Politische Biografie seines Vaters, unveröffentlichtes Typoscript, Wolfenbüttel 2005.

¹⁵⁵ K.v.: kriegsverwendungsfähig

¹⁵⁶ Heimatbuch des Landkreises Wolfenbüttel 2007, S. 151 ff.

me nicht regelmäßig habe kommen können – und das Nichterscheinen auch gleich für die Zukunft angekündigt. Er solle daraus aber keine falschen Schlüsse *betr. seiner nationaler Einstellung* schließen: *Ich habe mich bisher als förderndes Mitglied der Partei betrachtet und geglaubt, als solches meine Pflicht getan zu haben. Um so überraschter bin ich, daß ein so geringfügiger äußerlicher Anlaß, wie „unentschuldigtes Fehlen bei Schulungs-Abenden“ genügt, um evtl. den Ausschluss eines Partei-Mitgliedes zu beantragen, daß zudem v o n s i c h a u s n i e u m Aufnahme in die Partei gebeten hat.* Keune musste wegen *Interessenlosigkeit* aus der Partei ausscheiden, beschlossen unter anderem von den beiden Parteirichtern Ramien und Albert Duckstein.

Keune wurde von den Wolfenbütteler Nationalsozialisten beobachtet. Aus einer Wehrmachtsbaukompanie wurde er Anfang Januar 1942 nach einem halben Jahr „Dienst“ als Konservenhersteller wegen „Unabkömmlichkeit“ freigestellt. Weil er offenbar Probleme mit Dienststellen der NSDAP hatte verhaftete ihn die Gestapo im Mai darauf und verhörte ihn während eines dreimonatigen Aufenthaltes im Wolfenbütteler Gefängnis. Entlassen wurde er zunächst in das berüchtigte „Lager 21“ bei Hallendorf, aus dem er erst im November 1942 wieder freikam.

Am 14. Dezember 1944 verurteilte ihn der Volksgerichtshof zum Tode: *Der Angeklagte Wilhelm Keune hat im 5. Kriegsjahr ausländische Sender gehört und üble defätistische Reden geführt. Er wird zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt.*¹⁵⁷ Im April 1945 wurde er aus der Einzelhaft im Zuchthaus Brandenburg/Havel befreit. Später schloss er sich der FDP-Kommunalpolitik an und war von 1947 bis 1949 Mitglied des Niedersächsischen Landtages. Hinweise zu einer Widerstandsgruppe habe ich in Akten zu Keune nicht gefunden.

(Kurt) Ken Berger und Curt Mast („der Amerikaner“)

Kurt Berger, der sich später Ken nannte, kehrte im September 1946 als uniformierter Angehöriger der amerikanischen Armee aus vor allem einem Grund nach Wolfenbüttel zurück: Er wollte herausfinden, was mit seinen Eltern geschehen war. Er erfuhr nur, dass sie deportiert worden waren und nie zurückgekehrt sind. Mehr nicht.

Er nahm Kontakt auf mit der „Field Security Section“ der Briten und half, „ehemalige Nazis“ aufzuspüren. Als er die Lebensbedingungen einer jüdischen Familie mit Säugling kennenlernte, die Bergen-Belsen und ein Lager im Salzgittergebiet überlebt hatte und hier in Wolfenbüttel unter erbärmlichen Umständen in einer Wohnung lebte, ging er schnurstracks zum Wohnungsamt. Zuständig für das Wohnungswesen war der inzwischen erneut zum Stadtrat (Ausschuss für Wohnungs- und Grundstückswesen) gewordene Curt Mast. Berger verlangte von Mast, die Familie umgehend in einer besseren Wohnung im ehemaligen Esbergschen Haus unterzubringen.¹⁵⁸ Da ich Ken Berger persönlich kannte, kann ich mir gut vorstellen, dass das Gespräch nicht nur sachlich, sondern auch aufgeregt verlaufen sein wird.

Als Zeitzeuge erinnerte sich Berger an Mast: *Ich ging mit Wilhelm Mast in eine Klasse. Ich sah Curt Mast öfter in Uniform herumparadieren.* Berger machte Äußerungen zu Uniformen, die Mast getragen und dass er zur höheren Gesellschaft der Nazielite im Land Braunschweig gehört habe. Er sei im Vergleich zu den brutalen Schlägen ein *Paradiesvogel* gewesen, er habe die *Nazihierarchie zu geschäftlichen Verbindungen und zur Bereicherung genutzt.*¹⁵⁹ Diese Äußerungen Bergers (u.a.) können über die zugängliche Archivlage nicht nachgeprüft werden. Erst ein Einblick in das Mast-Archiv könnte sie belegen oder beweisen, ob sie unzutreffend sind. Ebenso erhält es sich mit weiteren Aussagen zweier Zeitzeugen, die Mast als „reinen Nazi“ bezeichneten.¹⁶⁰ Elly Steinmann (Geburtsname Petzold) berichtete, sie habe Mast in brauner Uniform gesehen: *Uns war allen klar, dass der genauso ein Nazi war wie mein Vater.*¹⁶¹

¹⁵⁷ StA Wf, 42 B Neu, Fb 7, Nr. 1109.

¹⁵⁸ Vgl. Kumlehn, Jüdische Familien, S. 375.

¹⁵⁹ Stadtrundgang mit auf Tonband aufgenommenen Aussagen Ken Bergers, Mai 1991. Archiv Jürgen Kumlehn.

¹⁶⁰ Aussage von Günter Kleinschmidt, 6.1.1981.

¹⁶¹ (Tonband)-Interview mit Elli Steinmann am 8.3.1992 in Essen.

Sieben Monate vorher, im Februar 1946 hatte Mast in einer Sitzung des Verwaltungsausschusses den Wunsch seiner Fraktion (Zusammenschluss der bürgerlichen Ratsmitglieder bis zur Genehmigung von Parteien) vorgetragen, Stadtdirektor Mull solle in eine stadteigene Wohnung ziehen: *Denn die von der Stadt zu repräsentativen Zwecken erbauten Häuser müssten auch zweckentsprechend benutzt werden. Es würde auch im vorliegenden Fall kein zusätzlicher Wohnraum beansprucht werden, da ja die bisher benutzte Wohnung frei würde. Die übrigen Ausschußmitglieder schlossen sich den Ausführungen an. Bürgermeister Mull machte hierzu entsprechende Ausführungen und verkennt durchaus nicht die Berechtigung des geäußerten Wunsches. Gerade bei der vorherrschenden Notlage wäre es aber ein besonderer Stolz gewesen, nicht repräsentieren zu können und zu brauchen. Er macht auch einen Hinweis auf den Eindruck, den dieser Wohnungswechsel bei den zahlreichen zum Teil unter schlechtesten Bedingungen hier lebenden Flüchtlingen hervorrufen würde. Es gelte jetzt vor allen Dingen den Volksangehörigen nicht vorzureden sondern vorzuleben. Er würde zu gegebener Zeit auf diese Angelegenheit zurückkommen.* (VA-Sitzung am 15.2.1946, Pkt. 4) Mast wohnte seit 1943 oder vorher am Lecheln Holze, Mull wohnte in der Frankfurter Straße 5. Später wohnte er im Neuen Weg 64.

Im Rahmen seiner Unterstützung der „Field Security Section“ ließ Ken Berger auch einen ehemaligen Hitlerjungen, der seine Familie belästigt und malträtiert hatte, vorladen. Da der junge Mann, Lt. Ken Berger Mitarbeiter der Firma Jägermeister¹⁶², bei der Vernehmung so tat, als habe er mit der Familie Berger in gutem Einvernehmen gelebt, hielt sich Berger nicht zurück und schlug ihn mehrfach. Britischer Militärgouverneur für die Region Braunschweig war seinerzeit Group Captain Hicks, der *enge Verbindungen zu Curt Mast unterhielt*¹⁶³. Die Folge war schließlich, dass Berger am 16. Mai 1947 von einem



Curt Mast
Unser Mann für den Landtag!

Gericht der britischen Kontrollkommission zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nach sechs Wochen wurde er wegen guter Führung entlassen. In Gesprächen über diese von ihm als große Ungerechtigkeit empfundenen Verurteilung betonte er immer wieder, Mast sei *der eigentliche Initiator und Ankläger in dieser Sache* gewesen.¹⁶⁴

*Hicks glaubte Masts Aussagen im Entnazifizierungsbogen, dass er immer nur „Parteianwärter“ gewesen sei und nie Mitglied – und das obwohl er eine Mitgliedsnummer hatte, und in allen Briefen, die er schrieb und bekam, mit „Parteigenosse“ angesprochen wurde. Der englische Gouverneur setzte sich dafür ein, dass Mast aus der Entnazifizierung unbeschädigt hervorging. Das konnten etliche Wolfenbütteler nicht verstehen. Sie hatten ihn als Nazi denunziert. Frisch entnazifiziert machte sich der Unternehmer 1946 daran, die CDU in Wolfenbüttel aufzubauen. Man kann ihn zu all dem nicht mehr befragen. 1970 ist Curt Mast hoch dekoriert mit Bundesverdienstkreuz und allen Wolfenbütteler Ehren gestorben.*¹⁶⁵

2006 veröffentlichte der CDU-Kreisverband Wolfenbüttel zum 60. Gründungsjubiläum der Partei eine Chronik. Gleich nach den Grußworten sind im Faksimile auch erste Mitgliederlisten veröffentlicht, die neben den persönlichen Daten den Hinweis enthalten, in welcher Zeit jemand Mitglied der NSDAP gewesen war. Hinter Curt Mast steht der Begriff *Anwärter*.

Im Juni 2006 wurde die Absicht der Stadt Wolfenbüttel bekannt, eine Straße im Gewerbegebiet „Westlich Rehmanger“ nach Curt Mast zu benennen. Das geschah dann doch nicht. In der Ratssitzung am 20.6.2001 erläuterte Professor Manfred Fild, *die Namensauswahl sei „nicht sorgfältig genug untersucht“* worden. Es sei übersehen worden, dass die eigentliche Firmengründung nicht auf Curt Mast, sondern auf seinen Vater

¹⁶² Tonbandaussage Ken Berger, von ihm in Frankfurt aufgenommen am 20.2.1991, Band 1. Archiv Jürgen Kümlehn.

¹⁶³ Vgl. Schreiben von Güter Mast an Ken Berger, 26.6.1995.

¹⁶⁴ Niederschrift von Ken Berger, S. 10, unbekanntes Datum.

¹⁶⁵ Keller, Der Geist aus der Flasche, in: Der Tagesspiegel, 23.8.2003, S. 3.

Wilhelm Mast zurückgehe. Die Straße wurde deshalb nach seinem Vater benannt. Die BZ kommentierte: *Auf elegante Weise habe die Stadt damit einen drohenden Skandal umschifft, hieß es am Rande, denn tatsächlich übersehen worden sei, dass Curt Mast während der NS-Zeit eine unrühmliche Rolle gespielt habe.*¹⁶⁶

Anlässlich der Feier zum 125. Jubiläum der Mast-Jägermeister AG wies Jägermeister-Chef Dr. Hasso Kaempfe fast im Sinne des oben mehrfach zitierten ehemaligen „Schriftleiters“ der Wolfenbütteler Zeitung, Bernhard Praclit, *eine in Historikerkreisen erhobene Kritik zurück, die Eigentümerfamilie hielte Forschungsergebnisse über die Firmengeschichte, konkret über die NS-Zeit, unter Verschluss. „Unsinn, dafür gibt es keinen Grund“, sagte Kaempfe. Bei Recherchen im Staatsarchiv seien keine Hinweise auf Verbindungen zwischen Curt Mast und dem NS-Regime gefunden worden. Und letztlich habe die Familie Mast zu entscheiden, ob die für sie zusammengestellte Chronik noch verlegt werden sollte.*¹⁶⁷

Ich reagierte mit einer Pressemitteilung (23.8.2003), die aber nicht veröffentlicht worden ist. Der Text lautete: *Die Aussage von Herrn Kaempfe, im Staatsarchiv seien keine Hinweise auf Verbindungen zwischen Curt Mast und dem NS-Regime gefunden worden, kann ich nicht nachvollziehen. Tatsache ist, dass im Staatsarchiv derartige Belege vorhanden sind. Der Firma Mast-Jägermeister und der Familie ist zu raten, das NS-Thema endlich tatsächungsgemäß zu behandeln. In Wolfenbüttel wird darüber bei vielen Anlässen und Gesprächen offen diskutiert. Nicht die Offenheit kann Schaden anrichten, sondern nur eine weitere Ignorierung.*

LESERBRIEFE

„Er war ein Vorteile suchender Mitmacher“

Zum Artikel „Jägermeister-Chef: Gehen Sie mehr aus! – Kaempfe räumt mit Nazi-Kritik auf“ vom 5. März:

Den Äußerungen von Dr. Hasso Kaempfe über Curt Mast können aussagekräftige Dokumente aus Archiven gegenübergestellt werden, die dessen Affinität zu Nazis belegen. Gut wäre es, wenn auch das geschlossene Mast-Firmenarchiv Beiträge leisten könnte.

Ich glaube nicht, dass Mast ein Nazi war. Er war ein Vorteile suchender Mitmacher. Bei der angebliehen Kommunalwahl am 5. April 1933 kandidierte er für die Bürgerlichen und erhielt einen Sitz in der Stadtverordnetenversammlung. Die Wahl war keine Wahl, sondern eine lokale NS-Entscheidung ausgerichtet an Reichstagswahlergebnissen.

SPD und KPD durften nicht kandidieren, DNVP-Kandidaten erhielten zwei Sitze, traten aber davon zu-

rück. Mast tat das nicht. Er wurde am 1. Mai 1933 NSDAP-Mitglied.

Die Wahl fand einige Tage nach dem Boykott jüdischer Geschäfte statt. Es war auch die Zeit, als der Stahlhelmführer Werner Schrader seinen Widerstand gegen die Nationalsozialisten begann.

In einem Lebenslauf von 1947 beschrieb Mast diesen Einstieg ins Mitmachen als mutige Tat und behauptete, Nazi-Gegnern geholfen zu haben. Er gehörte dem Rat bis 1935 an und engagierte sich in mehreren städtischen Ausschüssen.

Nach der Flucht jüdischer Familien aus Wolfenbüttel erwarb Mast mit Hilfe auch hochrangiger NS-Funktionäre das Esbergsche Geschäftshaus. Zitat aus einem Schreiben vom 2. April 1942: Im Auftrag des Gauleiters des Gaues Südhannover-Braunschweig, Gauleiter Staatsrat Lauterbacher, bitte ich um Beschleunigung Ihrer Entscheidung

in der Angelegenheit des Ankaufs eines jüdischen Grundstücks in Wolfenbüttel durch die Firma Mast. Durch den Ankauf des Hauses wird es möglich sein, der NSDAP in dem Hause zwei Etagen zur Verfügung zu stellen.

Mast setzte sich nach dem 20. Juli 1944 erfolgreich für den inhaftierten Otto Rüdiger (SPD) ein und einigte sich nach der Befreiung finanziell großzügig mit den Brüdern Esberg.

Nun war er „Liebkind“ bei den Tommies. Er führte seine politische Karriere unter anderen Farben fort.

Curt Mast in Verbindung zu bringen mit Sophie Scholl ist geschmacklos. Ich informiere Herrn Kaempfe gern über die Widerstände von Menschen in Wolfenbüttel.

Dabei sollte der Blick auf den 1935 nach Sao Paulo emigrierten Bruder von Curt Mast nicht vergessen werden.

Jürgen Kumlehn, Wolfenbüttel

Braunschweiger Zeitung,
10.3.2005.

Im März 2005 hielt Kaempfe die Gastrede beim Empfang der Stadt Wolfenbüttel und trat in die Fußstapfen, kann man fast sagen, des oben mehrfach zitierten einstigen „Schriftleiters“ der Wolfenbütteler Zeitung, Bernhard Praclit. Ausführlich ging er auf wiederholte Kritik an Jägermeister-Erfinder Curt Mast ein: *Ihm werde „verwunderlicherweise“ eine Affinität zu den Nazis angedichtet. „Wer hatte in jener Zeit denn wirklich Kontakte zu den Behörden und zum Regime?“ fragte er. Und wie viele Widerstandskämpfer¹⁶⁸ – Sophie Scholls, Stauffenbergs und Schindlers – habe es wohl in Wolfenbüttel gegeben? Die tatsächliche Bedeutung Masts werde nicht immer in angemessener Weise gewürdigt.*¹⁶⁹

¹⁶⁶ Braunschweiger Zeitung, 22.6.2001.

¹⁶⁷ Braunschweiger Zeitung, 23.8.2003.

¹⁶⁸ Kaempfes Aussagen, auch schon 22003, verdeutlichen seine mangelhaften Kenntnisse. Widerstände hat es in Wolfenbüttel gegeben: Herta Pape und Ernst Koch haben die jüdische Ehefrau des Malers Otto Bücher in einem Raum in der Langen Herzogstraße versteckt und sie so vor der Deportation in das KZ Theresienstadt bewahrt. Sie wurden von anderen Wolfenbütteler Bürgern unterstützt. Werner Schrader, Stahlhelm-Führer des Landes Braunschweig und aktiver Unterstützer der Nationalsozialisten wehrte sich Anfang 1933 gegen die „Gleichschaltung“ des Stahlhelms mit der SA. Nach Gefängnisaufenthalt verließ er Wolfenbüttel und wurde Soldat in der Wehrmacht. Er war in den Versuch verwickelt, Hitler am 20. Juli 1944 durch eine

Da ich 2005 unter mehreren Lesungen aus meinem Manuskript „Jüdische Wolfenbütteler“ auch einen Abend mit dem Thema „Der Raub des Esbergschen Vermögens“ am 29.4. anbot, lud ich Kaempfe dazu ein. Selber ist er nicht gekommen, schickte aber seine Pressesprecherin Astrid van Delden in Begleitung eines Historikers. In einer die Lesung anschließenden Diskussion wurden meine Äußerungen zur Beteiligung Masts nicht widersprochen.

„ ... mit ihm ist eine Ära zu Ende gegangen“¹⁷⁰

Curt Mast verstarb am 20. August 1970 nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren. *Nur ein Bruchteil der nach vielen Hunderten zählenden Trauergäste* habe in der Martinskapelle auf dem Friedhof an der Lindener Straße Platz gefunden, berichtete Bernhard Praclic in der Wolfenbütteler Zeitung. Propst Karl-Heinz Oelker nannte den Verstorbenen eine starke Persönlichkeit, der allem seinen Stempel aufdrückte: *Von Jugend auf vom Leben hart gefordert, vor die Notwendigkeit gestellt, mit Hindernissen und Widerwärtigkeiten fertig zu werden, habe sich Curt Mast in allen Lebens- und Tätigkeitsbereichen zu einer kraftvollen, prägenden und bestimmenden Persönlichkeit entwickelt: als Familienoberhaupt, als Kaufmann, Fabrikant, Wirtschaftler und als Politiker, der in der Stunde des Zusammenbruchs in die Bresche sprang. Daneben habe aber immer der Mensch gestanden, bei dem manch einer Hilfe, Rat und Beistand fand.*

(...)

„Er hat uns Weg und Ziel gezeigt, uns immer wieder stark gemacht“, versicherte Bürgermeister Schütze und erklärte, unsere Zeit hier in Wolfenbüttel sei von Curt Mast mitgeprägt worden. „Dafür danken ihm wir Bürger der Stadt Wolfenbüttel und seine Freunde von der CDU.“¹⁷¹

Curt Mast erhielt mehrere Auszeichnungen:

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, 1957.

Großes Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens, 1967.

Ehrenvorsitzender des CDU-Kreisverbandes Wolfenbüttel.

Curt Mast bekleidete eine ganze Reihe von Ehrenämtern:

Stellvertretender Präsident des Bundesverbandes der deutschen Spirituosen-Industrie

Aufsichtsratsmitglied der Harzburger Aktiengesellschaft

Beirat des Bankhauses C.L. Seeliger

Aufsichtsratsmitglied der Volksbank Wolfenbüttel E.G.M.B.H.

Aufsichtsratsmitglied der Wolfenbütteler gemeinnützigen Baugesellschaft m.b.H.

Ein „jüdischer Rundgang“ II

Die Broschüre trägt den Titel „Jüdischer Rundgang Wolfenbüttel“. Warum hat man diesen Titel gewählt? Gibt es auch muslimische Rundgänge, katholische? Mich erinnert dieses Etikett an den Begriff „jüdische Geschäfte“ (Seite 27), z.B. „jüdisches Schuhgeschäft“. Begriffe dieser Art entstammen einer Sprache, die Diskriminierung und Stigmatisierung zum Ziel hatte. Was unterscheidet ein jüdisches Schuhgeschäft von einem „protestantischem Schuhgeschäft“?

Bombe zu töten. Um seiner Verhaftung zu entgehen, nahm er sich das Leben. In der Großen Schule leisteten Schüler Widerstand gegen die nationalsozialistische Indoktrination. Pfarrer Josef Müller, früher in Wolfenbüttel und Heiningen tätig, wurde vom Volksgerichtshof hingerichtet. In Wolfenbüttel ist eine Straße nach ihm benannt. Heinrich Wedekind erlitt das gleiche Schicksal: Hinrichtung. Und: Das Wolfenbütteler Gefängnis war voll von Menschen, die Widerstand geleistet haben. Sehr viele von ihnen wurden hingerichtet.

¹⁶⁹ Braunschweiger Zeitung, 5.3.2005.

¹⁷⁰ Schlagzeile in der Wolfenbütteler Zeitung, 26.8.1970.

¹⁷¹ Ebd.

Warum ist man nicht bei dem Titel geblieben, den Herr Helm in der Sitzung des Kulturausschusses (27.4.2010) genannt hatte?: „Rundgang zu Orten jüdischen Lebens.“ Zu diesem Leben gehören auch die Erinnerungsorte. Es ist bedauerlich, dass der 1985 auf Initiative des Gymnasiums im Schloss gegenüber dem Zeughaus errichtete „Synagogenstein“ fehlt. Dort finden seit vielen Jahren jeweils am 9. November Erinnerungsfeiern statt. 2005 wurde in der zweiten Etage des Rathauses – ein Platz vor dem Bürgeramt wäre sicher angemessener gewesen – eine Galerie mit Fotos vieler ehemaliger jüdischer Wolfenbütteler eröffnet. Einen Hinweis auf diesen Ort bräuchte die Broschüre ebenso dringend wie auf einen anderen zentralen Ort jüdischen Lebens: Das „Esbergsche Haus“ Ecke Lange Herzogstraße 46/Okerstraße. Hier und ein paar Häuser weiter im Ilbergschen Haus (Nr. 49) trafen sich intellektuelle jüdische Wolfenbütteler aus der Generation der Jahrhundertwende gemeinsam mit kulturell gleichgesinnten nichtjüdischen Wolfenbüttelern. Sie diskutierten und überlegten, welchen Weg Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, an dem einige von ihnen teilgenommen hatten, aus der Sicht der vom Kaisermief befreiten Kultur und dem anwachsenden Antisemitismus nehmen könnte: Die Verwirklichung der zionistischen Idee eines „Erez Israel“ des in Wolfenbüttel geborenen Hermann Gradnauer oder den sozialistischen Weg, für den Werner Ilberg sich schließlich entschied? Hier trafen die jungen jüdischen Bürgerlichen zusammen mit jugendlichen Juden, die sich in Wolfenbütteler Gärtnereien landwirtschaftlich ausbilden ließen¹⁷², weil sie sich für ein Leben in Palästina entschieden hatten. Hermann Gradnauer, der Gründer des Kibbuz Cherut in der Region Hameln, war der Sohn des Ehepaares Max und Minna Gradnauer, die im Esbergschen Haus ein Schuhgeschäft betrieben hatten. Werner Ilberg war eine der zentralen Persönlichkeiten der Wolfenbütteler Diskussion um Emanzipation, Zionismus und Sozialismus in einer Gruppe, zu der Lieselotte Reis, Willhelm Mast, Otto Bücher und Siegfried Kirchheimer gehörten. Beschrieben hat Ilberg diesen Zeitabschnitt in seinem Roman „Die Fahne der Witwe Grasbach“, mit der Grundgeschichte einer am Esbergschen Haus von einer „arischen“ Mieterin aufgehängten Hakenkreuzfahne, als das Grundstück vor 1933 noch den Esbergs gehörte. Nachdem es Curt Mast gehörte, befanden sich dort Dienststellen der NSDAP...

Was hat der frühere Wolfenbütteler Bürger E. G. Lessing eigentlich mit der Judenverfolgung in dieser Stadt zu tun? Warum erfüllt es Bürger dieser Stadt angeblich mit Scham, wie es in der Broschüre heißt, *dass auch in der Stadt Lessings und der Aufklärung die antisemitischen Hetzer mit ihren durch Hass und Vorurteilen geprägten Parolen (...) rasch Zulauf finden konnten.*¹⁷³ Natürlich, Lessings Freundschaft mit Mendelssohn und sein religionsverbindendes Drama „Nathan der Weise“ sind Teil der deutschen Aufklärung und des Philosemitismus. Aber: Gehörten Nathan und Mendelssohn auch schon immer zur Wolfenbütteler Kultur der unwiderruflichen Freundschaft zu Juden?¹⁷⁴ Juden zog es im 19. Jahrhundert aus anderen Landesteilen nach Wolfenbüttel, weil sie an diese Freundschaft glaubten oder sie wenigstens erhofften und dachten, davon gesellschaftlich profitieren zu können.

Die Stadt Lessings? Eine andere Behauptung, die sich anhört, als ob die Wolfenbütteler Einwohnerschaft aufgrund des zu Toleranz und Vernunft mahnenden Bibliothekars immun gegen unethische und unmenschliche Verhaltensweisen geworden sei und war und blieb. Es war ganz anders, ganz anders. Beschönigende Beschreibungen zu Lessings Leben in Wolfenbüttel und im Herzogtum Braunschweig müssen kritisch hinterfragt werden. Biographien vermerken Lessings gespanntes Verhältnis zur Stadt und ihren Einwohnern, unter denen er nur wenige Menschen fand, mit denen er verkehren konnte. Dass er dem „Philosophen“, Landstreicher und Anarchisten Könnemann Unterschlupf gewährte und den jüdischen Braunschweiger Alexander Daveson nach einem Gefängnisaufenthalt bei sich aufnahm, werden die *ehrenwerten Bürger Wolfenbüttels*¹⁷⁵ nicht mit Freude aufgenommen haben. Moses Mendelssohn schrieb er in seinem letzten Brief, *daß er sich in Wolfenbüttel nicht nur isoliert fühle, sondern daß man ihn jetzt auch mit Kälte und Feindseligkeit behandle.*¹⁷⁶ Christian Leiste habe ihn für einen *Abtrünnigen* gehalten und seine *älteren Schüler am Wolfenbütteler Gymnasium vor allem, wofür Lessing stand, gewarnt.* Es

¹⁷² Vgl. Kumlehn, *Jüdische Familien*, S. 188 f. Zu den Auszubildenden gehörte auch der Philosoph Hans Jonas.

¹⁷³ *Jüdischer Rundgang durch Wolfenbüttel*, S. 4.

¹⁷⁴ Nathan zum Tempelherrn: *Kommt, kommt, wir müssen, müssen Freunde sein!* Nathan der Weise, 5. Auftritt.

¹⁷⁵ Vgl. Nisbet, Hugh Barr, *Lessing. Eine Biographie*, München 2008, S. 835.

¹⁷⁶ Ebd., S. 833.

gäbe Grund zu der Vermutung, dass Pfarrer *J.H. Reß in der St. Marienkirche gegen ihn predigte*¹⁷⁷. Während seiner letzten zwei Jahre habe Lessing erheblich mehr Zeit in Braunschweig verbracht als früher¹⁷⁸. Auch die Wolfenbütteler Geistlichkeit habe möglicherweise Beiträge dazu geliefert, Lessing in einer Zeitschrift zu verleumden. Nicht nur reichsweit, sicher auch in Wolfenbüttel, habe man den Vorwurf nicht unterlassen, ihn wegen seiner *Sympathie für die Juden*¹⁷⁹ anzufeinden.

Zusammengenommen scheint mir die Aussage nicht falsch, dass das Wolfenbütteler Klima oft dazu beitrug, die Lessingschen Ideale eher zu bekämpfen als sie zu achten. Da helfen auch keine Beschönigungen – und schon gar nicht der plumpe und Unkenntnis belegende Versuch des City-Managements im Juli 2006 auf der Internetseite „Wolfenbüttel – Shoppingvergnügen in ursprünglichem Ambiente“, den menschlichen Klassiker Lessing mit der literarischen Erfindung Eulenspiegel zusammenzuwürfeln: *Wilhelm Busch, Gotthold Ephraim Lessing und Till Eulenspiegel verbrachten eine wunderschöne Zeit in Wolfenbüttel – aber nicht nur unsere historische Lokal-Prominenz fühlt sich heimisch in* Und 2003 hatte die heimische Geschäftswelt „findige“ Lessingideen, die in der Braunschweiger Zeitung zu diesen Artikelüberschriften führten: „Mit Lessing ein Törtchen knabbern“ und „Mit Lessing durch die Geschäfte stöbern“.

Schluss, das ist ja kaum auszuhalten!

Der arme Herr Falk, wie würde er reagieren, hörte er vom realistischen Leben in der Stadt, in der Lessing hat leben müssen. Hat er ihn doch so zitiert: (...) *Das ist, jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied seines bürgerlichen Standes, in ihren Orden (. J.K.) aufzunehmen*¹⁸⁰ Das bestätigte 1997 auch Kurt Hauenschild anlässlich einer Rede zum 150-jährigen Bestehen der Wolfenbütteler Freimaurer-Loge Wilhelm zu den drei Säulen: *Wir Freimaurer glauben unter anderem, daß jeder Mensch, egal welcher Herkunft oder welches Berufsstandes, ein Recht auf freie Entfaltung hat. Humanität, Freiheit und Toleranz sind unsere Werte.*¹⁸¹ Wahrscheinlich müssen Ausnahmen aktuell die Regel bestätigen: Die Wolfenbütteler Freimaurer möchten gern heterogen bleiben.... Warum hat der frühere Museumsdirektor Dr. Horst Appuhn Wolfenbüttel auf ungewöhnliche Art und Weise verlassen?

Es gibt keine eindeutigen Belege dafür, dass Lessing Kontakte zu jüdischen Wolfenbüttelern pflegte. Zu seiner Zeit lebten hier 43 Juden.¹⁸² Er soll in Braunschweig in den Armen, so ist es überliefert, seines Schützlings Alexander Daveson gestorben sein. Mochten die Wolfenbütteler Lessing zu seinen Lebzeiten? Nein. Mochte Lessing Wolfenbüttel? Eigentlich nicht.¹⁸³ Man muss Braunschweig und Wolfenbüttel als Lessings *einheitlichen Lebensraum* betrachten: *Wolfenbüttel war der Ort des Forschens und des Schreibens, des „geregelten Alltags unter Büchern und Handschriften“ – und Braunschweig die Stadt des freundschaftlichen Umgangs.*¹⁸⁴ Gerd Biegel drückte es in Salzdahlum am 7.10.2011 kürzer aus: *Lessing war in Wolfenbüttel Bibliothekar und in Braunschweig Mensch.* Raymond Klubansky zitierte anlässlich eines Vortrags im Lessinghaus im August 1994 aus einem Brief Lessings nach Hamburg: *Hier ist es nicht länger auszuhalten.*¹⁸⁵

Lessing stritt sich hier zwar mit dem Pastor der Hauptkirche, aber wirklich intellektuelle Diskurse fanden außerhalb der Wolfenbütteler Mauern statt. Wann wurde Wolfenbüttel zur Lessingstadt? Erst auswärtige Lessingfreunde sorgten Jahrzehnte nach seinem Tod für ein Denkmal, das Wolfenbütteler Bürgerprotest

¹⁷⁷ Ebd., S. 834.

¹⁷⁸ Ebd., S. 837.

¹⁷⁹ Ebd., S. 845.

¹⁸⁰ Lessing, Gotthold Ephraim, Ernst und Falk. Gespräche für Freimaurer, Drittes Gespräch.

¹⁸¹ Braunschweiger Zeitung, 17.3.1997.

¹⁸² Busch, Ralf, Lessing und seine Einstellung zum Judentum, BZ-Artikel über einen Vortrag, 19.7.1978.

¹⁸³ 2006 sah das „City-Management“ das anders. Unter der lessingfeindlichen Überschrift „Shoppingvergnügen“ war auf der Website zu lesen: *Wilhelm Busch, Gotthold Ephraim Lessing und Till Eulenspiegel verbrachten eine wunderschöne Zeit in Wolfenbüttel.* Eine Quelle für diese Eulenspiegel und Lessing betreffende kenntnislose Auskunft war leider nicht angeben.

¹⁸⁴ Jasper, Willi, Lessing. Aufklärer und Judenfreund. Biografie, München 2001, S. 335 f.

¹⁸⁵ Braunschweiger Zeitung, 24.8.1994.

hervorrief und deswegen bewacht werden musste. Schließlich stellte man das Denkmal in den Vorraum der Bibliothek, wo es heute noch steht. Ach, und dann gab es ja noch die Affäre um die Aufnahme einer Lessingbüste im neuen Gebäude der Großen Schule 1879. Ein Abbild dieses „gottlosen“ Menschen in einem deutschen Gymnasium, nein, dagegen trat die Oberschulkommission auf, verhinderte die Ehrung und löste einen reichsweiten Lacheffekt gegen Wolfenbüttel aus, verbreitet durch ein Spottgedicht des „Kladderadatsch“ mit 15 Strophen dieser Art: *Er war beim richtigen Glaubenslicht / Besehn, doch nur ein Ketzer / Ein arger Theaterhabitué / Und literarischer Schwätzer!*¹⁸⁶ Der nach außen strahlende Lessing-Glanz Wolfenbüttels vermoderte im Innern: Eva Königs Grabstein konnte 1920 bei Friedhofsarbeiten nicht mehr einwandfrei identifiziert werden und Lessings Grab, es soll kurz erwähnt werden, wurde 1831 in Braunschweig erst nach einer intensive Suche wiederentdeckt.

*Nur der Tatsache, daß das Straßenbauamt gerade eine Unterkunft in Wolfenbüttel suchte, soll es zu verdanken sein, daß nicht auch Lessings Wohnhaus der Spitzhacke zum Opfer fiel.*¹⁸⁷



Ach, und wer hätte gedacht, dass in Wolfenbüttel einmal „Lausbuben“ mit dem Totenschädel von Eva König-Lessing Fußball spielen würden. Im Juni 2000 präsentierte eine Wolfenbüttelerin den von ihrem Vater geerbten Schädel, der aus Eva König-Lessings Grab stammen soll. Vor dem Zweiten Weltkrieg sei er Zeuge der Grabeinebnung gewesen und habe den Schädel mit nach Haus genommen.¹⁸⁸

Ausschnitt aus einem Foto von K.-E. Hueske, BZ, 29.6.200

All diese kurzen Einzelpunkte sind es wert, ausführlicher beschrieben zu werden, wie auch die Wiederentdeckung des profan genutzten Lessinghauses 1922 durch den Berliner Karl Meinhardt, der im Tageblatt schrieb: *Man zuckt mit den Achseln. Es ist in Wolfenbüttel wie überall Wohnungsmangel und für die Pietät Lessings kein Platz.*¹⁸⁹ Nachdem der Theaterschriftsteller Adam Kuckhof, 1943 von den Nationalsozialisten hingerichtet, 1924 Wolfenbüttel besucht und das Lessinghaus in einem trostlosen Zustand gefunden hatte, schrieb er in der Frankfurter Zeitung: *In den Räumen, wo jene Briefe geschrieben wurden, wo Eva König starb, wo der Nathan entstand, haust heute das braunschweigische Katasteramt* (..) ¹⁹⁰

Paul Raabe macht den Begriff „Lessingstadt“ erstmalig an den Bemühungen fest, das Lessing- und Goethejahr 1929 in Wolfenbüttel doch noch angemessen zu begehen: *Das Wort Lessingstadt kam in Umlauf und wurde zwischen 1946 und 1950 in der Stadt populär (...).*¹⁹¹ Lessingstadt ja, aber deswegen die Bibliothek gleich in „Lessing-Bibliothek“ umzubenennen, so weit wollte der Braunschweiger Freistaat noch nicht gehen. Als dieser Antrag Otto Thielemanns (SPD) im Landtag behandelt wurde, konnte an der Diskussion mit Nationalsozialisten bereits erahnt werden, wie es Lessing im Dritten Reich ergehen werde. Dennoch, das Lessingjahr ließ angesichts der reichsweiten Beachtung und Unterstützung Hoffnung aufkommen. So waren sich die Wolfenbütteler nicht zu schade, Lessing zu Ehren einen Fackelzug durch die Stadt zu organisieren. Und er fand auch statt, dieser brennende Beweis Wolfenbütteler Dichtewürdigung. Viele Fackelzüge folgten nach 1933, nicht zu Ehren der Emanzipation und der Aufklärung, sondern zur Propagierung von Rassismus, Mord und Unterdrückung. Eine Wolfenbüttelerin widmete anlässlich der Ehrenbürgerwürde für Hitler ihrem Führer diese Worte: *Hier weht auch Lessings Geist, der, so wie Du, die Dichtkunst von dem welschen Einfluß frei gemacht hat, Das glückliche der Jahre seines Lebens mit der Weggenossin hier verbracht hat, und den man wie Dich, bekämpft, verhöhnt, verlacht hat.*¹⁹²

¹⁸⁶ Vgl. Mack, Heinrich, Lessing-Ersatz, Braunschweigische Heimat, Dez. 1933, S. 161 ff.

¹⁸⁷ Raabe, Paul, Lessingstadt? Fragen – Wege – Hoffnungen, Sonderdruck anlässlich des Lessingjahres 1978.

¹⁸⁸ Braunschweiger Zeitung, 29.6.2000.

¹⁸⁹ Berliner Tageblatt, 19.1.1922.

¹⁹⁰ Gotthold Ephraim Lessing, Ausstellungskatalog der HAB, Lessinghaus Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1988, S. 16.

¹⁹¹ Raabe, Lessingstadt.

¹⁹² Wolfenbütteler Zeitung, 4.11.1933.

Der Fackelumzug endete auf dem Schlossplatz, wo viele Wolfenbütteler Umzüge abschlossen und wo die kommenden, die braunen brennenden Fackeln sich auch auflösten. Hier erinnerte Bürgermeister Eyferth 1929 an die Geburtsstätte wichtiger deutscher Literatur und vergaß nicht, selbstkritisch mit Lessing zu mahnen: *Dieses Gefühl, daß wir Deutsche alle Lessing viel schuldig geworden sind, lebt noch heute und muß unserem Volke erhalten bleiben. Denn es ist bei ihm nicht nur die äußere meisterhafte Form und die zwingende Logik, die uns fesselt, sondern es ist der Inhalt, der uns von Duldsamkeit und Brüderlichkeit spricht, die unserem Volk heute nötiger sind als je. Und das soll der Sinn unserer heutigen Volksfeier sein, daß wir uns geloben, auch in uns allen der Duldsamkeit und Brüderlichkeit Raum zu geben, daß wir das Trennende vergessen und das Gemeinsame betonen und bewahren wollen.* Er beschwor die im ordentlichen Viereck angetretene Bevölkerung, *solchen Gedanken auch bei sich selbst Raum zu geben. Dann wird der Gedanke an Gotthold Ephraim Lessing auch heute eine hundertjährige Frucht tragen zum Besten unseres Volkes und unseres geliebten Vaterlandes.*¹⁹³ Eyferth hielt auch die Eröffnungsrede zur Ausstellung „Lessing und seine Zeit“ und bot Lessing als Vorbild an: *Wir tun unsere Pflicht, wenn wir seine Persönlichkeit dem Deutschland von heute näher bringen wollen, dem Deutschland, das den Kampfesmut, aber auch die Duldsamkeit eines Lessing so bitter nötig hat.*¹⁹⁴

Das Haus des Landeskirchenamtes, in dem das Ehepaar Lessing ein glückliches Jahr verlebt hatte, erhielt noch eine Erinnerungstafel. Julius Bab, Schriftsteller und bedeutendes Mitglied des jüdischen Kulturbundes, einige Jahre später ins Ausland geflüchtet, schrieb in einem ganzseitigen Artikel auf der Titelseite der Lokalzeitung u.a.: *Nie hat Unduldsamkeit höhere Orgien gefeiert, als in unseren Tagen, wo Rechthaben alles ist, wo keiner mehr die lebendige Wirkung eines anderen abwarten will, wo Dogmen, der Religion, der Rasse, der Wirtschaft, der Politik, der Wissenschaft tausendfältig das Leben unter die Füße treten, das Wirkliche und Wirksame zudecken mit ihrer hochmütigen Tyrannei. Jene von Vorurteilen freie Liebe, die aus dem unstarren, ewig wandelnden, ewig kämpfenden Herzen Lessings spricht, sie herrscht nicht über die Geister unserer Zeit. Aber wir haben keinen höheren Wunsch und keine tiefere Sehnsucht: Sie möge herrschen.*¹⁹⁵

Am 9. September 1951 durchzog Wolfenbüttel ein „Blumenkorso“ mit 87 Wagen. Durch Blumen stellten sich viele Wolfenbütteler Geschäfte, Institutionen, Vereine und Unternehmen dar. Die literarischen Gestalten Max und Moritz des Wolfenbüttel-Touristen Wilhelm Busch führten den Korso im ersten Wagen an, gezogen von Ziegenböcken. Die „Lessingstadt“ repräsentierte seinerzeit noch kein Wagen.¹⁹⁶

Nach diesem kurz gehaltenen Exkurs der Wolfenbütteler Lessing-Gleichgültigkeit kehren wir zurück zur Scham und der nationalsozialistischen Barbarei, die auch in der Lessingstadt herrschte und die auch Lessing missbrauchte.

Was löst die Scham aus – wenn sie überhaupt existent ist? Ist es vielleicht die Haltung des von den Nazis im März 1933 abgesetzten Bürgermeisters Paul Eyferth, der am 1. April 1933, dem Tag des Boykotts der Geschäfte jüdischer Kaufleute, am Schreibtisch begann, sich in mehreren aufeinanderfolgenden Briefen denen anzubiedern, die ihn abgesetzt hatten? Offenbar hatte er seine Lessing-Worte von 1929 bereits beiseite gelegt, denn jetzt fielen im ganz andere Worte ein, die er handschriftlich dem nationalsozialistischen Ministerpräsidenten Klagges u.a. schrieb: *Ich darf dabei jetzt bei der Erledigung meiner persönlichen Angelegenheiten ohne Gefahr einer möglichen Mißdeutung ausdrücklich bekennen, daß ich nicht als Mitläufer, sondern nach genommener sehr ernster Überzeugung mit Leib und Seele hinter der Politik des Herrn Reichskanzlers stehe.* Während Eyferth dem neuen Regime bedingungslose Unterwerfung und Mitarbeit anbot, trat sein guter Bekannter Curt Mast, wie wir wissen, am 1. Mai 1933 der NSDAP bei; was sich bei Mast dann zum wahrscheinlich bedingungslosen Profitieren entwickelte. Die beiden konservativen Bürgerlichen schlossen sich dem Faschismus an.

¹⁹³ Wolfenbütteler Zeitung, 22.1.1929.

¹⁹⁴ Wolfenbütteler Zeitung, 21.1.1929.

¹⁹⁵ Wolfenbütteler Zeitung, 22.1.1929.

¹⁹⁶ „Blumenkorso Wolfenbüttel“, Broschüre zum Festprogramm 8. und 9. September 1951.

Was tat und dachte Siegfried Kirchheimer in diesen ersten Wochen und Monaten des Dritten Reiches? Er vertrat gegenüber seinen Freunden, besonders gegenüber dem bereits die Flucht nach Palästina vorbereitenden Zahnarzt Dr. Rudolf Rülff die Ansicht, Hitler würde schon bald zugunsten einer neuen Regierung abtreten. Er vertrat eine Meinung, auf die viele Deutsche aus allen politischen und gesellschaftlichen Lagern hofften: Hitler wird bald abwirtschaften. Der Braunschweiger SPD-Volksfreund sah in der Machtübergabe an Hitler gar positive Elemente für die Zukunft der Sozialdemokratie. In einem Aufruf an die „Männer der Eisernen Front“, der auch Kirchheimer angehörte, prophezeite die Zeitung eine komplette Fehleinschätzung: *Eine tiefe Enttäuschung wird in den nächsten Wochen durch jene Teile des deutschen Volkes ziehen, die bisher Hitler die Stimme gaben. Und: Damit beginnt für uns die Zeit der Ernte. Jetzt wird der Boden für unsere Arbeit gelockert werden!*¹⁹⁷ Die Volksfreund-Redakteure hatte sich offenbar bis zur letzten Minute nicht vorstellen können, dass konservative Bürgerliche Hitlers Regieren gar nicht erst abwarteten, sondern gleich überliefen und anderen Menschen ein Beispiel boten. Die Wolfenbütteler Zeitung des Konservativen und DVP-Politikers Heinrich Wessel und seines Schriftleiters (ab 1912) Kurt Meyer-Rotermund (1884-1977) kommentierte blauäugig: *Auch er (Hitler) wird um Kompromisse nicht herumkommen, da nun mal die Hakenkreuzfahne über Deutschland weht. Der Kanzler Hitler hat ein Spiel gewonnen. Die Würfel rollen weiter...*¹⁹⁸

Der einst kaisertreue deutschnationale und später eher sanft linksorientierte Kirchheimer konnte keine Kompromisse erwarten. Als er das erkannte, organisierte er gerade noch rechtzeitig die Flucht seiner sechsköpfigen Familie in die USA.

Da war noch jemand in Wolfenbüttel, der die Stadt mit Eyferth geleitet hatte: Gerhard Pini, Stadtsyndicus seit 1909 und Geschäftsführer der 1929 durch die Stadtverordnetenversammlung gegründeten Lessingstiftung. Die Stiftung beabsichtigte, drei neu restaurierte „Südräume“ des Lessinghauses als neue „Sehenswürdigkeit“ der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu kam es nicht mehr. Die für den 7. Mai 1933 vorgesehene Eröffnung wurde abgesagt. Pini war schon kurz nach der Absetzung Eyferths ebenfalls am 26. März seines Amtes enthoben worden und in „Schutzhaft“ genommen worden. Drei Tage vor Eyferth schrieb er eine Richtigstellung der gegen ihn von den Nationalsozialisten erhobenen Vorwürfe und machte deutlich, er habe *in den letzten Monaten seine ganze Arbeitskraft darauf verwandt, den Marxismus in Wolfenbüttel restlos niederzuschlagen: Nach der Gründung der NSDAP habe ich stets zum Ausdruck gebracht, dass diese Partei uns einmal besseren Zeiten entgegenführe könne (...)*. Pini wurde auch aus dem Amt des Geschäftsführers der Lessingstiftung entfernt. Der während der Lessingfeierlichkeiten zum Stiftungs-Geschäftsführer ernannte Syndicus und einer der Autoren des „Buches des Goethe-Lessing-Jahres 1929“¹⁹⁹ machte in dem o.g. Schreiben auch Äußerungen dieser Art: *Daß ich in jeder Weise die NSDAP unterstütze, geht schließlich auch daraus hervor, daß ich schon vor einigen Jahren meiner Frau, die begeisterte Nationalsozialistin ist und aus einem nationalsozialistischen Hause stammt, den offiziellen Beitritt zur NSDAP gestattet habe. (...) Wenn nach den vorstehenden Ausführungen als zweifelsfrei feststehen muß, daß ich nicht nur der NSDAP sehr nahe stehe, sondern sie bereits über 10 Jahre nach Kräften fördere, ...*²⁰⁰ Vier Jahre vorher hatten Pini und Eyferth noch am Lessing-Denkmal im Foyer der Herzog August Bibliothek zu Ehren des Klassikers einen Kranz mit einer rot-weiß-blauen Schleife niedergelegt. War Lessing aus beider Köpfe bereits gelöscht? Eyferth erwähnt den Namen dieses Wolfenbüttelers in seinem 1955 erschienenen Büchlein „Erzähltes und Erlebtes aus Wolfenbüttel“, das er Curt Mast widmete. Pini's Nachfolger in der Lessingstiftung wurde der NSDAP-Stadtrat Hämerling. Am Hildesheimer Gautag im Juni 1936 nahm auch eine Wolfenbütteler Delegation statt, die im Festumzug Lessing und einige seiner literarischen Gestalten mitgehen ließ. Die Wolfenbütteler Zeitung überschrieb ihren Artikel über dieses Ereignis mit den Worten: *Auch Lessing marschierte mit.*²⁰¹ Um ein konserva-

¹⁹⁷ Volksfreund, 31.1.1933.

¹⁹⁸ Wolfenbütteler Zeitung, 31.1.1933.

¹⁹⁹ Verkehrs- und Presseamt Braunschweig, 100 Jahre Goethe – 200 Jahre Lessing. Das Buch des Goethe-Lessing-Jahres 1929, Braunschweig 1929, S. 226 ff.

²⁰⁰ StA Wf, 127 Neu, Nr. 2755.

²⁰¹ Wolfenbütteler Zeitung, 12.6.1936.

tives Quartett zu bilden, das in Wolfenbüttel auch durch Lessing kennende Lehrer²⁰² erweitert werden könnte, soll hier noch der Amtsgerichtsrat Hans von Nordheim erwähnt werden. Er hielt am 20. Juli in einer Stahlhelm-Mitgliederversammlung *einen fesselnden Vortrag über den Lebenslauf des Volkskanzlers Hitler* und hob hervor, trotz *bitterer Erfahrungen der letzten Tage* solle man sich nicht *die berechnete Verehrung des Reichskanzlers nicht trüben lassen*.²⁰³ Von Nordheim wurde im Juni verhaftet und in der Kreisleitung in der Mühlenstraße verprügelt und anschließend ins Gefängnis gebracht. Im Februar 1937 erhielt er die Versetzung an das Amtsgericht Berlin.

Von Krähwinkel über die Lessingstadt zum „Konzern Wolfenbüttel“

Eine Lessingstadt steht im Dienst der Geschichte, in dem Bemühen, in einer geschichtslos werdenden Zeit für das Geschichtsbewußtsein und für Menschlichkeit unablässig zu wirken. Paul Raabe²⁰⁴

Karl Christian Friedrich Niedmanns Buch (1805-1830) über Wolfenbüttel „Krähwinkel wie es ist“²⁰⁵ nagelten 1828 über des Autors „Sittengemälde“ empörte Bürger unter Hinzufügung eines Drohbriefes (*das Fell über die Ohren ziehen*) an einen Schandpfahl auf dem Stadtmarkt. Lessings Toleranz, dieses vielleicht jemals kritischsten aller Wolfenbütteler Bürger, war zu dieser Zeit schon nicht mehr präsent – oder noch nicht? Schon damals blieb die Frage „Kam Lessing jemals bis zum Rathaus?“ unbeantwortet.

Den Toleranz-Begriff holte der Berliner Jurist Heinz Grunow schon bald nach 1945 aus der Tiefe der Wolfenbütteler literarischen Vergangenheit zurück in die von ihm initiierte Nachkriegskultur. Grunow war nach seiner Entlassung aus Kriegsgefangenschaft in Wolfenbüttel geblieben, da hier sein Verlag der vergangenen Jahre des Dritten Reiches, der Georg Kallmeyer-Verlag²⁰⁶, seinen Sitz hatte. Grunow gründete 1946 den Kulturbund und blieb mehr als drei Jahrzehnte der Gestalter Wolfenbütteler Kultur. Eben so lange und noch viel länger blieben seine bei Bärenreiter erschienenen Hitler-Gedichte unentdeckt. Ich will Grunow seine Läuterung nicht absprechen. Sein den Nationalsozialismus oft beschönigendes Weltbild vor und nach 1945 hat er ausgiebig in seinem 1976 erschienenen Buch „Zwei Leben – Ein Herz“ der Nachwelt überlassen. Bereits im Oktober 1945 kündigten in Wolfenbüttel Plakate eine von Grunow organisierte musikalisch-literarische Gedenkstunde für Gotthold Ephraim Lessing und Eva König an. Grunow holte allerdings auch bereits 1951 den nationalsozialistischen Schriftsteller Heinz Steguweit nach Wolfenbüttel. Steguweit gehörte zu den Schriftstellern, mit denen ihm *mehr als nur ein schriftlicher Gedankenaustausch verband*. Dessen 1932 erschienenen Roman „Jüngling im Feuerofen“, der zu der den Nationalsozialismus vorbereitenden Literatur gerechnet wird, bewertete Grunow als *hervorragenden Roman*. Walther Killy schreibt im Literaturlexikon über Steguweit: *...debütierte mit nationalistischen Gedichten. (...) Schrieb Romane und Novellen, in denen er den soldatischen Kampf zur männlichen Bewährungsprobe stilisierte. (...) Auch in seinen von der NS-Literaturkritik gefeierten Gedichten und Laienspielen trat S. offen für die NS-Ideologie ein.*²⁰⁷

²⁰² Z.B.: Oberlehrer Karl von Hörsten und Oberstudienrat Dr. Ferdinand Naumann. Zu Hitlers Geburtstag 1933 hatten sich die höheren Schulen im Schloss zu einer Feier zu Ehren Hitlers versammelt. Naumann würdigte die geschichtlichen Grundlagen des Dritten Reiches und feierte den Reichskanzler als *den weitblickenden, genialen Staatsmann, dessen Ziel die wirkliche Volksgemeinschaft ist*. (Wolfenbütteler Zeitung, 21.4.1933) Unter Volksgemeinschaft verstand Naumann seinerzeit bereits den Ausschluss der jüdischen Bevölkerung. Naumann veröffentlichte 1928 gemeinsam mit seinem Kollegen Carl Baumann aus Braunschweig, beide Mitglied der NSDAP, ein Büchlein „Bunte Geschichtsbilder“, ein Heft voller völkischer Begriffe, die fünf Jahre später in die Alltagssprache übergingen. Vgl. Kumlehn, Jüdische Familien, S. 83.

²⁰³ Wolfenbütteler Zeitung, 22.4.1933.

²⁰⁴ Hildebrandt, Dieter, Lessing. Biographie einer Emanzipation, München/Wien, S. 332.

²⁰⁵ Vgl. Niedmann, Karl Christian Friedrich, Krähwinkel, wie es ist, Wolfenbüttel/Leipzig 1828; ders., Die Verschwörung in Krähwinkel, Hamburg 1829.

²⁰⁶ Georg Kallmeyer, ein weiterer Wolfenbütteler, der nach 1933 zu belegen versuchte, ein Wegbereiter des Nationalsozialismus gewesen zu sein.

²⁰⁷ Killy, Walther, Literaturlexikon, Gütersloh 1991, S. 149.

Grunow wurde fürderhin gemeinsam mit Meyer-Rotermund zum Stadtdichter – Lessing immer im Blick. Die verlorenen jüdischen Wolfenbütteler gerieten für Jahrzehnte aus dem Blickfeld der hier wohnenden Literaten und der Gesellschaft insgesamt. Von Scham, wenn überhaupt, war nur wenig zu spüren. Ab und zu erinnerte man sich an Juden, z.B. bei der Aufstellung der heftig umstrittenen (aus künstlerischen Gründen) Nathan-Skulptur am Lessinghaus 1961, weniger dann im November 1958. Zwölf Tage nach dem 20. Jahrestag des Pogroms besuchte Regierungspräsident Knost Wolfenbüttel, um die neue Gedenkstätte im Lessinghaus zu eröffnen. Knost trug wegen seiner früheren Tätigkeit im „Reichssippenamt“ und als Kommentator der „Nürnberger Gesetze“ den Spitznamen „Globke von Braunschweig“.²⁰⁸ Bei der Eröffnung sagte er unter anderem, das Lessinghaus solle keine Renommierstätte sein: *Vielmehr sei es darum gegangen, eine Stätte der Besinnung, des selbstkritischen Nachdenkens und der lebendigen, befruchteten, geistigen Begegnung zu schaffen. Bücher allein erreichen es nicht, daß wir zu der Liebe zum Menschen kommen, die allein Humanitas ausmacht und in der allein unser bescheidenes Glück beruht.*²⁰⁹ Als die Stadt Mitte der siebziger Jahre (bis 1994) den Schriftsteller Rudolf Huch mit einer Erinnerungstafel am Rathauseingang ehren wollte, war die Begründung dafür wohl eher Renommiergehabe mit Blick auf Ricarda Huch. Das Schicksal der jüdischen Wolfenbütteler hatte die literarischen Stadthistoriker nicht davon abgehalten, diesen Antisemiten zu ehren, der 1934 noch im hohen Alter die judenfeindliche Schrift „Israel und wir“ veröffentlicht hatte.

Im August 1948 sprach der seinerzeitige Landrat und Bundestagskandidat der FDP, Dr. Dr. Hinkel, derjenige, der am Beginn des intoleranten Dritten Reiches gern auch weiterhin Landrat geblieben wäre, auf einer Wahlkundgebung seiner Partei im, natürlich, im Wolfenbütteler Lessingtheater. Logisch, dass mit Blick auf die Zukunft Deutschlands irgendwie auch Lessing eingebunden werden musste. Hinkel sprach unter anderem: *Es sei in Deutschland notwendig, Toleranz gegenüber den anderen Menschen zu üben. Das sei die wichtigste Erziehungsaufgabe, wenn man den neuen deutschen Staat vermenschlichen und nicht umgekehrt den deutschen Menschen verstaatlichen wolle.*²¹⁰

Sicher, es war schon mehr als geschmacklos, als die Wolfenbütteler KPD auf dem Stadtmarkt ausgerechnet am 17. Juni 1953 eine Propagandaveranstaltung abhielt. Als Zuhörer waren mehr Gegner als Freunde der Partei anwesend. Die Gelegenheit, hier mal deutlich ihre Gegenmeinung zum Ausdruck zu bringen, wollten sie sich nicht entgehen lassen – zudem der Hauptredner auch noch der aus Zeiten vor 1933 bekannte Linke und Jude Werner Ilberg war, Sohn einer jüdischen Wolfenbütteler Familie. Ilberg war ein paar Jahre vorher aus England, wohin er hatte flüchten können, zurückgekehrt. In Wolfenbüttel engagierte er sich aktiv für die KPD. Die auf dem Stadtmarkt versammelten KPD-Gegner gerieten schließlich gewaltig in Rage. Die Polizei rettete Ilberg vor der rabiaten Menge und fuhr ihn in einem Polizeiwagen davon. Tage danach klebten erneut antisemitische Plakate in der Stadt.

Im Nathan-Jahr 1981 stellte Bürgermeister Heinz Eßmann eine Idee aus dem Rathaus vor: Die Stadt wollte auch einen Beitrag zur *Würdigung des einstigen Bürgers Lessing* leisten und einen „Kulturpreis der Lessingstadt Wolfenbüttel“ stiften. Die Preissumme von DM 5000 sollte erhalten, der eine *hervorragende wissenschaftliche Arbeit zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel* vorlegt: *Der Rat der Stadt will damit auch einen Impuls geben zur wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit auf dem Sektor der historisch so reichhaltigen lokalbezogenen Vergangenheit. Schließlich soll auch - in bescheidener Form - der Nachweis eines Bewußtseins in unserer Stadt für die Pflege ihrer Tradition als Aufgabe erbracht werden. Die Stiftung dieses Kulturpreises ist keine Pflichtübung. Der Rat der Stadt handelt aus Überzeugung.*²¹¹ Alle vier Jahre sollte der Preis verliehen werden. Die fortwirkende Kraft der Ideen Lessings sollten in der lokalhistorischen Arbeit durchaus als Grundlage dienen. Wer sollte das denn tun? Auch die allergrößte wissenschaftliche Koryphäe könnte *diese Ideen* in der Wolfenbütteler Geschichte nicht finden. So kam es wie es kommen mußte, die große Pleite: Der Kulturpreis wurde mangels Arbeit nicht vergeben. Niemand

²⁰⁸ Vgl. <http://www.ns-spurensuche.de/index.php?id=4&topic=9&key=3>

²⁰⁹ Wolfenbütteler Zeitung, 21.11.1958.

²¹⁰ Braunschweiger Zeitung, 6.8.1949.

²¹¹ Eßmann, Heinz, Begrüßungsrede, in: *Reden der Wolfenbütteler Gedenkfeier anlässlich des 200. Todestages von G.E. Lessing am 15. Februar 1981*, in: Lessing-Akademie Wolfenbüttel (Hg.), Wolfenbüttel 1981, S. 11.

erhielt eine Auszeichnung, niemand spricht mehr davon. Halt: Im Juni 1990 machte sich eine der Lokalzeitungen erneut Gedanken über den vergessenen Preis, der die nächste Kommunalwahl nicht mehr überlebt hatte: Man habe ihn stillschweigend beerdigt. Aktueller Anlaß war ein Vorschlag des Kulturamtes, für *besondere Verdienste um den großen Dichter oder den von ihm so exemplarisch vertretenen Geist der Aufklärung* eine *Lessingmedaille* zu verleihen.²¹² Die Medaille konnte mangels geeigneten Empfänger nicht vergeben werden. Hat das Erlöschen von Preisen in Wolfenbüttel Tradition? Im Protokoll des städtischen Verwaltungsausschusses vom 6. Juni 1951 war bereits nachzulesen: *Literaturpreise: Es wird einstimmig beschlossen, Literaturpreise nicht zu verteilen. Der Stadtverwaltung wird anheim gestellt, gegebenenfalls eingehende Anträge auf Förderung schaffender Schriftsteller vorzulegen.*

Doch immerhin, der langjährige Bürgermeister (1974-1996) Heinz-Dieter Eßmann war ein Lessingkenner. Ende der achtziger Jahre sprang er über dem Lessinghaus mit dem Fallschirm ab und landete als Bruchpilot nebenan auf dem Schlossplatz. Ihm gelangen erinnerungswürdige Lessing-Lobpreisungen: Lessing habe in Wolfenbüttel *die Toleranz erfunden*²¹³. Ihm war die Lessingstadt eher *eine Garnisonstadt mit Überzeugung*²¹⁴ als ein Ort geistigen Schaffens. Als 1991 in Wolfenbüttel die Sportministerkonferenz tagte, begrüßte er die Teilnehmer *philosophisch: Ich wünsche Ihnen bei der Bewältigung ihrer Aufgaben die Dynamik eines Sportlers und die Toleranz von Lessing*²¹⁵. Anlässlich des Niedersachsentages 1996 behauptete er gar, *Lessings Geist der Toleranz habe sich bereits in der Vorbereitung dieses Wolfenbütteler Großereignisses gezeigt*.²¹⁶ Auch diese kurzen Hinweise wären es wert, länger betrachtet zu werden, um vielleicht doch noch Spuren von Scham in dieser Stadt zu finden. Anlässlich seines Besuchs beim Fastenbrechen der türkisch-islamischen Gemeinde Wolfenbüttels im August 2011 betonte Bürgermeister Thomas Pink: *Toleranz hat in der Stadt Lessings seit jeher Tradition*²¹⁷.

Hoffnung keimte auf, als der Bibliothekar Lessing 1968 einen neuen Nachfolger bekam. *Gotthold Ephraim Lessing liebte den Streit!* So – und nicht anders – begann die Braunschweiger Zeitung auf der Titelseite einen Artikel über den Besuch des Bundespräsidenten Johannes Rau in Begleitung von Paul Raabe *auf Lessings Spuren* in Wolfenbüttel.²¹⁸ Sicher, Lessing kam nur bis zur Rotunde, doch Bibliothekers Einflüsse auf die Umgebung brachten der Stadt ganz neue Erfahrungen. Sie sollen hier nicht dargelegt werden, da diejenigen, die von ihnen auch noch nach dem Ruhestand des 13. oder 14. Nachfolgers Lessings im Amt des Bibliothekars davon zehren, sich noch gut erinnern.

Ausgehend von der 1971 gegründeten Lessing-Akademie begannen vorsichtige Schritte zur Erinnerung an die jüdischen Wolfenbütteler. Nachdem die Veröffentlichung der umfangreichen Arbeit von Hans Schulze über die Entwicklung jüdischen Lebens Mitte der sechziger Jahre von der Stadt noch abgelehnt wurde, erhielten Klaus Ritterhoff und Ralf Busch durch die Akademie Möglichkeiten, jüdische Erinnerung zu publizieren.²¹⁹ Der von Lehrkräften und Schülern 1988 initiierte Synagogenstein gegenüber dem Zeughaus war ein weiterer Schritt zur Übernahme von Verantwortung, die Helm auf Seite vier hervorhebt. Seit Anfang der neunziger Jahre organisiert der SPD-Stadtverband alljährlich am 9. November eine Gedenkfeier, an der Vertreter einer anderen großen Partei nie oder nur selten teilnahmen. Weitere Initiativen und Ereignisse folgten, sodass die jüdische Erinnerung inzwischen ein fester Bestandteil der Wolfenbütteler Verantwortung geworden ist. Rückschritte gibt es immer wieder: 2010 veröffentlichte der Stadtführer Werner Jansen das Büchlein „Wolfenbüttel – die Residenzzeit in Stichworten von A bis Z“. Juden werden hier nicht erwähnt.

²¹² Wolfenbütteler Zeitung, 22.6.1990.

²¹³ Braunschweiger Zeitung vom 13.6.1991 und Wolfenbütteler Schaufenster, 4.5.1995.

²¹⁴ Braunschweiger Zeitung, 27.9.1982.

²¹⁵ Braunschweiger Zeitung, 30.11.1991.

²¹⁶ Braunschweiger Zeitung, 8.6.1991.

²¹⁷ Braunschweiger Zeitung, 15.8.2011.

²¹⁸ Braunschweiger Zeitung, 22.1.2004.

²¹⁹ Zum Beispiel eine Schrift, die in die Literaturliste des „Rundgangs“ nicht aufgenommen wurde: Lessing-Akademie Wolfenbüttel, Lessings „Nathan“ und jüdische Emanzipation im Lande Braunschweig, Wolfenbüttel 1990.

Bereits 1978 ergänzte Paul Raabe den Begriff Lessingstadt mit einem Fragezeichen und stellte diese Frage, die mehr als dreißig Jahre danach noch aktueller ist als seinerzeit, sicher nicht rethorisch: *Haben wir eigentlich heute noch das Recht, uns auf den unbequemsten und unerbittlichsten, den freimütigsten und konsequentesten deutschen Schriftsteller zu berufen?* Die Antwort steht nur ein paar Zeilen weiter: *Eine Lessingstadt, zumal sie in ihrer historischen Substanz durch eine gute Fügung überliefert ist, kann eine ihrer Aufgaben darin sehen, im Geiste Lessings zu denken und zu handeln.*²²⁰

In den letzten Jahren besahen sich Bürgerinnen und Bürger kritisch Entscheidungen des Stadtrates und regten öffentliche Diskussionen an. Einige Kommunalpolitiker, die diese selbstentschiedene Beteiligung einiger ihrer Wähler am städtischen Bauen und Wirken und unabhängige Meinungsäußerungen nicht mochten, vergaßen Sachlichkeit. Anstatt sich mit deren Meinungen auseinanderzusetzen, griffen einige zu persönlichen Beschimpfungen. So wurde der Begriff „Nörgler“²²¹ zu einem Wolfenbütteler Unwort. Der Höhepunkt jedoch war eine Replik des Bürgermeisters und eines Rats Herrn mit gleichem Namen auf eine Kritik von Paul Raabe, die in die Kategorie Beleidigung gehört. Muss man sich schämen, wenn der Lessingstadt-Bürgermeister einen Ehrenbürger und Nachfolger Lessings beleidigt?

In den letzten dreißig Jahren fanden in Wolfenbüttel in der Aura der Bibliothek eine Vielzahl von Veranstaltungen zum Lessingschen Geist statt. Ob sie verändernde Spuren in der Stadt hinterlassen haben, ist wissenschaftlich nicht untersucht worden. Im März 2003 hielt anlässlich Lessings 275. Geburtstages Jutta Limbach in der Bibliothek einen Vortrag über „das Ertragen von Meinungen“. Sie sagte unter anderem, *Toleranz sei nicht die Gleichgültigkeit gegenüber dem Anderen, sondern das Ertragen von Meinungen, die der eigenen zuwider laufen. Die Bürgergesellschaft sei der Ort, wo diese Probleme zu diskutieren und auszuhandeln seien.*²²²

²²⁰ Raabe, *Lessingstadt?*, Sonderdruck anlässlich des Lessingjahres 1978.

²²¹ Der Begriff ist auch in die Wolfenbütteler Lyrik-Reim-Szene eingegangen. Die Braunschweiger Zeitung veröffentlicht seit Jahren in ihren Wochenend-Ausgaben Gedichte ihrer Leser. Die Ausgabe vom 30.7.2011 enthält das Gedicht einer Wolfenbüttelerin mit vielen Hinweisen zu dem das sie liebt. Die letzten Zeilen heißen: ... *ich liebe es über mich selbst zu lachen, ich liebe meine Kinder und ich liebe dich, nur nörgelnde Menschen, die liebe ich nicht.*

²²² Braunschweiger Zeitung, 5.3.2003.

Korrekturvorschläge

Viele Wege führen nach Rom – und es gibt viele Wege, eine Broschüre oder ein Buch zu gestalten. Texte sollten aber vor der Veröffentlichung inhaltlich überprüft werden, um Fehler – die trotz intensiver Überprüfung übersehen werden – weitgehend zu vermeiden. Gravierend finde ich, dass die Synagoge in der Lessingstraße nicht nur im Text, sondern auch auf dem Stadtplan die Hausnummer 3 trägt. Die Synagoge hatte einst die Hausnummer 5, der auf dem Grundstück nach 1945 errichtete Neubau erhielt - und hat es immer noch - die Hausnummer 12. Dass ungefähr an dem Standort der Synagoge ein Busparkplatz einge-



tragen ist, soll nur nebenbei registriert werden. Nicht das erste Mal wurde der Standort der Synagoge falsch gesetzt:



Die Synagoge stand nicht am Lessingplatz

Falscher Hinweis am Straßenschild

WOLFENBÜTTEL (keh) Direkt neben dem Gedenkstein, wo gestern die Gedenkfeier stattfand, steht auf dem Straßenschild „Lessingplatz“ seit einigen Jahren ein falscher Hinweis: „An dieser Stelle befand sich die 1893 geweihte Synagoge...“ Das Gotteshaus der alten jüdischen Gemeinde Wolfenbüttels, das schon zu Lessings Zeiten existierte, befand sich aber in der Lessingstraße, bis es 1938 dem Rassenwahn des Dritten Reiches zum Opfer fiel. Auch wenn direkt am früheren Standort der Synagoge kein Hinweisschild aufgestellt werden kann, da es die Hausbesitzer nicht wollen, wäre ein Hinweis auf dem Schild Lessingstraße korrekter.



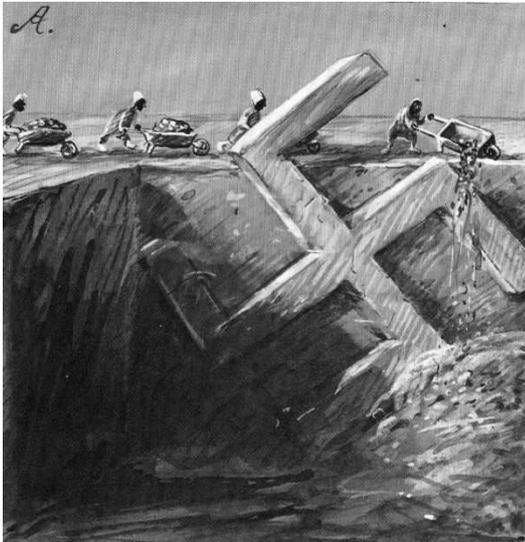
Falscher Hinweis auf dem Straßenschild. Hier stand nicht die Synagoge. Sie befand sich in der Lessingstraße. Foto: Susanne Hübner

Braunschweiger Zeitung, 10.11.1999

Der Begriff „Judenhaus“ ist Teil der nationalsozialistischen Sprache und sollte, um zu vermeiden, dass er Teil der heutigen Umgangssprache wird, mit „...“ versehen werden. Das ist nur teilweise erfolgt. Siegfried Kirchheimer und Werner Ilberg waren keine „Emigranten“, sondern Flüchtlinge. Einige Zeit nach dem Erscheinen der Broschüre rief mich Lore Eppy-Kirchheimer aus New York an und fragte mich, warum sie den Text über ihre Familie – der Fehler enthalte – nicht vor dem Druck habe lesen können. Die Frage konnte ich nicht beantworten.

Es scheint in Wolfenbüttel Konsens zu sein, die Zeit des Dritten Reiches umfassend zu erforschen und zu dokumentieren. Auch junge Menschen werden dafür gewonnen. Grundlage hierfür muss sein, umfassend und ohne Ausschluss von Themen, die nach Ansicht mancher Menschen vielleicht nach 66 Jahren immer noch als zu brisant angesehen werden, vorzugehen. Ein selektiver Ausschluss wäre kontraproduktiv. Daher finden Sie hier zum Abschluss meiner Anmerkungen zu Curt Mast eine Lithographie von Ernst Kahl²²³, die zum weiteren Handeln auffordern möchte. Vielleicht veröffentlicht die Firma Jägermeister doch noch die bereits erstellte Firmenchronik?

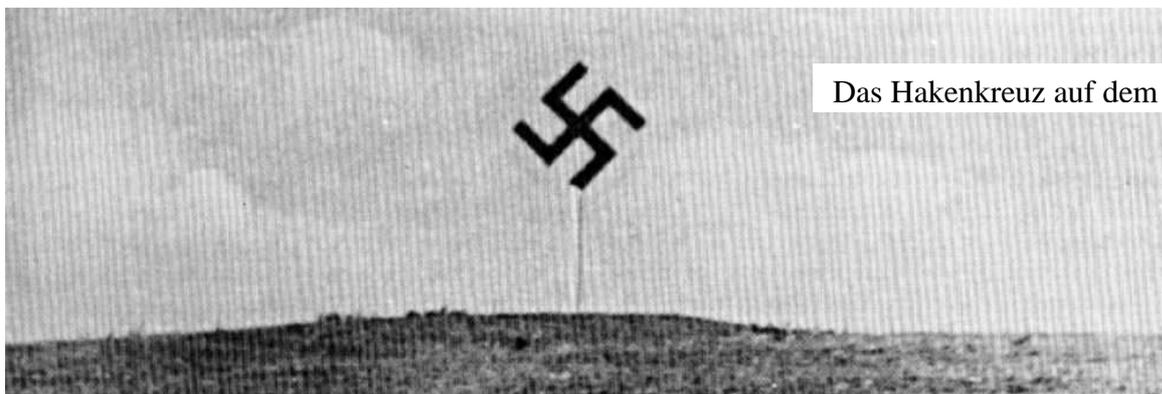
Ähnlichkeiten mit Institutionen oder Orten wären rein zufällig



Wolfenbüttel einst unter dem Hakenkreuz



Ansichtskarte und Reste eines schwarzen Hakenkreuzes an einer Giebelwand in der Karlstraße



Das Hakenkreuz auf dem Ösel 1933.¹

²²³ Vgl. Kahl, Ernst, Kleine Schritte des geraden Sehens, Hamburg 1996.

<h2>Das Buch</h2>	<h2>Der Verlag</h2>													
<p>Jüdische Familien in Wolfenbüttel Spuren und Schicksale</p> <p>Author: Jürgen Kumlehn</p> <p>General information: Ruth Printmedien GmbH, Braunschweig</p> <p>Ausstattung: Format 16,5 x 23,5 cm, 480 Seiten, Hardcover</p> <p>Verkaufspreis: 19,80 €</p> <p>© Appelhans Verlag, Braunschweig, 2009 ISBN: 978-3-941737-13-6</p>	<p>Der Appelhans Verlag ist einer der traditionsreichsten Braunschweiger Verlage mit einer 270-jährigen Geschichte. Die Keimzelle des Unternehmens lag in der Universitätsstadt Halle. Mit Herausgabe der Halleschen Literaturzeitung machten die Firmengründer auf sich aufmerksam – immerhin gehörte Klopstock zu den Autoren.</p> <p>Im Jahr 1852 siedelte das Unternehmen nach Braunschweig über, weil die Besitzer hofften, vom regen geistigen Leben der Stadt zu profitieren. Mit dem Hofbuchhändler Rudolf Stolle leitete ab 1908 ein Mann das Unternehmen, dessen Maxime es war, die Kultur des Braunschweiger Raumes zu pflegen.</p> <p>Der Appelhans Verlag sieht es immer noch als seine erste Aufgabe an, Literatur zu veröffentlichen, in der sich das moderne farbenreiche Leben der Region und zugleich sein historisches Vermächtnis widerspiegeln.</p> <p>Weitere regionale Literatur aus dem Appelhans Verlag</p> <table border="1"> <tr> <td>Kornelia Grottel Katholische Wolfenbüttel Breslauer der 1940er ISBN 978-3-941737-13-6</td> <td>14,80 €</td> <td>Hans-Joachim und Gertraud Schick Die Braunschweigische Landesgeschichte ISBN 978-3-941737-13-6</td> <td>34,80 €</td> </tr> <tr> <td>Karl Lohse Das 12. Jährige Reich ISBN 978-3-941737-13-6</td> <td>14,80 €</td> <td>Ulrich Grottel Braunschweigisches Magisches Lexikon ISBN 978-3-941737-13-6</td> <td>34,80 €</td> </tr> <tr> <td>Horst Grottel Geschichte Breslauer in Braunschweig ISBN 978-3-941737-13-6</td> <td>14,80 €</td> <td>Schickelschopf Hilf Die Hilfe des Braunschweiger Hilfswerts auf der Straßen-Bau ISBN 978-3-941737-13-6</td> <td>14,80 €</td> </tr> </table>	Kornelia Grottel Katholische Wolfenbüttel Breslauer der 1940er ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €	Hans-Joachim und Gertraud Schick Die Braunschweigische Landesgeschichte ISBN 978-3-941737-13-6	34,80 €	Karl Lohse Das 12. Jährige Reich ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €	Ulrich Grottel Braunschweigisches Magisches Lexikon ISBN 978-3-941737-13-6	34,80 €	Horst Grottel Geschichte Breslauer in Braunschweig ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €	Schickelschopf Hilf Die Hilfe des Braunschweiger Hilfswerts auf der Straßen-Bau ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €	<p>Jürgen Kumlehn</p> <h1>Jüdische Familien in Wolfenbüttel</h1> <p>Spuren und Schicksale</p>
Kornelia Grottel Katholische Wolfenbüttel Breslauer der 1940er ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €	Hans-Joachim und Gertraud Schick Die Braunschweigische Landesgeschichte ISBN 978-3-941737-13-6	34,80 €											
Karl Lohse Das 12. Jährige Reich ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €	Ulrich Grottel Braunschweigisches Magisches Lexikon ISBN 978-3-941737-13-6	34,80 €											
Horst Grottel Geschichte Breslauer in Braunschweig ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €	Schickelschopf Hilf Die Hilfe des Braunschweiger Hilfswerts auf der Straßen-Bau ISBN 978-3-941737-13-6	14,80 €											
<p>Erhältlich im Buchhandel</p> <p>Verlag: Appelhans GmbH & Co. Halle (Saale) 06108 Braunschweig Tel. 0531-2349-26 Fax 0531-2349-11 appelhans@t-online.de www.appelhans-verlag.de</p> <p>appelhans Verlag</p>														

Zur Zeit noch im Buchhandel erhältlich

<h2>Aus dem Inhalt</h2>	<h2>Der Autor</h2>
<p>Die persönlichen Schicksale jüdischer Wolfenbütteler im „Dritten Reich“ sind in der Lessingstadt viele Jahre nach der Befreiung 1945 weitgehend unbekannt geblieben. Bemühungen des Stadtheimatpflegers Ralf Busch, diese Erinnerungslücke Ende der 1970er Jahre aufzuklären, führten 1988 zur Errichtung des sogenannten Synagogensteinens. Dieses Buch brendet die Anonymität. Es beschränkt sich nicht auf die Jahre 1933 – 1945, sondern enthält Hinweise zum Leben im 20. Jahrhundert, das geprägt war durch gemeinsames Handeln von Juden und Christen zum Wohle der Stadt. Untrennbar verbunden mit der Entwürdigung der jüdischen Wolfenbütteler ist die Entwicklung des Antisemitismus in Deutschland und letztlich auch in der Stadt Wolfenbüttel, in der „alte Antisemitur“ aus der Kleinstadt und dem Umland bereits im November 1922 eine der ersten norddeutschen NSDAP-Ortsgruppen gründeten.</p>	<p>Opfer sind nicht nur die in Konzentrationslager Deportierten, sondern auch diejenigen, die aus ihrer Heimat Wolfenbüttel flüchten konnten. Der Autor beschreibt in unterschiedlicher Intensität die Schicksale von mehr als 70 Familien und Einzelpersonen, die, wenn sie nicht umgekommen oder ermordet worden sind, seitdem über die ganze Welt verstreut leben. Fotografien aus Fotoalben dieser Familien geben den Menschen, die als Angehörige der jüdischen Religion mitten unter ihren christlichen Nachbarn lebten, die ihnen genommene Identität zurück. Einblicke in Dokumente aus der Zeit der „Opfer-Ermächtigung“ nach 1945 belegen den durch das Wolfenbütteler Finanzamt organisierten Raub nicht nur der Vermögen, sondern auch persönlicher Sachen aus dem täglichen Leben der zur Ermordung bestimmten Menschen. Gleichwohl wird deutlich, dass Wolfenbütteler Bürger von dieser Willkür profitiert haben.</p>

Wer die Fortsetzung der Stolpersteine-Aktion 2012/2013 unterstützen möchte, kann einen Euro-Beitrag auf das Spendenkonto bei der Stadtkasse Wolfenbüttel überweisen:

Braunschweigische Landessparkasse
Konto-Nr. 9 802 083
BLZ 250 500 00
Verwendungszweck: „Spende Stolpersteine Wolfenbüttel.“

(Ein Stolperstein kostet 125 Euro)